Einzelnummer 10 Pfg.

Westfälische Zeitung

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Freitag, 20. November 1936 | Verlag von J. D. Küster Nachf. | 126. Jahrg. / Nr. 272 / Ausgabe A

König Eduard besucht Elendsgebiete

Tote Städte — „Ueberflüssige" Menschen — Jarrow will leben

König Eduard VIII. hat überraschend eine Reise in die Elendsgebiete von Süd-Wales angetreten. Zum erstenmal besucht ein englischer Monarch die Industriezentren, um sich von der sozialen Notlage dieser Gebiete ein eigenes Bild zu machen. Dieser unerwartete Entschluß zeigt, wie dringlich die Klagen geworden sind, die aus verschiedenen von der Krise besonders mitgenommenen Gegenden des Inselreiches in ständig wachsender Zahl nach London drangen.

Der Marsch der Dreihundert

Es waren nur dreihundert Mann. Sie zogen durch die trüben, regenfeuchten Straßen Londons. Sie sangen nicht, sie sprachen nicht, man hätte sie wohl kaum bemerkt, wenn der Zug dieser schlechtgekleideten ärmlichen Menschen nicht auf der Mitte des Fahrdammes marschiert wäre, ohne sich im geringsten durch den Hexensabbat des Weltstadtverkehrs in dem stummen Vormarsch stören zu lassen. Die altmodischen hohen Taxis, die schwankenden feuerroten Autobusse, sie alle mußten an den Kreuzungen warten, wenn die Demonstranten mit ihrem schleppenden müden Schritt vorbeizogen. Sie kamen aus Jarrow. Viele hundert Kilometer waren sie marschiert. In Dörfern und Städten am Wege hatte die Bevölkerung sie mit einem Gemisch von Staunen und Scham begrüßt. Jeder, der diese dreihundert arbeitsfähigen Menschen sah, hatte sich gesagt: „Was zwingt sie, so zu handeln? Warum können wir anderen Engländer denn nichts für sie tun?"

Das Strohfeuer am Tyne

Aus einer toten Stadt sind die dreihundert Engländer nach London gekommen. Hinter sich ließen sie rostende Werften und leere Docks. Einst, vor einigen vierzig, fünfzig Jahren, war Jarrow aus der Erde gewachsen. Damals dröhnten die Niethämmer, die Schweißapparate glühten im weißen Feuer einer wilden, überschwänglichen Begeisterung, die sprach: „Wir bauen Schiffe! Größere und schönere als die Welt jemals sah! Wir arbeiten mit am Aufbau der gewaltigsten Handelsflotte!" Und in den Docks von Jarrow wurden große, blitzblanke und frischlackierte Ozeandampfer geboren, wie die „Mauretania", die England das „Blaue Band" brachte und



(Weltbild, K.)

König Eduard besichtigt einen Bauernhof.

Jarrow am Tyne den Ruf, die tüchtigste Werft des Inselreiches zu sein. Und nun, vor wenigen Jahren, ging es nicht weiter. Man hatte kein Geld mehr! Man konnte keine Schiffe bauen, und neunmalkluge Volkswirtschaftler erklären Jarrow für „überflüssig", wenn man die anderen Werften in Bristol, in Stoke oder Liverpool erhalten wolle.

Mister Baldwin ist „betrübt"

Wenn Maschinen, Fabriken, große Werkanlagen überflüssig werden, dann kann man sie schlimmstenfalls verrosten und vergehen lassen. Was aber geschieht mit einigen zehntausend Menschen, die durch die Bedienung dieser Maschinen ihr Brot verdienten? Sollen sie verkommen, verhungern? Kann man sie einfach zum alten Eisen werfen? So ungefähr lauteten wohl die Fragen, welche die dreihundert Marschierer aus Jarrow dem Ministerpräsidenten Baldwin zu stellen beabsichtigten. Sie zogen vors Unterhaus, sie demonstrierten vor White Hall, dem Amtssitz der englischen Regierung. Aber man ließ sie nicht vor zu dem Mann, der augenblicklich das Land verwaltet. Mr. Baldwin ließ sich nicht sprechen. Er zog an seiner berühmten kurzen Pfeife, erklärte der Oeffentlichkeit, daß er „very, very sorry" sei, aber die dreihundert Leute aus Jarrow nicht empfangen dürfe, um keinen Präzedenzfall zu schaffen.

Klagen aus den Elendsgebieten

War also der Zug der Dreihundert vergebens? War ihre Mission erledigt, als ihnen die „wohltätige" Eisenbahngesellschaft freie Rückfahrkarten kaufte, um sie auf dem schnellsten Wege wieder zurückzuschicken? — Nein! Eine Unterhausdebatte, zahlreiche Interviews, Photos und ähnliche Klagen aus allen notleidenden Gebieten Englands waren das laute, stürmische Echo einer schweigsamen Tat. Bis zu König Eduard ist es gedrungen. Es scheint, als wolle sich der junge König weniger schwierig und unzugänglich zeigen als sein Premierminister. Ganz plötzlich und überraschend hat er eine Studienreise in die Elendsgebiete seines Landes angetreten, um sich durch persönlichen Augenschein von der Schwere der Lage zu überzeugen.

Die Industrie verwüstet ein Land

Was der König zu sehen bekommt, ist das dunkle Erbe eines Zeitalters rücksichtslosester individualistischer Wirtschaftsführung. Um die Wende des neunzehnten Jahrhunderts war England noch das Land der sanften grünen Wiesen, der kleinen, hellroten Backsteinhäuser hinter hohen Hecken, der schweren braunen Aecker, der vanille- und sandelholzduftenden Häfen, die Tore einer weiten Welt waren, aus der tüchtige tatkräftige Männer, mit Reichtum und Erfahrung beladen, an die Kaminfeuer der Heimat zurückkehrten. Im Zeitraum von knapp achtzig Jahren wurden die fischreichen Flüsse vergiftet, wie Geschwüre brachen auf den weichen Wiesenflächen Schlackenhalden aus, schmutzige Backsteinhaufen verdrängten die stillen „cottages", deren Schönheiten Byron und Shelley besungen hatten. Sinn- und wahllos wurden Siedlungen gebaut. Es waren unschöne, düstere Elendsquartiere, kalte, graue, häßliche Schlafsäle für Männer, die aus Handwerkern und Bauern zu Proletariern geworden waren.

Ein Romanautor als Warner

Ein Dichter dieses gründlich veränderten Englands ist Dickens gewesen. Er sah das Heraufkommen der neuen brutalen und profitgierigen Klasse von Industriegewinnlern. Dickens pries sie nicht wie viele andere Zeitgenossen als Pioniere und Helden, sondern erkannte, daß dieser Menschentyp und seine rauchenden Schlote, die wie Pilze aus der Erde schossen, England mehr Schaden antäten, als je eine Generation vorher. Man hat über die blassen, abgerissenen Kindergestalten des Dichters sentimentale Tränen vergossen, ohne seine tiefergehenden Anklagen gegen ein ganzes System ernst zu nehmen. Jetzt erst ist der Rausch der Maschinen ausgeträumt, und England hat in den ernüchternden Jahren der Krise das böse Erbe der vorigen und vorvorigen Generation sehen gelernt.

Die Ratten der „slums"

Der Fall Jarrow ist bestimmt nicht einzig dastehend. Ueberall in England gibt es heute „tote Städte". Millionen nähren sich von dünnem Tee, klitschigem Brot und Margarine. Das Durchschnittseinkommen eines Bergarbeiters beträgt höchstens dreißig Schilling pro Woche, — eine Zahl, die man erst richtig einzuschätzen weiß, wenn daneben bekannt wird, daß ein einfacher Kinoplatz 1 Schilling 6 Pence kostet. In Liverpool, in Newcastle, in Gateshead, in Bolton, Birmingham und Glasgow existieren noch heute die furchtbarsten, von Seuchen heimgesuchten „slums". „Sümpfe" also — heißen diese menschenunwürdigen Quartiere, in denen die Ratten zu einer unausrottbaren Plage geworden sind. Sümpfe, in denen ein Volk zu versinken droht — wie die verzweifelten Berichte der Gesundheitskommissionen erkennen lassen.

Was wird dagegen getan?

Die Gewerkschaften sind unentschlossen und schlapp. Sie begnügen sich mit Aufrufen und verbringen lange Tage mit Haarspaltereien über die Frage, ob England sich in den spanischen Konflikt mischen solle oder nicht. Am erfolgreichsten ist wohl noch die Arbeit der sogenannten „Settlements", einer privaten Wohltätigkeitsorganisation, die in den Elendsvierteln auf Vorposten steht und zahlreiche Menschen betreut, obwohl die Mittel trotz aller Spenden natürlich viel zu klein sind.

Konjunktur und Massenelend

Als unlängst gemeldet wurde, daß an der Londoner Börse die Entstehung mehrerer neuer Millionenvermögen im Verlauf des letzten Geschäftsjahres gefeiert wurde, da schien das ein Zeichen der neuen Prosperität des wiedererblühten Reichtums von England zu sein. Der Hungermarsch aus Jarrow und die Reise des englischen Königs entkräften diese Annahme. Wohl hat die wirtschaftliche Lage des Landes sich gebessert — aber die Probleme der „slums", der toten Städte und hungernden Menschen harren noch der Lösung. Hundert konservative Abgeordnete haben sich bereits der Opposition zugesellt und verlangen energische Maßnahmen zur Beseitigung der Wunden, an denen ein weltbeherrschendes Volk langsam aber sicher zu Grunde zu gehen droht. Es ist nicht unmöglich, daß sich diese Bewegung im Verlaufe der Reise Eduard VIII. noch weiter ausdehnt.

l. w. b.

Bewußtsein und Bekennen gemeinsamen Volkstums

Der österreichische Besuch in Berlin — Der Führer empfängt Staatssekretär Dr. Schmidt in zweistündiger Audienz

Berlin, 19. November.

Am Donnerstag früh traf mit dem fahrplanmäßigen Zuge aus Wien der österreichische Staatssekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, als Gast der Reichsregierung zu einem mehrtägigen Besuch in in Berlin ein. In seiner Begleitung befand sich der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Außenministeriums, Gesandter Wildner, der Leiter der Abteilung für Mitteleuropa, Gesandter Hoffinger, ferner die Legationssekretäre Wildmann und Chlumecky-Loewenthal. Botschafter v. Papen begleitete die österreichischen Gäste nach Berlin. Denselben Zug benutzten auch der Direktor der österreichischen amtlichen Nachrichtenstelle Hofrat Weber und Sektionsrat Wolf.

Zur Begrüßung der österreichischen Gäste hatten sich auf dem Bahnsteig eingefunden: Der Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner, der im Auftrage des Führers und Reichskanzlers die Gäste willkommen hieß, der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr v. Neurath, der stellvertretende Staatssekreätr im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, der Chef des Protokolls, Gesandter v. Bülow-Schwante und die Herren der Länderabteilungen des Auswärtigen Amtes. Von österreichischer Seite hießen den Staatssekretär der österreichische Gesandte in Berlin, Tauschitz, und das gesamte Personal der Gesandtschaft willkommen.

Außerdem bemerkte man auf dem Bahnhof den ungarischen Gesandten und den italienischen Geschäftsträger.

Auf dem Bahnsteig und vor dem Bahnhof hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt, die die Oesterreicher herzlich begrüßte.

Empfang beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing den österreichischen Staatssekretär Dr. Schmidt zu einer etwa zweistündigen Aussprache über schwebende politische Fragen. An der Besprechung nahmen Reichsminister Freiherr v. Neurath, der österreichische Gesandte in Berlin Dr. Tauschitz, Botschafter v. Papen und Staatssekretär Dr. Meißner teil.

Im Anschluß hieran stellte Staatssekretär Schmidt dem Führer seine Mitarbeiter, Gesandten Dr. Wildner, den Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilungen, Gesandten Hoffinger, den Leiter der Abteilung Mitteleuropa des Wiener Außenministeriums, sowie seine anderen Begleiter vor.

Am Ehrenmal

Staatssekretär des Aeußeren Dr. Guido Schmidt gedachte Donnerstag mittag durch eine feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden der Gefallenen des deutschen Heeres. Der große Lorbeerkranz trug rot-weiß-rote Schleifen und die Inschrift: „Den gefallenen Helden des verbündeten deutschen Heeres. Der österreichische Staatssekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten." — Nach einer Minute stillen Gedenkens, während der von draußen die Klänge des Liedes vom guten Kameraden hineintönten, bildete ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie den Abschluß der Totenehrung, der viele hundert Berliner beiwohnten.

Abendtafel beim Reichsaußenminister

Zu Ehren des österreichischen Staatssekretärs veranstalteten Reichsminister und Freifrau von Neurath am Donnerstag eine Abendtafel im Hause des Reichspräsidenten.

Während des Essens begrüßte der Reichsminister des Auswärtigen den Gast und führte dabei aus:

„Ich hoffe, daß trotz der Kürze Ihres Aufenthaltes Sie Gelegenheit finden werden, an der Wärme und Herzlichkeit, mit der die Bevölkerung der Reichshauptstadt die Gäste aus deutschem Stamm aufnimmt, den hohen Grad des Zusammengehörigkeitsgefühls zu ermessen, den jeder Reichsdeutsche für jeden Oesterreicher empfindet.

Die politischen und wirtschaftlichen Fragen, deren Erörterung den Anlaß Ihres Besuches bilden, liegen aus gleichen Gründen uns allen besonders am Herzen. Ihre Besprechung dient dem Zweck, die durch das Abkommen vom 11. Juli neu erstandene Zusammenarbeit der beiden Staaten des gleichen deutschen Volkstums zu vertiefen und zu erweitern. Es ist mein ernster Wunsch, daß diese Arbeit zu einem vollen Erfolge führen möge.

Staatssekretär Schmidt antwortete darauf:

Die Wärme des Empfanges, der uns hier zuteil geworden ist, ist mir ein Beweis für die Gefühle der Freundschaft und Verbundenheit zwischen den beiden deutschen Staaten.

Ich begegne mich mit Ihnen, Herr Reichsminister, in dem herzlichen und aufrichtigsten

Riesendammbruch in Nordjapan

Ueber 300 Bergleute getötet

Tokio, 20. November.

In Nordjapan hat sich eine furchtbare Naturkatastrophe ereignet, bei der mehrere hundert japanische Bergleute ums Leben gekommen sind. Das Unglück ereignete sich in dem Bergarbeiterdorf Osaruzawa, etwa 50 Kilometer südlich Aomori auf der Insel Hondo. In dieser Gegend war schwerer Sturmregen niedergegangen, der sämtliche Dämme zerstörte und das Dorf überschwemmte. Mehr als 300 Bergleute der Osaruzawa-Grube kamen durch die hereinbrechenden Wassermassen ums Leben. Bisher konnten nur dreißig Tote geborgen werden. Noch unbestätigte Gerüchte sprechen sogar von mehr als tausend Todesopfern.

Wunsche, daß unsere politischen und wirtschaftlichen Besprechungen, die vom Geiste der durch das Abkommen vom 11. Juli wiederbelebten Zusammenarbeit unserer Staaten von dem Bewußtsein und Bekennen gemeinsamen Volkstums getragen sind, beiden Staaten zu Nutzen und Frommen gereichen möge.



(Weltbild, K.)

Staatssekretär Meißner, Staatssekretär Dr. Guido Schmidt, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und Botschafter von Papen.

Keine Waffenlieferungen

Eine neue Spanien-Erklärung des englischen Außenministers

London, 19. November.

Außenminister Eden gab am Donnerstag im Unterhaus eine Erklärung über Spanien ab. Was die Anerkennung der Franco-Regierung durch Italien und Deutschland angehe, so bleibe die Haltung der britischen Regierung die gleiche, wie bereits bei früheren Gelegenheiten auseinandergesetzt worden sei.

Als der Führer der Labour-Opposition, Attle, erklärte, er ziehe aus dieser Mitteilung des Ministers den Schluß, daß die britische Regierung nicht beabsichtige, Franco anzuerkennen, antwortete Eden: „Das Unterhaus wird es zu würdigen wissen, daß ein Unterschied besteht zwischen der Anerkennung einer kriegführenden Partei und der Anerkennung einer der beiden Seiten als der Regierung von Spanien. Dem habe ich nichts weiter hinzuzufügen!"

Eden wurde hierauf gefragt, ob die Erklärungen Deutschlands und Italiens nicht einen bewußten Bruch des Nichteinmischungsabkommens darstellten. Eden entgegnete, auch wenn man die Regierung der einen oder anderen Seite anerkenne, sei es möglich, die Nichteinmischungspolitik in bezug auf die Waffenlieferungen aufrecht zu erhalten. „Was die Nichteinmischung angeht", so erklärte der Außenminister wörtlich, „so sage ich kategorisch, daß nach meiner Meinung andere Regierungen eine größere Schuld (?!) tragen als diejenigen Deutschlands und Italiens.

Wie nicht anders zu erwarten war, erregte diese Feststellung Edens, die zweifellos

auf Sowjetrußland gemünzt

war, den Protest des einzigen kommunistischen Abgeordneten des Unterhauses, Gallagher. Der linksradikale Abgeordnete Marton bat Eden um die Bekanntmachung der Quelle dieser Mitteilung, worauf Eden erwiderte, daß die Sache dem Nichteinmischungsausschuß unterbreitet worden sei.

Der Außenminister wurde alsdann gefragt, ob er sich von der deutschen und italienischen Regierung die Versicherung geben lassen wolle, daß die Anerkennung Francos nicht etwa bedeute, daß die beiden genannten Regierungen sich für berechtigt hielten, Waffen an Franco zu liefern.

Eden bejahte diese Frage und fügte hinzu, es sei das einzige Ziel der britischen Regierung, den Grundsatz der Nichteinmischung praktisch durchzusetzen. In dieser Beziehung sei England auf die Mitarbeit aller interessierten Regierungen ungeachtet der besonderen Ideologien dieser Länder angewiesen.

Um den Westpakt

London, 19. November.

Außenminister Eden empfing am Donnerstag nachmittag die Botschafter von Deutschland, Frankreich und Belgien sowie den italienischen Geschäftsträger und überreichte ihnen die seit einiger Zeit erwartete neue englische Note zur Westpaktfrage. Eine amtliche Mitteilung folgt noch.

Reuter berichtet dazu, die britische Note enthalte Vorschläge zur Ueberbrückung der Meinungsverschiedenheiten, die sich in den verschiedenen Antworten auf die letzte britische Note vom 18. September herausgestellt hätten. Man glaube, daß die britischen Vorschläge allgemein gehalten seien und nichts über den Zeitpunkt der Konferenz, die einberufen werden solle, enthielten.

Franco warnt vor Waffenlieferungen

London, 19. November.

Reuter erklärt, es bestätige sich, daß die spanische Nationalregierung bereits vor zwei Tagen Großbritannien, Frankreich und andere Mächte davon unterrichtet habe, sie werde weitere Waffenlieferungen für die spanischen Bolschewisten mit allen Mitteln zu verhindern wissen. Die gleiche Warnung sei auch nach Moskau gegangen. Dabei sei besonders auf die Lieferung von Kriegsmaterial durch die Sowjets Bezug genommen. Bekanntlich hätten, so heißt es in der Reutermeldung, auch die Franzosen zwei Schiffe nach Barcelona entsandt. Die französische Regierung nehme dabei nach den in London vorliegenden Informationen den Standpunkt ein, daß jede Blockade Barcelonas unrechtmäßig sei.

Deutscher Diplomat bei General Franco

Salamanca, 19. November.

In den Abendstunden des Mittwoch traf Gesandtschaftsrat Graf Dumoulin-Eckart von der deutschen Gesandtschaft in Lissabon im Flugzeug in Salamanca ein mit dem Auftrage, General Franco mitzuteilen, daß die deutsche Regierung die spanische Nationalregierung anerkannt habe und einen Geschäftsträger ernennen werde, um mit der Nationalregierung die diplomatischen Beziehungen aufzunehmen. Graf Dumoulin-Eckart wurde sofort in feierlicher Audienz von General Franco empfangen. Die Bevölkerung brachte dem Vertreter Deutschlands auf seiner Fahrt zum Hauptquartier sowie auf dem Rückwege begeisterte Huldigungen dar.

Luftschlacht über Madrid

Zwei rote Flugzeuge abgeschossen.

Front vor Madrid, 20. November.

Am Donnerstag nachmittag fand über Madrid eine Luftschlacht statt, an der insgesamt etwa 60 Flugzeuge beteiligt waren. 20 dreimotorige nationale Flugzeuge warfen über der Gegend des Nordbahnhofs und des Königspalastes sowie über dem Kriegsministerium und dem Toledo-Viertel 60 000 Kilogramm Bomben ab, deren unheimliche Explosionen in einem Umkreis von 40 Kilometern deutlich hörbar waren. Der größte Teil des Häusermeeres der Hauptstadt verschwand nach dem Bombardement in riesigen Rauchwolken. Bei dem sich an das Bombardement anschließenden Luftkampf schoß ein dreimotoriges nationales Bombenflugzeug ein bolschewistisches Flugzeug ab, das zwischen die Häuserblocks des Toledoviertels stürzte. Im weiteren Verlauf des Kampfes wurde noch ein zweites rotes Flugzeug abgeschossen.

Der Sender Sevilla teilt mit, daß mit dem im Laufe des Donnerstag abgeschossenen Flugzeugen die Zahl der seit Beginn des Krieges vernichteten bolschewistischen Flugzeuge 107 beträgt. Weiter teilt der Sender Teneriffa mit, daß der Sohn des Marxistenhäuptlings Largo Caballero, der sich in der Gefangenschaft der Nationalisten befindet, zum Tode verurteilt worden ist.

Die Blockade-Absicht Francos

London, 19. November.

Auf Grund der Ankündigung des Generals Franco, daß er die Häfen von Barcelona und Valencia zu blockieren beabsichtige, hat die britische Regierung, wie man hört, nunmehr Fühlung mit der spanischen Nationalregierung in Burgos genommen.

In unterrichteten Londoner Kreisen glaubt man, daß die britische Regierung mit der Verhängung einer Blockade nicht ohne weiteres einverstanden sei. Sie werde entweder bestrebt sein, General Franco von dieser Maßnahme überhaupt abzubringen, oder, falls sich das als unmöglich herausstelle, zu veranlassen, bei dieser Blockade auf bestimmte britische Wünsche Rücksicht zu nehmen. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß eine ähnliche Haltung auch von der französischen Regierung eingenommen werde.

Sowjetrussische Waffentransporte gekapert

London, 19. November.

Wie der Sender von La Coruna meldet, sind im Golf von Biscaya zwei sowjetrussische Frachtschiffe mit Waffen und Munition an Bord von einem Kriegsschiff der nationalen spanischen Regierung gekapert worden.

Straßen von Madrid besetzt

Paris, 19. November.

Der Rundfunksender Teneriffa meldet, daß die Truppen des Obersten Asensio die Straßen „General Ricardo" und „Antonio López" genommen haben. Bei den gestrigen Kämpfen sollen die Bolschewisten über 3000 Tote verloren haben.

Rom, 19. November.

Zum italienischen Geschäftsträger bei der Regierung Franco ist der in den letzten Monaten als italienischer Geschäftsträger in Alicante weilende Botschaftsrat de Ciutis bestellt worden. Er wird sich sofort nach Burgos begeben.

Erst der Revolver hilft

Paris, 19. November.

„Havas" berichtet aus Perpignan über einen grotesken Uebergriff spanischer Marxisten gegenüber zwei ausländischen Konsularvertretern. Der Generalkonsul von Guatemala, Manuel Orellana, Cordona, und der Konsul von El Salvador, Videgain Cordola, in Barcelona hatten von ihren Regierungen, die die Franco-Regierung anerkannt haben, ihre Abberufungsschreiben erhalten. Sie wollten Spanien mit der Eisenbahn über Port-Bou (Grenzort an der spanischen Mittelmeerküste) verlassen. Der dortige sogenannte „revoulutionäre Ausschuß" hat sie aber trotz ihrer gültigen Pässe aus dem nach der französischen Grenzstation Cerbère weiterfahrenden Zug herausgeholt. Trotz ihres Einspruchs wurden die beiden Konsuln festgehalten. Auch wurde ihnen die Erlaubnis zur Rückkehr nach Barcelona verweigert. Sie mußten die Nacht in einem leeren Eisenbahnwagen zubringen. Als sie am nächsten Morgen einen französischen Zug auf einem Abstellgleis bemerkten, von dem einige Wagen nach Cerbère abgehen sollten, suchten sie beim „revolutionären Ausschuß" in Port-Bou um die Erlaubnis nach, mit diesem Zugteil nach Frankreich abreisen zu dürfen. Als ihnen auch dies verweigert wurde, griffen die beiden Diplomaten zur Selbsthilfe. Sie hielten ihre Wächter mit vorgehaltenen Revolvern in Schach, sprangen in den nach Frankreich abrollenden Zugteil und kamen so glücklich über die Grenze. Vom französischen Gebiet aus haben sie ihre Regierungen telegraphisch von dem Zwischenfall in Kenntnis gesetzt.

Der Neubau des Reichs

Dr. Frick vor den Gauamtsleitern des Reiches — „Die Einheit von Partei und Staat ist die Grundlage des Dritten Reiches"

Köln, 19. November.

Auf der Ordensburg Vogelsang sprach heute der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Wilhelm Frick, bei der Tagung der Gauamtsleiter über den Neuaufbau des Reichs. In seinen Ausführungen sagte Pg. Dr. Frick u. a.:

Neubau des Reichs heißt mehr als die Aufrichtung eines neuen, fein konstruierten Verwaltungsgebäudes und die Schaffung wohlabgerundeter Verwaltungsbezirke.

Neubau des Reichs bedeutet etwas ganz anderes. Es ist das Werden und Wachsen der lebendigen Volksgemeinschaft, die im deutschen Volksstaat ihre äußere Organisation finden soll. Dabei kommt es in erster Linie auf die Wiedererweckung der durch das gleiche Blut bedingten Gemeinschaftskräfte im deutschen Volke und dann erst auf ihre organisatorische Erfassung in einem nach außen handlungsfähigen und einfach und klar aufgebauten Staatsapparat an, der von der nationalsozialistischen Bewegung ihren Impuls und ihre tragenden Ideen erhält. **Kurz gesagt, der Neubau des Reichs ist nicht die Herstellung einer blutleeren, staatsrechtlichen Konstruktion, sondern**

ein organisches Werden auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Die Weimarer Verfassung war ein typisches von volksfremden Gelehrten ersonnenes und mit widerspruchsvollen Kompromissen belastetes, künstliches Gebilde, das jedes organischen Gewachsenseins entbehrte.

Keine auch noch so umfassende Ausbesserung des baufälligen Staatsgebäudes, sondern nur noch ein auf völkischer Grundlage organisch entstehender und gefügter Neubau des Reichs konnte Abhilfe schaffen. Der Führer hatte als einziger bereits 1920 diese Notwendigkeit klar erkannt. Aus dieser Erkenntnis heraus hatte er in der Bewegung die Kräfte zum Aufbau gesammelt und zu einem schlagkräftigen Werkzeug in seiner Hand gestaltet.

Aufgabe der neuen Staats- und Rechtsordnung ist es, die Formung und organisatorische Gestalt des Volkes im Reich mit den Lebensgesetzen dieses Volkes wieder in Einklang zu bringen.

Als nicht den völkischen Grundsätzen entsprechend ist daher der sich auf der formalen Gleichheit und auf der von jeder Gemeinschaftsbildung freien Einzelpersönlichkeit aufbauende demokratische und liberale Staat abzulehnen. Parlamentarismus und formale Demokratie passen nicht zum deutschen Volk. An ihre Stelle mußte der von einem verantwortlichen Führer geleitete echte Volksstaat treten. Der Nationalsozialismus hatte diese politische Form spezifisch deutschen Wesens bereits in seiner Organisation der Partei geschaffen, sie galt es, auch im Staatsleben zu verwirklichen.

Das Wesen dieses so entsprechenden nationalsozialistischen Führerstaates besteht einmal darin, daß an der Spitze

ein Führer

steht, dessen Geist und Wille den Staat beseelt und gestaltet, ihm sein Gepräge gibt. Bei ihm liegt die höchste und letzte Entscheidung in allen Angelegenheiten des Staates. In seiner Hand ruht damit letzten Endes alle Macht. „Es muß ein Wille sein und es muß ein Wille führen", Der Führer teilt den einzelnen Organisationsformen des Volkes, der Partei, dem Heere, der Verwaltung, den ständischen und wirtschaftlichen Selbstverwaltungseinrichtungen ihre Aufgaben zu. Er ist die höchste Einheit aller Erscheinungsformen des Volkes. Der Führer trägt allein die Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft.

Autorität nach unten und Verantwortung nach oben sind somit die beiden Hauptelemente des Führerstaates.

So stark der Führergedanke die Stellung des Führers gestaltet, und so nachdrücklich er ihr Raum schafft für die wirksame Entfaltung seiner Leitungsgewalt, so bestimmt bekennt er sich auf der anderen Seite zu einer lebendigen Verbindung der Führung und der Geführten. Zum Führer gehört

die Gefolgschaft.

Der Führer führt daher nicht mit Hilfe äußerer Zwangsmittel, sondern durch die Ueberzungungskraft seiner Leistung. Um der Gemeinschaft willen unterstellt die Gefolgschaft sich in freiwilligem Dienst dem Führer.

Aus dem so verankerten Führerprinzip folgt die Beseitigung der dem einheitlichen Willen des obersten Führers entgegenstehenden Landeshoheitsgewalten der deutschen Länder. Soll der Führer wirklich führen können, so darf es neben ihm eine Staatsgewalt eines Gliedes des Reiches nicht mehr geben. Der nationalsozialistische Führerstaat muß daher begrifflich ein Einheitsstaat sein.

Die Voraussetzung für die Durchsetzung dieses nationalsozialistischen Führerstaates war das Bestehen einer Organisation, die, wie der Führer sagt, diesem Zweck als Mittel dienen will. Ihren Auftrag hat der Führer auf dem letzten Parteitag umrissen.

„Aufgabe der Partei ist es, erstens für die ihrer Weltanschauung entsprechende Führung des Volkes auf allen Gebieten des Lebens zu sorgen, und zweitens diese politische Auffassung in die dauernde Ordnung eines festen Systems zu bringen und damit für alle Zukunft sicherzustellen und zu stabilisieren."

Ist somit die nationalsozialistische Bewegung die mit der Führungsaufgabe betraute Organisation, so hat die zweite sichtbare Organisation des Volkes, der Staat, nach dem Willen des Führers eine ganz andere Aufgabe. Dem Staat liegt die Durchführung des durch den Führer und die Bewegung verkörperten Volkswillens ob. „Staatsaufgabe ist es daher, die historisch gewordene und entwickelte Verwaltung der staatlichen Organisation im Rahmen und mittels der Gesetze fortzuführen". (Der Führer auf dem Parteitag der Freiheit in seiner Schlußrede.)

Das Fundament aller nach der Machtübernahme durch den Führer erfolgten gesetzgeberischen Akte bildet das bereits am 24. März 1933 vom Reichstag mit verfassungsändernder Mehrheit beschlossene Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich. Der am 5. März 1933 unter dem Eindruck des ersten gewaltigen Geschehens neu gewählte Reichstag konnte der sieghaften und ungestüm vorwärtsdringenden Geistesrevolution nicht mehr widerstehen, so daß dieses Gesetz mit gewaltiger Mehrheit allein gegen die Stimmen der SPD. angenommen wurde.

Reichsminister Dr. Frick schilderte hierauf die Etappen der Beseitigung des Weimarer Staates und fuhr hierauf fort:

Die nächste Etappe im weiteren Ausbau des Einheitsstaates bildete die Vereinigung der Reichsministerien mit den entsprechenden preußischen Ministerien.

Gleichzeitig mit dieser Ausrichtung der staatlichen Verwaltung wurde die einheitliche Organisation der Gemeindeverwaltung in Angriff genommen. Die deutsche Gemeindeordnung brachte nach langer Zersplitterung die Einheit der Gemeindeverwaltung und des Kommunalrechts.

Das Selbstverwaltungsprinzip, d. h. der Grundsatz, daß die Gemeinden die örtlichen Aufgaben der Verwaltung durch von ihnen bestellte Behörden, Beamte und Ehrenbeamte eigenverantwortlich erfüllen, ist aufrecht erhalten worden, doch hat die Deutsche Gemeindeordnung

die Idee der Selbstverwaltung auf das Gedankengut der nationalsozialistischen Bewegung abgestimmt

und ihm dadurch eine vollkommen neue Gestalt verliehen. Die Haupteigentümlichkeit dieser Neuregelung liegt in der Verwirklichung des

Führerprinzips und der Belebung des ehrenamtlichen Elements in der Gemeindeverwaltung.

Zum Schluß wandte sich Minister Frick noch der Ernennung des Reichsführers SS. zum Chef der deutschen Polizei zu.

Hierauf besprach Dr. Frick noch eine Reihe wichtiger Fragen der Innenpolitik. Er erörterte insbesondere die Rassen-Gesundheitsgesetzgebung, das Reichsbürgergesetz, das Gesetz über das Staatsoberhaupt und das Gesetz über die Einheit von Partei und Staat und schloß seine Rede mit den Worten:

„Die gesamte Staatsgewalt in Deutschland ruht beim Führer und Reichskanzler; politische Führung, Gesetzgebung und Verwaltung sind in seiner Hand vereinigt. Außerdem ist er der oberste Gerichtsherr. Die drei tragenden Säulen des Reichs: Bewegung, Staatsverwaltung und Wehrmacht gehorchen alle dem gleichen Führer. Damit verkörpert das Gesetz auch in reinster Form die Einheit von Partei und Staat.

So sehen wir nach einer Aufbauarbeit von 3½ Jahren den Neubau des Reichs bereits in großen Zügen vor uns: Das Fundament des neuen Gebäudes bildet die Blutsgemeinschaft des deutschen Volkes. Auf ihnen erheben sich als die das Gebäude tragenden drei großen Säulen: Partei, Verwaltung und Wehrmacht, jede mit einer spezifischen Sonderaufgabe. Ueber allen zusammen steht die Einheit und Stärke des Reichs, wahrend und mehrend als höchste Spitze der Führer. Nach außen wird diese Einheit des Baues symbolisch verkörpert durch die Hakenkreuzflagge und das Hoheitszeichen der Bewegung, die auch Symbole des neuen Reiches sind.

*

Vor Reichsminister Dr. Frick hatten Reichsleiter Alfred Rosenberg und Stabschef Lutze über grundsätzliche Fragen in Weltanschauung und politischer Führung gesprochen.

Der Nachmittag stand im Zeichen des

Besuches von Reichsminister Dr. Goebbels,

der gegen Mittag von Berlin in Köln eintraf.

Dr. Goebbels erklärte, seinen Besuch nicht in der Form eines üblichen Referates ablaufen zu lassen, sondern er wolle sich in kameradschaftlicher Aussprache mit den versammelten Führern der NSDAP über tagespolitische Fragen, gemeinsame Sorgen und Freuden unterhalten. Er berührte in seinen einleitenden Worten das Problem der politischen Taktik, die der Strategie des Staates zu Diensten stehen muß und führte dabei praktische Beispiele für taktische Wege zur Erreichung eines politischen Zieles an. Die politische Unterhaltung wurde von den Politischen Leitern auf Burg Vogelsang mit freudiger Zustimmung aufgenommen, da sie vielen verantwortlichen Männern der NSDAP aus dem Reich Gelegenheit gab, Sorgen und Nöte und Probleme des politischen Lebens mit dem Reichspropagandaminister selber zu besprechen.

Mussolini und Ciano berichten

Die Tagung des Großen Faschistischen Rates.

Rom, 19. November.

Die Nachtsitzung des Großen Faschistischen Rates dauerte 6 Stunden. Die am Donnerstag vormittag veröffentlichte amtliche Mitteilung besagt, daß nach zweistündigen Ausführungen Mussolinis über die politische, internationale und innere Lage sowie über die militärische und wirtschaftliche Lage vom Großen Faschistischen Rat eine Reihe von Erklärungen genehmigt worden ist.

Zur militärischen Lage in Italienisch-Ostafrika wird nach Kenntnisnahme des neuesten Berichts des Vizekönigs Marschall Graziani diesem und seinen Generälen lebhafte Anerkennung gezollt und betont, daß sie zurzeit „an der Spitze ihrer unermüdlichen nationalen und Eingeborenenkolonnen die Besetzung des ganzen Gebietes des Imperiums und die Befriedung der Bevölkerung vornehmen.

Zur militärischen Vorbereitung der Nation, über die Mussolini Angaben machte, die mit lebhaftem Interesse und großer Befriedigung aufgenommen wurden, ist der Rat der Ansicht, daß sie „in diesem besonderen Zeitpunkt vor allem für die Luftwaffe und die Kriegsflotte beschleunigt werden muß."

Die Bemühungen für die höchstmögliche wirtschaftliche Autonomie, besonders für die Zwecke der Landesverteidigung, sollen mit allem Nachdruck fortgesetzt werden. „Jeder aktive oder auch nur theoretische Widerstand gegen diese Richtlinien ist Sabotage, die streng bestraft werden muß."

Die Aktion der Faschistischen Partei zur Ueberwachung der Preisentwicklung wird gutgeheißen und die Partei aufgefordert, „sie unter Berücksichtigung aller nicht nur inneren, sondern auch internationalen Faktoren weiter zu entwickeln." Dem Devisenkommissar wird nach Kenntnisnahme der wirtschaftlichen und Währungslage ein Lob erteilt.

Im Verlauf der Sitzung nahm der Große Faschistische Rat den Bericht des Außenministers Ciano entgegen. Nach Kenntnisnahme der in Berlin und Wien unterzeichneten Protokolle gab der Rat seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß damit die Grundlagen für eine wirksame Zusammenarbeit zwischen dem faschistischen Italien und dem deutschen, dem österreichischen und dem ungarischen Volk gelegt worden sind. Für die Ergebnisse sprach der Rat dem italienischen Außenminister den lebhaftesten Beifall aus.

Ungarische Studenten

demonstrieren gegen jüdische Hörer.

Budapest, 17. November.

An den Budapester Hochschulen fanden am Dienstag neuerlich Kundgebungen der Studentenschaft gegen jüdische Hörer statt. An der technischen Hochschule wurden Flugzettel verteilt, in denen die Studenten aufgefordert werden, in den Abendstunden vor drei großen jüdischen Bankhäusern in Budapest Kundgebungen zu veranstalten. In den Flugzetteln heißt es, das Personal dieser Banken bestehe zum größten Teil aus Juden, während die christliche akademische Jugend Ungarns hungere. Die jüdischen Banken müßten unverzüglich veranlaßt werden, mindestens 95 Prozent christliches Personal zu beschäftigen. Eine Gruppe von Studenten drang in die Hörsäle der Technischen Hochschule ein und forderte die jüdischen Studenten auf, die Vorlesungen acht Tage lang nicht zu besuchen. Die Gebäude der Universität und der Hochschulen werden jetzt wieder polizeilich bewacht. Der Eintritt erfolgt nur nach Vorzeigen von Ausweisen. Die jüdischen Studenten der Musikakademie und der Medizinischen Fakultät wurden von der übrigen Studentenschaft veranlaßt, die Hörsäle zu verlassen. Größere Ansammlungen von Studenten wurden von der Polizei zerstreut.

Polnische Studenten im Hungerstreik

Zusammenstöße zwischen polnischen und jüdischen Studenten.

Warschau, 19. November.

Die gegen den jüdischen Einfluß gerichteten Forderungen der Wilnaer Studenten, die seit fünf Tagen das Akademische Haus nicht verlassen haben, sind vom Senat der Wilnaer Universität abgelehnt worden. Die über 1000 polnischen Studenten, die im Akademischen Haus eine strenge Tagesordnung und einen Ordnungsdienst eingeführt haben, sind übereingekommen, sämtlichen Verkehr mit der Stadt abzubrechen, keine Lebensmittelgeschenke der Bevölkerung mehr anzunehmen und in den Hungerstreik zu treten.

In der Technischen Hochschule in Warschau wandten sich die polnischen Studenten in Protestkundgebungen gegen die Juden. Es kam zu Schlägereien, nach denen sich zwei Juden mit Verletzungen meldeten. Desgleichen kam es in der Warschauer Universität und in der journalistischen Hochschule zu erneuten Zusammenstößen zwischen polnischen und jüdischen Studenten, als die Juden sich weigerten, die ihnen zugewiesenen besonderen Plätze im Hörsaal einzunehmen.

Ausländerverhaftungen in Moskau

Moskau, 19. November.

Außer den Reichsdeutschen, gegen die sich in erster Linie die neue Verhaftungsstelle der GPU. richtet, ist in den letzten Tagen eine Anzahl von Angehörigen anderer Nationen verhaftet worden. Es handelt sich hier um drei Oesterreicher, mehrere Polen, mehrere Finnen, einen Litauer und einen Luxemburger.

Die Zukunft der deutschen Hochschulen

„Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands" eröffnet

München, 19. November

In der großen Aula der Münchener Universität wurde am Donnerstag die „Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands" eröffnet. Zum Empfang der Ehrengäste war vor der Universität und in der Treppenhalle bis in die Aula hinein ein Ehrenspalier des Studentenbundes angetreten. Im feierlichen Zuge wurde der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, in den Saal geleitet, hinter ihm zahlreiche Persönlichkeiten aus der Bewegung und dem deutschen Kunstleben als Ehrengäste und der Lehrkörper der Universität in Amtstracht. Der wissenschaftliche Leiter der neuen Forschungsabteilung, Professor Karl Alexander von Müller kennzeichnete den Zweck der neuen Abteilung des Reichsinstituts dahin, daß sie

eine Waffenstätte für den Kampf der Geister

in einer seiner wichtigsten Schlachten einrichten, in strenger wissenschaftlicher Zucht einen jungen Stab von Kämpfern für ihn heranbilden und in ihnen den Trieb zu schöpferischer Leistung wecken und emporrichten solle. Mit seinem Dank für die Bildung dieser Abteilung verband er die Hoffnung, daß es mit Unterstützung der Bewegung und des Staates möglich sein werde, in München eine eigene große ergänzende Fachbücherei für die Judenfrage ins Leben zu rufen in dem großen Kampf um die Freiheit und die Ehre und Zukunft unseres Volkes. Der Chef des Wissenschaftsamtes im Reichserziehungsministerium, Ministerialdirektor Professor Dr. Wahlen, überbrachte die Grüße des Reichswissenschaftsministers Rust.

Im Mittelpunkt der Feier stand die tiefschürfende und lebendige Rede des Präsidenten des Reichsinstituts Professor Walter Frank über das Thema

„Die deutsche Wissenschaft und die Judenfrage".

Die Erinnerung an die Räterevolte vor 18 Jahren in München, dem Höhepunkt der bolschewistischen Welle, die damals Israels unumschränkte Herrschaft auch über Mitteleuropa aufzurichten drohte, stellte Walter Frank an die Spitze seiner Rede. Er zeigte, wie in der liberalen wissenschaftlichen Welt selbst die rein tatsächliche Erwähnung des Judentumes und seiner Rolle verfehmt wurde; er zeigte weiter an dem Beispiel des Gutachtens der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg über den Fall Gumbel die innere Brüchigkeit und Unwahrhaftigkeit der damaligen sogenannten „objektiven" Wissenschaft. An der Judenfrage enthüllte sich die sogenannte wissenschaftliche Objektivität als die ärmliche Unterwerfung des Erkenntniswillens unter die tatsächlichen Machtverhältnisse des liberalen Zeitalters.

Der Redner verglich das Stadium der nationalsozialistischen Revolution in der Wissenschaft im Jahre 1933/34 mit dem Stadium, in dem sich die politische Revolution des Nationalsozialismus in den Jahren 1929 und 1930 befand. Es galt zu erweisen, daß die neue Wissenschaft nicht nur zu agitieren, sondern zu regieren verstand. Professor Frank wandte sich gegen die Behauptung, daß eine Diktatur der Wissenschaft angestrebt werde, mit dem Hinweis darauf, daß es sich nicht um Diktatur, sondern um die Führung im wissenschaftlichen Leben unserer Nation handele.

Es folgte eine Darstellung der

Aufgaben und des Aufbaues der Forschungsabteilung Judenfrage

des Reichsinstituts. An die Spitze der Abteilung wurde Professor Karl Alexander von Müller gestellt, weil nichts besser als die Wahl dieser Persönlichkeit den Willen hätte ausdrücken können, auch an die Erforschung der Judenfrage mit dem Seitenblick einer deutschen und universalen Bildung heranzutreten. Die geschäftsführende Leitung der Abteilung wurde in die Hände von Wilhelm Grau gelegt. Der Leitung stellte man einen Stab von Fachreferenten und vor. Forschern zur Seite. Die Fachreferenten stammen aus allen Disziplinen der Wissenschaft, auch der Naturwissenschaften. Neben den Gelehrten stehen Fachleute des Bibliotheks- und Archivwesens. Eine große Reihe von Arbeitsplänen für die auf lange Sicht berechnete Forschungsarbeit ist bereits begonnen, eine größere Reihe wird folgen. Den umfassenden Forschungen zur Judenfrage soll in München die großangelegte technische Voraussetzung durch die

Gründung der größten europäischen Bibliothek zur Judenfrage

geschaffen werden. München, die Hauptstadt der Bewegung und die Hauptstadt der deutschen Kunst, soll auch wieder eine Hauptstadt der deutschen Wissenschaft werden und von hier aus soll eine der wichtigsten Abteilungen des Reichsinstituts ihre geistigen Wirkungen über die ganze Welt ausbreiten. Von München aus solle der Angriff der deutschen Wissenschaft gegen die westliche Ideologie geführt werden.

In einer grundsätzlichen Aeußerung über

die Zukunft der deutschen Hochschulen

kam Professor Frank auch auf die Schwarmgeister zu sprechen, die bei der großen politischen Umwälzung des Februar 1933 den Wissenschaften und den Hochschulen überhaupt jedes Lebensrecht absprechen wollten, und gegen die ein scharfer Trennungsstrich gezogen werden müsse. Mit Betonung erklärte er, daß die Zeit der Wissenschaft und der Hochschulen nicht vorbei ist, daß aber wohl die Zeit einer erneuerten Wissenschaft und einer erneuerten Hochschule gekommen ist.

Zur Eroberung der Hochschulen und zur

Lösung der Hochschulkrise

sieht er nur einen Weg: Die innere Erneuerung der Wissenschaftsidee und die Sammlung von neuen Menschen, die diese Idee einmal auf den Lehrstühlen der hohen Schulen vertreten können. Zur Erreichung dieses Zieles müßten aus der nationalsozialistischen Revolution heraus außerhalb der alten Universitäten geistige Zentren geschaffen werden, in denen die neue Idee der Wisesnschaft Macht würde, in denen sich die geistigen Funktionen einer neuen Hochschule herausbildeten und von denen langsam und planmäßig die neuen Menschen der Wissenschaft hinüberwechseln könnten auf die Kommandobrücken der Universitäten.

Gegen die Befürchtung, daß jetzt, wo der Führer die Wissenschaften des Laboratoriums zur Mitarbeit am großen Werk des Vierjahresplanes aufrief, die geistigen Wissenschaften in den Schatten treten würden, erklärte Frank: Wenn die geistigen Wissenschaften, so wie jene Wissenschaften des Laboratoriums die wirtschaftliche Ausrichtung der Nation betreiben, ihrerseits arbeiten an der

geistigen Aufrüstung der Nationalseele,

dann werden sie sich auch wieder jene öffentliche Achtung erringen, die sie in den vergangenen Etappen unserer Geschichte besaßen.

Anschließend an eine frühere Aeußerung eines der führenden Juden der Vorkriegszeit, Maximilian Harden, die Schuld an der Uebermacht der Juden im geistigen Leben Deutschlands hätten vor allem die Deutschen selbst, denn ihre Politiker seien ungeistig und ihre Geistigen unpolitisch, versicherte der Vortragende, daß von der neuen wissenschaftlichen Front diese Lücke, in die sich als einflußreiche Vermittler die Juden eingefügt hatten, geschlossen werden würde. Denn es soll sich heute

nicht das Schicksal des Bismarckreiches wiederholen:

daß der Staat seinen gewaltigen Gang fern vom Geist geht und daß der Geist aus der Politik nach Sils Maria flieht. „Nicht die Einsamkeit des Staates", so schloß der Redner, „und nicht die Einsamkeit des Geistes wollen wir, sondern die ergänzende Zweisamkeit einer vom Geist getragenen Politik und einen von der Politik beflügelten Geistes. Mögen darum die deutsche Wissenschaft und die deutschen Hochschulen den Ruf wohl verstehen, der heute von dieser Stelle aus an sie ergeht. Es ist nicht der Ruf der Zerstörung, sondern

der Ruf der Rettung.

Und derjenige, der der stärkste Anwalt der nationalsozialistischen Revolution bei der Wissenschaft und bei den hohen Schulen ist, wird zugleich auch der stärkste Anwalt der Wissenschaft und der hohen Schulen sein bei der nationalsozialistischen Revolution."

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und mit den nationalen Liedern wurde die denkwürdige Feierstunde beschlossen, die einen Markstein in der Geschichte der deutschen Wissenschaften darstellen wird.

Neue Streikwelle in Nordfrankreich

Paris, 20. November.

Im nordfranzösischen Industriegebiet ist eine neue Streikwelle ausgebrochen, die auch zu weiteren Fabrikbesetzungen geführt hat.

Die Metallarbeitergewerkschaft von Lille hat den Generalstreik für die Liller Metallindustrie und die Umgebung von Lille ausgerufen. Der Generalstreik hat seine Ursache in der Entlassung eines Gewerkschaftsmitgliedes aus den Metallwerken von Fives-Lille sowie in der angeblichen Nichtdurchführung eines Einheitsrahmenvertrages durch die Direktion dieser Werke.

Der Generalstreik der Metallarbeiter in Fives-Lille, der bereits 2500 Arbeiter erfaßt hat, hat sich weiter ausgedehnt.

Auch bei den Alsthom-Werken in Fives haben die Metallarbeiter Lohnerhöhungen gefordert, die Arbeitgebergebäude und ihre Werkstätten besetzt. In diesem Gebiet sind bereits 7000 Arbeiter von insgesamt 12000 in den Ausstand getreten. Die Stahlwerke von Lesquin haben sich der Bewegung ebenfalls angeschlossen. Auch die Metallarbeiter des Gebietes von Valenciennes befinden sich in großer Erregung.

Der Generalstreik der Hafenarbeiter von Bordeaux wird fortgesetzt. Es haben sich sogar die Kohlenarbeiter aus Solidarität angeschlossen. Rund 25 Schiffe, die sich im Hafen von Bordeaux befinden, können nicht entladen werden.

Englischer Schoner im Sturm gesunken

Die Ost- und Südküste Englands wurde am Mittwoch von neuen schweren Stürmen heimgesucht. Ein Opfer des Sturmes wurde der Schoner „Olive Branch", der auf der Höhe von Suffolk mit der gesamten Besatzung von 9 Mann unterging. Mehrere größere Schiffe wurden an Land getrieben. Ihre Besatzungen konnten gerettet werden.

Zwei Tote bei einem Flugzeugunglück

Das englische Postflugzeug, das den Nachtdienst zwischen England und Skandinavien versieht, ist am Donnerstag vormittag bei dem Versuch einer Notlandung in der Nähe des Flughafens Gatwick (Grafschaft Sussex) verunglückt. Der Flugzeugführer und der 1. Offizier wurden getötet, während die beiden übrigen Besatzungsmitglieder mit leichteren Verletzungen davonkamen; Fluggäste befanden sich nicht an Bord.

Französischer Flieger abgestürzt

Havas veröffentlicht eine Reutermeldung aus Tokio, daß der französische Flieger Japy am Abhang eines Nordwestausläufers der Insel Kiuschiu eine Notlandung vornehmen mußte. Er soll ernstlich verletzt sein. Japy war auf seinem Langstreckenflug Paris-Tokio am Mittwoch in Hongkong gestartet, um den letzten Teil er erwähnten Strecke zurückzulegen.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.

Verantwortlich sind: für Politik: Dr. Herbert Müller-Werth, für den Wirtschafts- und allgemeinen Teil: Carl Kühne, für Bielefeld-Stadt und -Land: Carl Ludwig Herbst, für Theater, Kunst und Film: Kurt Uthoff, für Provinz: Theodor Wilh. Zwermann, für Sport und Gerichtssaal: Clemens J. Herbermann; sämtlich in Bielefeld.

Für die Bildberichte verantwortlich die Abteilungsleiter.

Berliner Schriftleitung: Berlin NW 7, Unter den Linden 42.

Verantwortlich für die Anzeigen Karl Weller, Bielefeld.

Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 27 gültig

Gesamtauflage X 1936: 23340, davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 19101. Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4239.

PALMOLIVE-Rasierseife-
besseres Rasieren für weniger Geld
Mit dem handlichen Bakelite-halter 60 ₰

Film und Bühne

UNIVERSUM

Heute Freitag, 3.45 Uhr, Doppel-Premiere!

In dieser Woche steht das U.-T. im Zeichen der Aufführung eines **Ufa-Großfilms,** der tagtäglich in Berlin selbst mitten ins Bild hinein das Publikum zu stürmischen Ovationen hinriß und die Presse zu der Aeußerung veranlaßte, daß die **Morgenröte einer neuen Deutschen Filmkunst endgültig angebrochen sei!**

Unerhört — Unerreicht

das Zusammenspiel von

Lil Dagover . . . . . als Jenniffer Lawrence
Sabine Peters . . . . . „ **siebzehnjährige** und
Geraldine Katt . . . . . „ **fünfzehnjährige** Tochter
Karl Schönböck . . . . . „ Sir John Corbett
(der neue Wohlbrück-Forster-Typ!)



Das Mädchen Irene

UFA

Regie: Reinhold Schünzel. Nach dem großen Berliner Theatererfolg „Mädchen Irene" wurde der Film gedreht unter Mitarbeit von Eva Leidmann.

Auf der Bühne

Sprichwörtlich sind die Leistungen des UT.!

beweisen wir wieder einmal, daß wir es mit den größten Theatern des Reichs aufnehmen und keine Kosten scheuen, um der Welt beste Attraktionen nach Bielefeld zu bringen:

20 Alberti-Mädels

zeigen sich in ihrer einzigartigen und zur Zeit **besten Musik- und Tanzschau.** 20 Mädels werden Sie in ganz große Stimmung bringen!

Ufa-Tonwoche ★ Kulturfilm

Freikarten vorläufig ungültig!

Spielzeiten werktags: Hauptfilm 4.00, 6.15 und 9.00 Uhr Bühne 5.30 und 8.30 Uhr. Sonntags pünktlich ab 2.00 Uhr

Worauf es ankommt

– immer wieder auf die größtmöglichste Qualität selbst bei kleinsten Preisen:



34.50

Entzückendes **Wollkleid** in modischer Stoffart

Lucas München

WAMELING

Bahnhofstraße, Nähe Jahnplatz



Wärme + Mode = 44.-

Was verlangen Sie zuerst von Ihrem neuen Mantel? Wärme oder Mode? - Unsere preiswerten Mäntel geben Ihnen gleich beides. Worauf wollen Sie noch warten? - Sie müssen ja doch einen neuen haben

Weitere Preislagen:
32.- 39.- 57.- 68.-
und höher

Hillenkötter u. Mirow

Bielefeld, Bahnhofstr. Ecke Arndtstraße

Solange der Boden nicht gefroren ist, kann man
Obstbäume Beerensträucher Ziersträucher Rosen usw.
pflanzen. Diese bietet in besten Sorten an
Die **Gärtnerei** und vom Reichsnährstand als markenfähig anerkannte
Baumschule der Anstalt Bethel

Albert Schuster Nachf.
Sennel-Windelsbleiche
Ruf 2843
Kunst- und Bauschlosserei, Zentralheizungen
Reparaturwerkstatt

Stepp- und Daunen-Decken
F. Mertens
Bettenhaus Jahnplatz

Stadttheater

15½ bis gegen 18. Schüler-Ring
Der Nachbar zur Linken
Schauspiel von Steguweit
Heute 20. 11.
20 bis gegen 23. N. S. Gem. „Kr. d. Fr.", Feierabendgem. B
Der Wildschütz
Komische Oper von Lortzing
So. 21. 11. N. S. Gem. „Kraft d. Fr." Gütersloh. 20-23
Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von Kleist
Stg. 22. 11. 19½-22½. Zum letzten Male! Bei kleinen Preisen. Zum 125. Todestage des Dichters!
Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von Kleist

Städt. Kunsthaus

Kunstfreunde und Kunstsammler!

Die Ausstellung „Nordwestdeutsche Grafiker" läuft noch bis einschließlich Sonntag den 29. November.

Geöffnet:
Sonntags 10—13 Uhr
(Montags geschlossen)
an den übrigen Tagen von 11—13 Uhr und 15—18 Uhr.

Eintritt 10 Pfg.
Schüler unter Führung frei.

Musikverein der Stadt Bielefeld

Leitung: Dr. Hans Hoffmann

Totensonntag, den 22. Nov., 17 Uhr, Sonnabend, den 21. Nov., 20 Uhr (Voraufführung) Rudolf-Oetkerhalle

Verdi: Requiem

Vorverkauf: Fischer, Niemeyer, Pfeffer

Unentbehrlich
Handatlas der WZ
Zum Vorzugspreise von Mk. 1.- bei den Trägern und an den Schaltern der WZ zu haben

Heirats-Gesuche

Dame

Mitte der 40er, schlanke, sympatische Erscheinung, evgl. mit einigen tausend Mark Vermögen, sucht soliden Herrn in gesicherter Stellung zwecks

Heirat

kennen zu lernen. Angebote mit Bild unter Z 1913 an die Westf. Zeitg. e

Erste Beilage
Nr. 272 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Freitag, 20. November 1936

Stadtnachrichten

Bielefeld, 20. November.

Abwässerverwertung

die Forderung des Gemeindetages.

Die große volkswirtschaftliche Bedeutung, die der landwirtschaftlichen Verwertung städtischer Abwässer zukommt, hat dem Deutschen Gemeindetag Veranlassung gegeben, die wesentlichen Fragen in einer Besprechung zu erörtern, an der Vertreter der zuständigen Ministerien, des Reichsnährstandes und der Wissenschaft teilnahmen.

Die Besprechung stand unter dem Leitgedanken, daß alle Werte, die der Sicherstellung unserer Ernährung dienen können, nutzbar gemacht werden müssen. Dies gilt auch von den Abwässern der Städte, deren Bedeutung für die Bewässerung und Düngung landwirtschaftlichen Bodens immer mehr bekannt wird.

Das Ergebnis der Erörterungen fand seinen Ausdruck in drei Forderungen. Die restlose Entfernung der für die Verrieselung oder Verregnung bestimmten Abwässer muß unbedingt sichergestellt sein, insbesondere auch bei Frost. Die gesundheitlichen Belange der Bevölkerung müssen unbedingt gewahrt werden, und die Kosten für die Gemeinden dürfen nicht höher sein als die einer ausreichenden Abwässerreinigung.

Unter diesen Voraussetzungen erklärt sich der Deutsche Gemeindetag bereit, der landwirtschaftlichen Nutzung der Abwässer die größtmögliche Förderung angedeihen zu lassen. Eine Kommission wurde mit der Aufstellung von Richtlinien beauftragt, die die zur Beratung der Gemeinden notwendigen Gesichtspunkte enthalten.

Fahrt in den Schnee

mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Gau Westfalen-Nord.

Jenes Vorurteil, daß man sich nur zur schönen Sommerzeit erholen könne, ist überwunden. Wir wissen, welche besonderen gesundheitlichen Vorteile gerade die „Winterfrische" hat und sind jenen Schönheiten ganz erschlossen, die an den Winter, an Schnee und Eis, gebunden sind. Gibt es Herrlicheres als die Einsamkeit und das Schweigen tiefverschneiter Berge?

Die Wunderwelt des winterlichen Hochgebirges, das Paradies für Wintersportler, ist das lockende und lohnende Ziel einiger KdF.-Fahrten für den Gau Westfalen-Nord.

Wer den Stimmungszauber des Hochgebirges in der Weihnachtszeit und am Neujahrstag erleben möchte, kann mit dem ersten Sonderzug vom 25. Dez. 1936 bis 3. Jan. 1937 nach Füssen im Allgäu fahren. (Preis 45.— RM.) Der zweite Sonderzug (Silvesterfahrt) vom 31. Dez. 1936 bis 3. Jan. 1937 hat Winterberg zum Ziel. (Preis 13,70 RM.) Der dritte Sonderzug fährt vom 22. Januar bis 3. Februar 1937 nach Isny - Großholzleute im Allgäu. (Preis 52.80 RM.) Der vierte Sonderzug vom 1. bis 14. Februar 1937 fährt wieder nach Füssen im Allgäu. (Preis 57.— RM.) Der fünfte Sonderzug vom 19. Februar bis 5. März 1937 fährt nach Pfronten im Allgäu. (Preis 59,20 RM.) Mit allen Sonderzügen sind Skilehrgänge des Sportamtes verbunden. Besondere Anmeldeformulare und Sonderprospekte für diese Lehrgänge sind in jeder Dienststelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erhältlich.

Ab 15. Januar 1937: Achttägige Autobusfahrten ins Sauerland ab Münster, Minden, Herford, Bielefeld und Gelsenkirchen.

Gruß an die Toten!

Die Gruppe Bielefeld-Stadt singt auf dem Ehrenfriedhof.

Wie in den Vorjahren, so werden auch in diesem Jahre die Bielefelder Sänger in einer weihevollen Stunde am Totensonntag der Toten gedenken. Es muß allen Sangesbrüdern Herzenssache sein, an der Gedenkstunde auf dem Ehrenfriedhof des Sennefriedhofs nachmittags 3 Uhr teilzunehmen. Antreten eine Viertelstunde vor dem Singen. Unter Leitung von K. Millies werden folgende Lieder gesungen: 1. Sanktus (Fr. Schubert), 2. Fahr wohl, du goldne Sonne (L. v. Beethoven), 3. Mahnung (H. Heinrichs).

Beruf und Familie

Der Rentner August Böke, Göbenstr. 40, feiert heute geistig frisch im Kreise seiner Angehörigen seinen 80. Geburtstag. Das Geburtstagskind ist Mitbegründer der Kameradschaft ehemaliger 15er in Bielefeld. Die noch lebenden Mitbegründer haben des Jubilars in besonderer Weise gedacht.

Schwarze Kreuze...

Ein Aufruf des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge

Wieder einmal steht der Totensonntag mit seinem Ernst vor der Tür und mahnt an das dunkle Tor, durch das alle Sterblichen gehen müssen. Was liegt näher, als in unserem neuen „Deutschland, hoch in Ehren" mit stolzer Trauer gerade auch derer zu gedenken, die einst mit uns marschierten im dröhnenden Marschschritt der Bataillone und Regimenter als gute Kameraden und die nun schon seit vielen, vielen Jahren weit draußen in fremder Erde ruhen, die ihr Leben, ihr Jugendglück dahingegeben haben, damit Deutschland lebe, die ihre Treue zum Vaterlande mit ihrem Herzblute besiegelten. Noch klingt in uns das gewaltige Erinnern an die erhebenden Stunden des 9. November aus München nach, in denen jenen 16 Toten, die für die Wiedererneuerung des Vaterlandes sich opferten, die in bergeversetzendem Glauben an den Führer das Blutopfer fürs Vaterland brachten, eine überaus würdige Gedenkfeier bereitet wurde.

Wahrlich, diejenigen unter uns, die den Weltkrieg an der Front erlebten, und diejenigen, die unter der Schmach des Vaterlandes vergehen wollten, wissen am besten, daß das Wort Kameradschaft etwas Heiliges ist, was wir als teures Vermächtnis herübergerettet haben in unsere schnellebige und schnell vergessende Gegenwart. Und diese Kameradschaft, die uns im Toben der Materialschlachten und in schwerster Schmachzeit zusammengeschweißt hat, wollen wir Lebenden denen halten, die aus dem Heldenringen nicht heimkehrten und das neue Vaterland nicht mehr schauen durften.

Unendlich groß ist die Dankesschuld, die jene auf uns geladen haben; an dir und mir, deutscher Mann und deutsche Frau, deutscher Junge und deutsches Mädchen, ist es, diese Dankesschuld nicht unendlich groß werden zu lassen und sie nach bestem Vermögen abzutragen.

So geht unser Erinnern zurück an die deutschen Heldenfriedhöfe, vornehmlich in Frankreich und Belgien, wo unter tausenden und tausenden schwarzen, unsagbar traurig wirkenden Kreuzen sich Heldentum und Pflichttreue bis zum bitteren Tode verbirgt. Worte reichen nicht aus, um all die Gefühle auszudrücken, die uns beim Anblick solcher Totenstätten aufwühlen. Sind auch schon viele solcher Gräberstätten unserem Empfinden entsprechend hergerichtet, viel, unendlich viel bleibt noch zu tun, um auf allen Gräbern das schöne Blümlein Vergißmeinnicht blühen zu lassen. Immer wieder muß vornehmlich der heranwachsenden Generation in das Bewußtsein gehämmert werden: Des deutschen Volkes Heldengang und die ungeheure Größe der Blutopfer. Wie viele deutsche Gräberstätten sind noch an der Westfront zu finden, die nichts von Liebe oder treuem Gedenken aus der Heimat verraten. Gräberfelder in des Wortes traurigster Bedeutung, bei deren Anblick man tief erschauert. Wie unendlich weh tut es deutschem Empfinden, wenn wir die schmucklosen Grabstätten unserer lieben Toten betrachten. Deutsche Kameradschaft und die sprichwörtliche deutsche Treue muß auch hier helfen, Ruheplätze zu schaffen, die unserer toten Helden würdig sind. Denkst du, mein Kamerad, in diesem Erinnern noch an Schlachtenwetter, an Heldentaten und Heldensterben? Weißt du noch, wie du so manchem lieben feldgrauen Bruder die brechenden Augen zugedrückt hast, wie er hinabgesenkt wurde in sein Heldengrab, wie durch seinen Tod so manches junge Glück jäh zertrümmert wurde, wie du ihm und dir still gelobtest, sein Grab, wenn einst die Friedensglocken wieder erklingen würden, mit schmücken zu helfen? Wohlan, es ist höchste Zeit, dieses heilige Versprechen einzulösen, damit auch das stille Grab deines guten Kameraden Zeugnis ehrenvollen Gedenkens in der Heimat wird. Denke daran, daß du mit der Kriegergräber-Pflege eine große vaterländische Aufgabe erfüllst, daß du deinem Vaterlande, das den schweren Kampf um Wiedererlangung der Weltgeltung kämpft, ganz besonders verpflichtet bist, daß auch deine Kinder dermaleinst von dir Rechenschaft verlangen; denke daran, daß es dein Soldatenstolz sein muß, ihnen einmal frei in die Augen sehen zu können, denke daran, daß das

Brillen-Prüning

Ehrendienst am deutschen Volk

Die Aufgaben des vaterländischen Frauenvereins

Die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins Bielefeld-Stadt im Deutschen Roten Kreuz kamen gestern nachmittag im festlich geschmückten Saale des „Kyffhäuser" zu ihrer diesjährigen Herbsttagung zusammen. Der Saal bot kaum genug Raum, um die große Zahl der Frauen zu fassen.

Die Vortragsfolge wurde mit einigen Schubertliedern eröffnet, die von Frau Käthe Mönkemeyer mit sympathischer Sopranstimme dargeboten wurden. Fräulein Margarete Wrede war der Sängerin eine feinsinnige Begleiterin.

Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Dornbusch, wies in einer kurzen Ansprache zunächst auf die Notwendigkeit hin, daß die deutsche Frau, vor allem aber die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins sich immer stärker ihrer Verpflichtung bewußt sein müßten, sich in den Dienst der zivilen Luftabwehr zu stellen.

Es sei schon viel gewonnen, wenn es gelinge, die Gleichgültigkeit der deutschen Frau in dieser Frage zu überwinden und in eine aktive Mitarbeit zu verwandeln.

Frau Dornbusch gab dann einen kurzen Bericht über die Arbeitstagung, die das Deutsche Rote Kreuz im Rahmen seiner 70-Jahrfeier in Berlin abgehalten hat. Hier wurden die drei Worte:

Nächstenliebe, Vaterlandsliebe und Gottesfurcht,

die seit 70 Jahren für die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes bestimmend gewesen sind, auch für die Zukunft als Grundlage anerkannt. Die deutsche Frau, so wurde ferner auf der Arbeitstagung gefordert, muß erkennen, daß die

rassische Gesundung des deutschen Volkes

nur durch ihre einsatzbereite Mitarbeit möglich werden kann. Das Rote Kreuz, so schloß Frau Dornbusch ihre Ausführungen, sei nur ein Teil des Ganzen. Aber gerade seine Arbeit sei ein Ehrendienst am deutschen Volke, den zu tun jedes Mitglied als eine selbstverständliche Pflicht ansehen müsse. Mit dem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer bekannten sich die Frauen mit Freuden zu diesem Dienst.

Der Kindergarten des Vaterländischen Frauenvereins in Schildesche hatte unter der liebevollen Regie von Schwester Emilie Floer etwas ganz Besonderes für diesen Nachmittag vorbereitet. Die Kleinen marschierten auf der Bühne auf und führten einen Holländer-Reigen auf, der das Entzücken aller erregte. Aber das war erst der Anfang. Die Knaben hatten sich mit Papierhelmen und Knallbüchsen bewaffnet, machten rechtsum, wenn der Hauptmann linksum kommandierte, und bewiesen sich auch sonst als tüchtige „Soldaten". Ein Aufmarsch mit Fähnchen, wobei ein Hakenkreuz gestellt wurde, beschloß die fröhliche Darbietung der Kleinen.

Kreiskolonnenarzt Dr. Schöne hielt dann einen Vortrag, in dem er an Hand statistischen Materials die Schwere der Luftgefahr schilderte, in der sich Deutschland infolge seiner zentralen Lage befindet. Praktisch ist jeder Ort in Deutschland luftgefährdet. Dazu kommt der hohe Grad der Luftempfindlichkeit Deutschlands. Die Gefahr wird noch durch die Zusammenballung von großen Menschenmassen in den Städten erhöht. Der zivile Luftschutz bietet jedoch eine Möglichkeit, die Gefahr auf ein Minimum zu beschränken. Dr. Schöne schloß mit einem mitreißenden Appell, endlich zu erkennen, wie dringend notwendig die Mitarbeit jedes einzelnen Volksgenossen nicht zuletzt aber auch der Frauen auf diesem Gebiete ist.

Zum Schlusse der Tagung wurde ein Film vorgeführt, der einen sehr interessanten Einblick in die Arbeit des Bielefelder Vaterländischen Frauenvereins gewährte. Man sah die Samariterinnen bei ihrer gewiß nicht leichten Arbeit, sah die Arbeit im Martha-Stapenhorst-Heim und erlebte das fröhliche Treiben im Kindergarten des Vaterländischen Frauenvereins in Schildesche.

Friedrich Bröger:

Joseph in Chikago

Uraufführung im Bielefelder Stadttheater

Wir können uns immer wieder die Wahrheit vorsagen, daß ein Drama schon mit den ersten Worten seine Welt bestimmt und seine Menschen lebendig macht. Wir können auch jetzt daran erinnern, daß die Erkundigungen, die der Getreidespekulant Josef Pitson zu Beginn des Schauspiels „Josef in Chikago" bei einem milden Quäker über den biblischen Josef in Aegypten einzieht, keiner dramaturgischen Erklärung bedürfen, weil sie als Worte da sind und wirken und ausstrahlen durch eigene Kraft.

Seht diesen Josef Pitson —. Ist er nicht ein mächtiger Mann! Ein Held des Handels oder ein Schieber? Ein Erzgauner oder der menschgewordene Geldwille seiner Zeit? Ihm ging einst, als er seinem Farmer den Weizen baute, die Erkenntnis auf, daß Korn-Verkaufen immer noch einträglicher sei als Korn-Bauen. Und diese Erkenntnis wurde ihm Ziel und Weg, Handeln und Maxime des Handelns zugleich.

Glaubt ja nicht, daß Josef Pitson die Unsicherheit des menschlichen Daseins fürchte, oder gar die Vergänglichkeit seines Glanzes und Glückes. Nein — von den ewigen Mächten, denen der Mensch unterworfen ist, von Gott, Schicksal oder Notwendigkeit hält er nicht viel.

Josef Pitson handelt mit Weizen und sein Ideal und Lebenszweck ist, einmal einen großen Coup zu machen. Einmal einen Corner zu gewinnen, d. h. einmal den Kornsegen seines Landes in seiner Hand allein zu halten. Um damit zu schalten und zu walten wie's ihm gefällt. Um: Preise zu diktieren . . .

Aber hört Josef Pitson:

„. . . der Gewinn ist nichts gegen das Gefühl, den Kornstrom einmal lenken zu können, nur für ein paar Tage, dann wird er mir doch wieder entgleiten. Aber — bevor ich alt werde, möchte ich noch einmal das Höchste leisten, das ein Mann leisten kann!"

Der Corner glückt. Aber Josef Pitson, der Getreidekönig von Chikago wird nicht, wie sein biblischer Namensvetter, ein hochgeachteter Mann. Ihm soll der Segen der Erde zum Fluch des Himmels werden. Und in dem Augenblick, da der Kornstrom des Landes durch Josef Pitsons Hände rinnt, da er den Preis diktiert für das Brot der Armen dieser Erde, ruft ihn das Schicksal: Sein einziger Sohn wird erschossen. Erschossen von den Armen, die er liebte und dererwillen er seinen Vater verließ . . . .

*

So erfüllt sich an Josef Pitson das ewigmenschliche Gesetz vom Werden und Vergehen. Ein tragisches Schicksal: denn der unterlegene Weizenkönig ist nun keineswegs ein Durchschnittsmensch gewesen. Sondern er war fähig, die Grenzen zu überschreiten, die sonst wohl Menschen gesteckt sind. Wir erkennen ihm das Ungewöhnliche als innerlich berechtigt zu. Die entscheidende Rolle des Hybrismotivs — d. i. das Ueberschreiten des menschlichen Maßes — in Friedrich Brögers Schauspiel wird nun klar. Es soll nicht nur die Peripetie verstärken, sondern die innere Tragik stärken, indem es darlegt, daß der Held eigentlich zur Hybris berechtigt war, wenn nicht eben Hybris den Untergang für den Menschen bringen würde. Und nur in diesem ewig-menschlichen Gesetz der Beschränkung liegt auch die Rechtfertigung dafür, daß wir das Unglück Josef Pitsons nicht als sinnlosen Zufall empfinden.

Eines Menschen Tragik in seiner Zeit — wollte Friedrich Börger geben. Die individuelle Tragik aber verblaßt gegenüber der Tragik der Zeit. Der einzelne Fall tritt zurück. Wenn der Held der Börse am Ende des Stückes einsam in schwindendem Lichte sitzt, so herrscht das allgemein Menschliche, die letzte Traurigkeit über die Unvollkommenheit alles menschlichen Strebens und Handelns, über die Unbeständigkeit des Daseins, über die Vergänglichkeit. Das ist der tiefere Sinn dieser letzten Szenen, daß sie die ewige Tragik des menschlichen Lebens spiegeln und über den privaten Unglücksfall zu tiefer Trauer über die Bedingtheit alles Menschlichen vorstoßen.

*

Das Schauspiel hat Friedrich Bröger mit 22 Jahren geschrieben. Ein erster dramatischer Versuch also? Wo aber ist die verwirrende Vielheit der Einfälle, die doch zumeist die jungen Dramatiker umgaukeln! Wo ist die trügerische Fülle, aus der so mancher den Weg nicht fand in die Strenge folgerichtiger Entwicklung! Gewiß: „Josef in Chicago" hat neben den Stärken auch die Mängel eines Dialogstückes. Aber sie spielen keine Rolle gegenüber dem, was diesem Spiel den berechtigten Erfolg einbringt: seiner männlichen und menschlichen Haltung, der knappen und doch fülligen Szenenführung, der phrasenlosen Echtheit seiner Sprache. Diese Sprache des Geschäftes, der Börse usw. wirkt nie als „Jargon", sie ist nicht naturalistisch dürr, nie theatralisch aufgeschwemmt. Sie verlangt auch, wirklich gesprochen zu werden, um sofort sinn- und athmosphärebildend, Aussage und Stimmung zugleich zu sein. Und dies scheint eines der wesentlichsten Elemente von Brögers dramatischer Begabung zu sein. Daß ihn aber an seinem Helden neben den Taten auch deren Quellen interessieren, sein rätselvolles Sein und die in ihm waltenden unterbewußten Mächte, daß er den widerspruchsvollen Vorgängen nachspürt, die den einsam gewordenen Josef Pitson für den Verstand undurchsichtig machen... Darin spüren wir eine durch sein Dichter-Sein mitbestimmte Erkenntnisrichtung.

Wir aber wollen dem jungen Dichter Friedrich Börger nicht mit mehr oder weniger beweiskräftigen Beispielen deutlich machen, warum dies oder jenes vielleicht anders sein könnte, wollen nicht mit unbeschwerter Vergleichsfreudigkeit Verwandtes aufzeigen. Es gilt, mit gerechtem, gütigen Willen, die Säulen des Werkes zu suchen und zu finden, auf denen dereinst das Gewölbe eines Neuen aufgerichtet werden kann. Wir wollen seinen Weg weiter verfolgen, der so verheißungsstark begann. Wohl wird Friedrich Bröger — denn das ist sein innerer Beruf — selbst an den Pfaden des Abgrunds die Sterne betrachten. Statt dessen sollten wir auf die Wege achten und den Dichter führen, damit er nicht die Sterne aus den Augen verliert, oder aber die Augen schließen kann, wenn die innere Stimme spricht . . . .

*

Es ist von Heinz Sailer zu sprechen, der die Sache des jungen Dichters zu der seinen gemacht hat und die Gestalt des Josef Pitson zu unheimlicher Wirklichkeit steigert. Sailer tritt auf mit entschiedenem Akzent, ist da und bloß, indem er da ist, beginnt die Figur, die er darstellt, schon Schicksal zu haben und zu erregen. Dieser Pitson kämpft, siegt und unterliegt durch die Macht und — Last seiner bloßen Existenz. Dieser Pitson scheint nichts als voraussetzungsloses Glied des Besitzes, nichts als brutaler Egoismus, an dem sich

Schwer zu begreifen! Immer wieder muß man die Erfahrung machen, daß die meisten Menschen sich wohl morgens, aber nicht abends die Zähne putzen. Anscheinend wissen viele noch nicht, daß die Zähne gerade während des Schlafes durch die Zersetzung der Speisereste am meisten gefährdet sind. Deshalb sollte die abendliche Zahnpflege mit Chlorodont jedem zur Selbstverständlichkeit werden! Wer regelmäßig die Qualitäts-Zahnpaste Chlorodont benutzt, hat immer blendend weiße Zähne und erhält sie bis ins hohe Alter gesund.

Heer der feldgrauen Brüder dich mahnt und fragt: „Daß tat ich für dich, was tust du für mich?

Wir alle, ohne Unterschied, stehen in unserer toten Helden Schuld. Diese nach besten Kräften abzutragen, muß uns heiligste und vornehmste Ehrenpflicht sein. Auch das ist Dienst, besonders ehrenvoller Dienst am Vaterlande. Die Ehrung der Toten ist zugleich die Ehre der Nation.

So trage auch du den Gedanken, daß die würdige Ausschmückung und dauernde Unterhaltung der deutschen Kriegergräber im Auslande eine der vornehmsten Aufgaben der Allgemeinheit ist, in deinen Freundes- und Bekanntenkreis; hilf auch du zu deinem Teil mit, in das uns noch immer nicht wohlgesinnte Ausland die Ueberzeugung hineinzutragen, daß eine unserer höchsten und ehrenvollsten Aufgaben bleiben muß, die uns heiligen Gräber unserer Toten dauernd in einem der ungeheueren Größe des Opfers entsprechenden Zustande zu erhalten, unseren Gefallenen zum ehrenvollen, steten Gedenken und unserer Nation zum Ruhme!

*

Mit vorstehendem Aufrufe wendet sich die Ortsgruppe Bielefeld des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge an alle Einwohner unserer Vaterstadt Bielefeld mit der Bitte, die stille, selbstlose Arbeit im Dienste an unseren toten Brüdern nach bestem Können zu unterstützen. In der nächsten Zeit wird sie mit einer größeren Veranstaltung an die Oeffentlichkeit treten in der Erwartung, daß jeder verantwortungsbewußte Mitbürger es als ganz besondere Verpflichtung empfinden wird, mitzuhelfen durch die Tat an einem Werke, daß das Heldenlied deutscher Pflichterfüllung bis zum Tode nicht der Vergessenheit anheimfalle, sondern als Mahnmal deutscher Treue, die Jahrhunderte überdauern möge. Treue um Treue! K.

Kohlenbezugscheine

durch die städtische Wohlfahrtsverwaltung.

Die nächste Ausgabe von Kohlenbezugsscheinen für die Familien, die von den Fürsorgeämtern A und B laufend unterstützt werden und die Krisenunterstützungsempfänger, sowie für die Familien, die im Monat Oktober von den Fürsorgeämtern A und B mit Kohlen versorgt worden sind, erfolgt am Montag, dem 23. November 1936, und zwar für die unterstützten Personen des

		in der Zeit von
1.	Fürsorgebezirkes	8 — 8,30 Uhr
2.	„	8,30— 9,00 „
3.	„	9,00— 9,30 „
4.	„	9,30—10,00 „
5.	„	10,00—10,30 „
6.	„	10,30—11,00 „
7.	„	11,00—11,30 „
8.	„	11,30—12,00 „
9.	„	15,30—16,00 „
10.	„	16,00—16,30 „
11.	„	16,30—17,00 „
12.	„	17,00—17,30 „
13.	„	17,30—18,00 „
14.	„	18,00—18,30 „

Die für die einzelnen Fürsorgebezirke festgesetzte Zeit ist genau einzuhalten, damit bei der Ausgabe der Kohlenbezugscheine eine Stockung vermieden wird.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Hilfsbedürftigen die Kohlenbezugscheine bei den einzelnen Kohlenhändlern sofort einzulösen haben, damit die Gutscheine ihre Gültigkeit nicht verlieren und die Kohlenhändler die Verrechnung mit dem Winterhilfswerk rechtzeitig vornehmen können.

Außer der Ausgabe von Kohlenbezugsscheinen können am Montag, dem 23. November 1936, andere Sachen nicht erledigt werden.

Die Textil-Ausgabe des WSW hat begonnen!

Die Textilausgabe des diesjährigen Winterhilfswerkes hat bereits begonnen. Bisher wurden täglich 100 Hilfsbedürftige des WHW mit Kleidungsstücken betreut. Die Hilfsbedürftigen werden jeweils schriftlich benachrichtigt, wann sie zur Kreisführung des Winterhilfswerkes kommen müssen, um ihre Sachen in Empfang zu nehmen. Die angegebenen Zeiten sind unbedingt einzuhalten.

Die Lebensmittel-Ausgabe

vor dem Abschluß.

Die erste Lebensmittelausgabe des Winterhilfswerkes steht kurz vor dem Abschluß. Noch zwei Tage, dann sind fast 6300 Haushaltungen mit Lebensmittel betreut worden.

Am Montag, 23. November, werden noch folgende Volksgenossen betreut.

Ortsgruppe Wittekind	8—9 Uhr	11 861—11 980
	9—10 Uhr	11 981—12 100
Ortsgr. Johannisberg	10—11 Uhr	12 501—12 620
	11—12 Uhr	12 621—12 690

Pfundsammlung für das Winterhilfswerk!

Heute beginnt in Bielefeld die zweite Pfundsammlung des diesjährigen Winterhilfswerkes. Wiederum werden die Walter der NSV Tüte um Tüte in die Haushaltungen bringen. Während im vergangenen Jahr diese Sammlung nur durch die Schule und den Einzelhandel durchgeführt wurden, erfaßt man in diesem Jahre durch die neue Organisation alle Bevölkerungsschichten.

Oft hat man bei der vergangenen ersten Pfundsammlung gehört, daß kinderlose Ehepaare der Ansicht waren, für sie käme die Pfundsammlung nicht in Frage. Das ist ein Irrtum. Gerade die kinderlosen Ehepaare sollen durch ihre Pfundspenden mithelfen, die Not, die in vielen kinderreichen Familien herrscht, zu lindern. Auch an sie richtet sich der Appell des Winterhilfswerkes: Spendet Pfunde!!

Die Verteilung der Pfundtüten geschieht wieder so, daß jede Familie eine Tüte erhält. Was soll gespendet werden: Alle Naturalien, die zum Lebensunterhalt notwendig sind. Zucker, Mehl, Hülsenfrüchte usw. Selbstverständlich sind auch Fettspenden sehr erwünscht.

Das Einsammeln der Tüten geschieht am Montag durch die NSV-Walter, die hierbei von Mitgliedern der Hitlerjugend und des BDM unterstützt werden.

Ortsgruppenweise werden die einzelnen Spenden in den Sammelstellen zusammengetragen und durch Frauen sortiert werden, um dann im Laufe des Dienstages in die Läger der Kreisführung gebracht zu werden. In der Kreisführung des Winterhilfswerkes wird dann die zweite Lebensmittelausgabe vorbereitet.

Auch für die zweite Pfundsammlung richtet die Kreisführung des Winter-Hilfswerkes an die Bielefelder Bevölkerung den dringenden Appell, auch diesmal dem Rufe des Führers zu folgen und für das vierte Winterhilfswerk des deutschen Volkes freudig Opfer zu bringen.

Spendet Pfunde, helft uns helfen.

Bielefelder Geflügelzüchter

Auf der Landesfachgruppenschau in Hamm.

Umfang, Schönheit und Wirkung der Landesfachgruppenschau in Hamm, der wichtigsten rassegeflügelzüchterischen Veranstaltung innerhalb des weiteren Heimatbezirkes, hatten wir bereits in einem Artikel unserer Dienstagausgabe gewürdigt. Die Bedeutung der Schau wurde allein dadurch schon unterstrichen, daß auf ihr neben anderen höchsten Bewertungen das Prädikat „Bestes Tier" vergeben wird, das nur einmal auf einer Schau auf Hahn und Henne einer Rasse verliehen wird.

In der Abteilung „Rassegeflügel" erzielten Mitglieder der Kreisfachgruppe Bielefeld (Stadt und Land) sehr beachtliche Erfolge, die um so höher zu bewerten sind, da die Tiere sich gegen stärkste Konkurrenz durchsetzten.

Es erhielten: O. Delbrügge auf Rheinländer: sehr gut, einen Ehrenpreis und verschiedene Zuschlagspreise. K. Dopheide auf Rheinländer: sehr gut, einen Ehrenpreis und verschiedene Zuschlagspreise. W. Friedrich auf Welsumer: gut. A. Gehauf auf Rhodeländer Zwerge: sehr gut. H. Hellmann auf Zwerg-Bantam: sehr gut, verschiedene Zuschlagspreise und auf einen Junghahn den Reichsfachgruppenehrenpreis und die Note: bestes Tier. F. Hölscher-Bethel auf Rheinländer: sehr gut. A. Henke-Ummeln auf Rhodeländer gut, sehr gut und verschiedene Zuschlagspreise. Dr. Th. Kaselowsky auf Brünner Zwerg-Kröpfer in rot und gelb: sehr gut, Ehrenpreis und auf einen gelben Täuber die Note: „vorzüglich", bestes Tier und Ehrenpreis. W. Kastrup auf schwarze Wyandotten: sehr gut. H. Krüger auf gestreifte Italiener und Schönheitsbrieftauben: gut. G. Lütgert auf rebhuhnfarbige Italiener: gut, sehr gut, Ehrenpreis und Zuschlagspreis. W. Lange auf Dominikaner: gut. A. Lütkehölter auf weiße Zwerg-Wyandotten: gut, sehr gut und verschiedene Zuschlagspreise. W. Neumann auf Rheinländer: gut, sehr gut, Ehrenpreis und mehrere Zuschlagspreise. W. Möller auf Zwerg-Bantam und dunkle Zwerg-Wyandotten: gut und sehr gut. A. Ridder auf Zwerg-Plymouth-Rocks: sehr gut, mehrere Zuschlagspreise und auf Hahn und Henne je die Note: bestes Tier. W. Wemhöner auf Rheinländer: gut, sehr gut und mehrere Zuschlagspreise. G. Tingler-Ubbedissen auf Hamburger Silberlack: gut und sehr gut.

Außerdem erhielten auf der Landesklein-tierschau in Hamburg-Altona, die mit 3000 Tieren beschickt war, Th. Höner auf schwarze Zwerg-Wyandottes mehrere Male sehr gut, einen Reichsfachschaftsehrenpreis, einmal „vorzüglich" und je auf Hahn und Henne die Note „bestes Tier". H. Schelp auf Rhodeländer zweimal sehr gut und Zuschlagspreis.

Reichspost und Deutsche Arbeitsfront

Ostwestfälische Arbeitstagung der Fachgruppe Reichspost

Auf dem Johannisberg kamen gestern die Mitglieder der Fachgruppe Reichspost in der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe aus ganz Ostwestfalen zu ihrer ersten großen Arbeitstagung zusammen. Unter den zahlreichen Gästen sah man den Gaubetriebsgemeinschaftswalter Lieder-Münster, den Bezirksvertrauensrat bei der Reichspostdirektion Münster, Pg. Dibowski, und den Kreisobmann der DAF, Pg. Koetter.

Nach einer würdigen Totenehrung durch den Gaufachgruppenwalter Düttmann-Münster hielt Reichsfachgruppenwalter Panzer-Berlin ein längeres Referat. Oberster Grundsatz, so sagte der Redner in Anlehnung an die Verfügung des Staatssekretärs für Reichspost und Reichsbahn, sei, alle Angelegenheiten des örtlichen Betriebes im Betrieb zu regeln. Dafür bilde der Vertrauensrat die geeignete Basis. Lasse sich jedoch eine Unklarheit örtlich nicht beseitigen, habe nicht nur der Betriebsführer, sondern auch der Betriebswalter das Recht, an die Reichspostdirektion zu berichten, die dann aus beiden Meinungen sich ein Bild über die schwebende Frage machen könne. Bemerkenswert für die

enge Zusammenarbeit zwischen der DAF und der Reichspost

sei ferner, daß vor Erlaß wichtiger Verfügungen sich die postalische Behörde jeweils mit dem Gaufachgruppenwalter ins Benehmen setze. Damit sei die Gewähr gegeben, daß die Verfügungen auch vom Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung getragen seien. Es sei die selbstverständliche Pflicht eines jeden nichtbeamteten Gefolgschaftsmitgliedes, durch seine Zugehörigkeit zur DAF zur Förderung der wahren Betriebsgemeinschaft beizutragen.

Der Reichsfachgruppenwalter kam dann auf einzelne Berufsfragen zu sprechen. So betonte er die Notwendigkeit der Herausgabe einer allgemein gültigen Reichsbeamtendienstordnung, die jeder zu lesen verstehe. Er wies ferner darauf hin, daß eine Reihe von Reichspostdirektionen die 48-Stunden-Woche eingeführt habe, und daß auch für Bielefeld der Antrag auf Einführung der 48-Stunden-Woche gestellt worden sei. Es gehe nicht mehr an, so fuhr er dann fort, daß Bauarbeiter und Kraftfahrer der Post, die 20 und mehr Jahre bei jeder Witterung Außendienst versehen haben, bei geringerem Lohn etwa zu den Zeugämtern zurückversetzt werden würden. Hier einen Ausgleich zwischen Treue und Leistung zu finden, sei eine soziale Notwendigkeit. Es seien in dieser Frage bereits Erhebungen im Gange, die, wie zu hoffen sei, sicherlich zu einer befriedigenden Lösung führen werden.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gab der Reichsfachgruppenwalter einen kurzen Ueberblick über die

Leistungen der Reichspost im arbeitsmarktpolitischen Sinne,

wobei er seine Ausführungen durch eine Reihe von Erfolgszahlen stützen konnte. In diesem Zusammenhang teilte er noch mit, daß die kriegsbeschädigten Postarbeiter in das Beamtenverhältnis übernommen worden sind. Der Redner wies dann darauf hin, daß der Staat eine Familienausgleichskasse vorbereite, um den sozialen Ausgleich zwischen der kinderreichen Familie und etwa der kinderlosen Ehe zu schaffen. Es stehe zu erwarten, daß diese wichtige Frage in etwa zwei Jahren endgültig geregelt sein dürfte. Der Redner stellte dann weiter fest, daß es im Interesse der biologischen Gesundung des deutschen Volkes nicht weniger notwendig sei, den postalischen Nachwuchs wirtschaftlich in die Lage zu setzen, bereits in jungen Jahren eine Familie gründen zu können. Zur Frage der

Sonderbeförderung verdienter Nationalsozialisten

führte der Redner aus, daß sie befördert worden seien, um das zur Tat werden zu lassen, was sie in der Kampfzeit zur Fahne Adolf Hitlers getrieben habe, dann aber auch, um dem Beamtenapparat junges Blut zuzuführen. Im übrigen sei es nicht mehr recht als billig, wenn man dem Ehre zuspreche, der in der Kampfzeit seine materielle und ideelle Existenz mit Freuden für die Erneuerung Deutschlands aufs Spiel gesetzt habe.

Nach einer kurzen Pause, die der HJ-Musikzug mit fröhlichen Klängen ausfüllte, sprach der Leiter des Personalamts bei der Reichspostdirektion Münster, Pg. Janssen, über interne personelle Angelegenheiten.

Die Arbeitstagung, der eine Sitzung der Amtswalter vorausgegangen war, dürfte wesentlich zur Klärung mancher Fragen beigetragen haben. Im Anschluß daran blieben die Berufskameraden noch lange in fröhlichem Kreise beisammen.

Leben ist Sein, nicht Wissen

Karl Wagenfeld im Rundfunk über sich selbst.

Allen Freunden westfälischer Heimat war es gewiß eine große Freude, die Stimme Dr. Karl Wagenfelds im Rundfunk zu hören.

Innerhalb eines Konzertes übertrug der Reichssender Köln am Bußtagabend einen dichterisch gehaltenen Bericht Karl Wagenfelds über den Weg seines Lebens. Er erzählte von seiner frühesten Jugend. Kluge Frauen hatten ihm, dem schwächlichen Kinde, keine lange Lebensdauer prophezeit. Gott hat es anders gefügt. Die Vorfahren des Dichters sind echte münsterländer Bauern gewesen mit dem zähen westfälischen Hartschädel. Aber auch Soldatenblut fließt in seinen Adern. Allen denen, die sich hineinzeichneten in das Buch seines Lebens, insonderheit den treuen Eltern, zollte der Dichter Dank bis über das Grab hinaus. Das eine habe er erfahren — so sagte er — nicht Wissen mache das Leben aus, sondern das Sein. Jede Seite seines Lebensbuches trage den Stempel der Heimat, des Münsterlandes. Wenn einmal der Schlußstrich auf der letzten Seite seines Lebensbuches gezogen werde, dann solle sein Leben und Schaffen nur ein Dienen gewesen sein.

Aus den Worten des fast siebzigjährigen Dichters klang tiefer Ernst und köstlicher Humor.

Stadttheater Bielefeld

Kleist-Ehrung im Stadttheater!

Unser Stadttheater begeht den 125. Todestag des Dichters Heinrich v. Kleist mit einer Aufführung seines Schauspiels „Prinz Friedrich v. Homburg" übermorgen, am Totensonntag. In dieser Vorstellung spielt die Rolle der „Prinzessin Natalie" Jutta v. Oppermann. Diese letzte öffentliche Aufführung findet bei kleinen Preisen, statt. Beginn 19½ Uhr.

Theaterabend der Feierabend-Gemeinschaft B, **heute „Der Wildschütz".**

Begriffe wie Menschlichkeit, Herz, Gefühl aufschäumend brechen. Und gerade dadurch wurde ergreifend klar, wie rettungslos ein solcher Mensch — trifft ihn das Schicksal — in Widerspruch zu seiner Welt, seinem Leben geraten muß, zum Leben, das ja aus tiefen Ursachen bestrebt ist, immer wieder ein Gleichgewicht herzustellen. Sailer gestaltet in dieser Rolle nicht nur das Ende eines Menschen, sondern auch den Untergang einer Idee. Er war immer ein suggestiver Sprecher; als Josef Pitson ist er in der Gliederung seiner Sätze, in der Pointierung der Gedanken, in der Erweckung eines Schicksals aus dem Wort unübertrefflich. — Ein Gipfel geistiger Schauspielkunst.

Intendant Dr. Kruchen hat dem Stück eine phrasenlose, unpathetische Inszene gegeben. Streng und klar, ausgeglichen zwischen Ausdehnung und Begrenzung und immer dichtes Theater ist sie durchströmt von der lebendigen Fantasie des Regisseurs, der sein Ensemble geradlinig führt. Diese Aufführung ist nicht nur künstlerisch ausgezeichnet, sie ist auch menschlich ehrlich.

Von warmer Lebendigkeit, sehr sympathisch und mit einem echten Hauch idealistischer Art spielt Ernst Schröder den Sohn, und in der Rolle des Privatsekretärs bewährte sich Ewald Kipp mit seiner Gabe zu festumreißender Charakterisierung. Wilhelm Schramm war ein herzensguter Quäker, Hans Grünhage ein unbedenklicher Getreidespekulant. Gefährliche Typen: Georg Vilmar-Vorlauf und Adolf Kemper als smarte Börsenjobber ohne die Spur von Gewissen. Wir sahen Kurt Steingraf, den Abgeordneten der Politik, Hans Martens, den Sheriff mit der Neigung zum Volk, Rudolf Schenkl, Fritz Gehlen, Heinz Starck und Alfred Sönnert.

Die Bühnenbilder von Georg Weiß sind ausgezeichnet entworfen und geplant.

*

Der Erfolg war stark, das sehr gut besuchte Haus ging mit. Der begeisterte Beifall rief Autor, Spielleiter und Hauptdarsteller wohl zwanzigmal an die Rampe. k. u.

Im Trocadero

Eine Frau sagt an . . .

Akrobaten, Zauberer und Liliputzirkus

□ Hanne Treff, die im Trokadero das neue nietenlose Programm ansagt, wahrt im Wandel und Wechsel ihrer eleganten und eigenbetonten Kostüme eine durchaus einheitliche Linie. Sie ist witzig, ohne in vergröberte Komik abzugleiten. Geistvoll, ohne aphoristischen Einfällen und Paradoxen Gewalt anzutun. Und ihr Humor ist die Quersumme einer klugen und kritischen Lebensbeobachtung und eines warmen Herzens. Wenn sie „in eigener Sache", d. h. nicht ansagend, sondern solistisch auftritt, so tut sie es mit scherzhaften Chansons, die selbst literarisch nicht ohne tiefere Bedeutung sind. Ihre Bonmots über Männer, Frauen, Tanz und Mode wird mancher, der sie hörte, tief im Busen bewahren, bis sich für ihn die Notwendigkeit ergibt, auch einmal eine geistvolle Bemerkung zu machen. Besser fremde Federn als gar keine.

*

Trefflich in des Wortes eigenster Bedeutung ist nicht nur die Ansagerin, sondern auch Lilly Bodivery, die zwar nicht ins Schwarze, sondern ins Helle zielt und im Schnellfeuer sechs Kerzenstümpchen hintereinander löscht. Solche Kunststücke vollbringt sie mit ungekehrtem und mit Spiegelvisier. In dem Schießen mit Spiegelvisier steckt zweifellos ein tieferer philosophischer Sinn. Bedienen sich doch auch Frauen ohne Gewehr, wenn sie nach dem Herzen eines Mannes zielen, des Spiegels . . .

*

Obwohl wir als dem Mittelalter glücklich entronnene moderne Menschen wissen, daß Geschwindigkeit keine Hexerei ist, versuchen die Herren Leguin und Yukito den Gegenbeweis anzutreten. Leguin nennt sich Tempo-Manipulator-Illusionist. Um den Namen richtig auszusprechen, muß man schon das Parlando italienischer Arien beherrschen. Und seine ganze Kunst aber ist sozusagen ein solches ins Manuelle übertragenes Parlando. Er zerreißt Zeitungen, knüllt sie zusammen und entfaltet sie im gleichen Augenblick als ob sie eben glatt und schön aus der Rotationsmaschine gekommen seien. Seine Partnerin läßt er hinter einem Wandschirm verschwinden. Er braucht sich also, wenn's nötig erscheint, nicht damit zu begnügen, unliebsame Zeitgenossen wie Luft zu behandeln, sondern läßt sie einfach zu Luft werden. Während Leguin im Frack auftritt, flattern im Yukito die bunten Gewänder des fernen Ostens. Besonders „exotisch" wirkte die frei im Raum schwebende leuchtende Kugel, die sogar durch einen Ring wanderte und somit offenbar eine ferne Verwandte des noch ferneren Saturn ist.

*

Und dann die Damen und Herren von der handgreiflichen artistischen Fakultät: die Akrobaten. Streeth und Streeth bewahren bei ihren halsbrecherischen Kunststückchen die mimische Undurchdringlichkeit Buster Keatons. Der eine ist zyklopischer Kraftmensch, der andere eine Puppe ohne Eigenbewegung, die ihren Schwung von dem Bizeps des anderen erhält. Die vier Avantis — ein Herr und drei federleichte turnerisch durchtrainierte Mädels — produzieren sich zunächst in der Mitte des Saales auf der Tanzfläche, weil sie nach oben unbeschränkte Bewegungsfreiheit gebrauchen. Die drei Mädels turnen an einer Stange, die der Mann auf der Stirn balanciert. Eine von ihnen wird dann an einer noch längeren Stange im Kreis herumgewirbelt. Ihr einziger Halt sind ihre Zähne.



Willensmäßig besitzt das, das Stück Granit wirklich abbeißen.

*

Einen reizvollen Miniaturzirkus führt zum Schluß Tilly Schumann vor. Ihre Terriers sind wahrhaft in Freiheit dressiert, d. h. die Kunststücke, die die Tiere machen, sind klug und mit feinem Verständnis von ihren angeborenen Fähigkeiten und Eigenschaften abgeleitet. Diese Terriers verwandeln sich in Miniaturelefanten, die behutsam über Flaschen balancieren, sie fühlen sich als stellvertretende Eisbären, wenn sie die Rutschbahn hinabgleiten. Und zu den Hunden, die Salti mortali rückwärts schlagen und von denen sich einer auf die Hinterbeine stellt, um über seine Kollegen, wie über Hürden, hinweg zu springen, gesellen sich ein intelligentes Zwergpony und ein Ziegenbock . . .

Eiserner Bestandteil des Trokadero-Programms, das sich selbst empfiehlt, aber ist Franz Willy Strauß, der sich mit seinem Orchester melodisch und rhythmisch buntfarbig entfaltet . . .

Zwei Ulmen fielen

bei Anlage des neuen Parkplatzes am Landgericht.

An der Kreuzstraße, gegenüber dem Landgericht, wird ein Parkplatz für 25 Autos angelegt. Bei dieser Gelegenheit haben leider auch zwei Ulmenbäume der Notwendigkeit des Verkehrs weichen müssen und sind der Axt zum Opfer gefallen. Das berührt um so schmerzlicher, als Ulmen allgemein durch eine rätselhafte Krankheit in ihrer Existenz bedroht sind und gesunde Exemplare schon heute einen gewissen Seltenheitswert haben. Die Baumfällerart hat jedoch durchaus nicht die Absicht, ihren Aktionsradius zu erweitern.

Herzschlag war die Todesursache

Unter eigenartigen Umständen wurde kürzlich am Goldbach 63 die Witwe F. tot aufgefunden. Ihr geisteskranker Sohn, der inzwischen einer Heilanstalt überwiesen wurde, geriet in den Verdacht, die Mutter im Wahn erdrosselt zu haben. Die gerichtliche Leichenöffnung hat nach Mitteilung der Kriminalpolizei jedoch ergeben, daß der Tod der plötzlich Verstorbenen durch Herzschlag eingetreten ist.

*

Ein älterer Mann erlitt am Jahnplatz einen Schlaganfall. Er starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

*

Ein Monteur erlitt bei Arbeiten an einer Heizung in der Zimmerstraße einen Beinbruch und mußte ins St. Franziskus-Hospital gebracht werden.

Wegen Kuppelei verurteilt

Vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts in Bielefeld hatte sich der bereits mehrfach vorbestrafte 42jährige Simon Kruse aus Bielefeld wegen schwerer Kuppelei zu verantworten. Kr. war zuletzt wegen wissentlich falscher Anschuldigung und wegen Tierquälerei vor kurzer Zeit vom Bielefelder Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zwei Wochen verurteilt; diese Strafe war inzwischen durch Rechtsmittelverzicht rechtskräftig geworden. Bereits in der damaligen Verhandlung hatte der Angeklagte im wesentlichen das ihm zur Last gelegte Verbrechen der schweren Kuppelei zugegeben. — Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Verbrechens nach § 181 Str.GB. zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten sowie fünf Jahren Ehrverlust. Zwei Monate und vier Wochen der erkannten Strafe gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Cecilia Hansen spielt.

Für das 5. Sinfonie-Konzert unseres verstärkten städtischen Orchesters ist als Solistin Cecilia Hansen gewonnen worden. Die Künstlerin spielt das Violinkonzert von Tschaikowsky. Außerdem gelangen in diesem Konzert, das unter Leitung von Musikdirektor Werner Gößling steht, zwei moderne Werke hier erstmalig zur Aufführung: Herm. Unger: Levantinisches Rondo und Max Trapp: Konzert für Orchester. — Der Vorverkauf ist bereits eröffnet.

Meisterschaft der ostwestfälischen Schachvereine

Hohe Siege der Favoriten

Der zweite Vorundenkampf um die Meisterschaft der Schachvereine in Ravensberg-Lippe stand im Zeichen großer Erfolge der beiden Bielefelder Vereine. Rot-Weiß und Bielefelder Schachklub. Zwar haben die Rot-Weißen, um Gruppenmeister zu werden, im Vorrundenendkampf noch den Herforder Schachverein zu bewältigen und auch der Bielefelder Schachklub muß zur Erlangung der Gruppenmeisterschaft erst noch den durch sein letztes Spiel mächtig aufgekommenen Schachverein Königsspringer Gütersloh schlagen, — trotzdem ist nicht anzunehmen, daß für Rot-Weiß und Bielefelder Schachklub noch Ueberraschungen eintreten könnten.

Der Kampfverlauf in der Ostgruppe

Rot-Weiß Bielefeld gegen Eckbauer Bielefeld 8½ : 1½ Punkten.

Daß die Rot-Weißen siegen würden, stand außer Frage. Beinahe wäre aus diesem Siege ein hundertprozentiger geworden. Aber Seitz übersah eine hübsche Kombination seines Gegners Kvora und verlor, während Peppmöller schon früh zwei Bauern opferte und sich deshalb nachher mit Remis begnügen mußte. Die alten Kämpen von Rot-Weiß siegten zum Teil in überlegener Manier über ihre Gegner.

Einzelergebnisse.

(Rot-Weiß zuerst genannt):

1. Seitz — Kvora 0:1. 2. Peppmöller — Schiller ½:½. 3. Tempelmeier — Flecken 1:0. 4. W. Brinkhoff — Pannhorst 1:0. 5. G. Brinkhoff — Brakensiek 1:0. 6. Dr. Sarter — Weeke 1:0. 7. Nipkow — Zurheide 1:0. 8. Beckmann — Seemann 1:0. 9. Lindemeier — Göke 1:0. 10. Krings — Lüke 1:0.

Herforder Schachverein gegen Kombinations-Mannschaft (Oeynhausen, Salzuflen u. Detmold) 6½:3½ Punkten.

Die Herforder haben sich mächtig angestrengt, Das Ergebnis ist für sie immerhin schmeichelhaft, denn die Kombinationsmannschaft war wieder mal nicht vollzählig angetreten, so daß die Herforder am letzten Brett kampflos einen Punkt gewannen. Meyerhans verlor zur Abwechslung gegen Hilmer. Der hochbetagte, aber immer noch rüstige General Frhr. v. Grüter konnte den Herfordern einen Punkt abnehmen. Im übrigen sind die Einzelergebnisse an den Brettern

(Herford zuerst genannt):

1. Hilmer — Meyerhans 1:0; 2. H. Uphoff — Kram 0:1; 3. W. Uphoff — Werner 1:0; 4. Karpowitz — Schmeißer 1:0; 5. Bachmann — Breinker ½:½; 6. Schwarze — Scheerer 0:1; 7. Held — Fell 1:0; 8. Koch — Frhr. v. Grüter 0:1; 9. Plöger — Jaxtheimer 1:0; 10. Sondergeld (kampflos) 1:0.

Die Kämpfe in der Westgruppe

Bielefelder Schachklub gegen Brackweder Schachverein 8:2 Punkten.

Der Bielefelder Schachklub brachte den Brackwedern eine empfindliche Niederlage bei. Haller, vom Brackweder Schachverein, konnte diesmal gegen v. Baudissin nichts ausrichten und verlor seine Partie. Ebenso mußte sich Thestorff der besseren Spieltechnik von Häfner (Bielefelder Schachklub) beugen. Lediglich am 3. und 4. Brett kamen die Brackweder, und zwar gegen Schrickler und Mathias zu zwei Punkten.

Einzelergebnisse

(Bielefelder Schachklub zuerst genannt):

1. v. Baudissin — Haller 1:0; 2. Häfner — Thestorff 1:0; 3. Schrickler — Scheele 0:1; 4. Mathias — Quakenack 0:1; 5. Bohle — Neumann 1:0; 6. Thumser — Schneider 1:0; 7. Kirchner — Eickhoff 1:0; 8. Köster — Nossek 1:0; 9. Siemer — Freiberg 1:0; 10. Schäfer — Traumüller 1:0.

Königsspringer, Gütersloh, gegen Gütersloher Schachverein 8½:1½ Punkten.

Einen großen Sieg errang der Schachverein Königsspringer über seinen Ortsgegner, Gütersloher Schachverein. Nur am 6. Brett kam der Gütersloher Schachverein zu einem Ehrenpunkt, während am 1. Brett ein Remis erzielt wurde. Eine gute Leistung des Schachvereins Königsspringer.

Einzelergebnisse

(Königsspringer zuerst genannt):

1. Borries — Krettek ½:½; 2. Ruhenstroth — Esselbrügge 1:0; 3. Klingholz — Ramforth 1:0; 4. Dörnen — Osthus 1:0; 5. Knüppel — Kothe 1:0; 6. Schäfer — Viering 0:1; 7. Gollenbeck — Pohlmann 1:0; 8. Reiling — Schamberg 1:0; 9. Bense — Strüwer 1:0; 10. Spill — Neermann 1:0.

Tabellenstand:

Ostgruppe.

1. Herforder Schachverein	19½ P.
2. Schachverein Rot-Weiß, Bielefeld,	18½ P.
3. Kombinationsmannschaft	7½ P.
4. Schachverein Eckbauer, Bielefeld	2½ P.

Westgruppe.

1. Bielefelder Schachklub	20 P.
2. Schachverein Königsspringer, Gütersloh,	(1 H.) 15 P.
3. Brackweder Schachverein	(1 H.) 6½ P.
4. Gütersloher Schachverein	3½ P.

BdM-Gruppe Kesselbrink.

Sämtliche Schülerinnen der Gruppe treten am Sonnabend, 21. November, 13 Uhr, an der Geschäftsstelle der NSDAP, Hermannstraße 53, an.

Wellensittiche.

Auf der 1. Deutschen Reichsausstellung für Wellensittiche in Leipzig erhielt ein Wellensittich des Herrn Ed. Vollrath, die „silberne Medaille".

Aus dem Landkreis Bielefeld

Heeper Züchter in Hamm erfolgreich

Heepen. Auch der Geflügelzuchtverein Heepen beteiligte sich mit 98 Tieren an der Rassegeflügelausstellung der westfälisch-lippischen Geflügelzüchter in Hamm. Nachstehend die errungenen Prädikate: Adolf Nolting auf schwarze Wyandotten bester Hahn und beste Henne, 2mal Reichsfachgruppenehrenpreis, 3mal Ehrenprei, 2mal Ehrenpreis der Vereinigung schwarzer Wyandotten für beste Tiere, 7mal Zuschlagspreis. Gustav Mügge auf weiße Wyandotten 1mal Ehrenpreis, auf schwarze Zwergwyandotten 2mal Zuschlagspreis, dunkle Wyandotten beste Henne und 2mal Zuschlagspreis. Hermann Drewer auf Blaugoldwyandotten 2mal Zuschlagspreis, 4mal sehr gut. Heinrich Schöwerling auf Rhodeländer und deutsche Zwerge 3mal Zuschlagspreis, 4mal sehr gut. August Laarmann und silberfarbige Italiener 1mal Ehrenpreis, 1mal Zuschlagspreis. Karl Lührmann auf schwarze Rheinländer 1mal Ehrenpreis. Adolf Ridder auf Zwerghlymouth bester Hahn, beste Henne und 3mal Zuschlagspreis. Georg Hülsmann auf silberhalsige Deutsche Zwerge beste Henne, 1mal Ehrenpreis, 1mal Zuschlagspreis, 4mal sehr gut. Wilhelm Höner auf schwarze Laufenten bester Erpel, 1mal Ehrenpreis, 1mal Zuschlagspreis. Hermann Zander auf Elster-Kröpfer 1mal sehr gut, Otto Luisbrock auf Nönnchentauben bester Täuber und beste Taube und 3 Zuschlagspreise.

Am Totensonntag wird nun in Heepen die eigentliche Vereinsausstellung beim Wirt Grieswelle in Heepen stattfinden. Hier werden 300 Tiere in allen Rassen und von feinster Qualität gezeigt werden.

Züchtererfolge.

Brackwede. Auf der kürzlich in Hamm stattgefundenen 50jährigen Jubiläumsschau der Geflügelzüchter Westfalens konnten auch einige hiesige Züchter mit hohen Preisen ausgezeichnet werden. Es erhielten z. B. Eduard Steinkröger auf gestreifte Italiener zwei Ehrenpreise und zweimal sehr gut Zuschlagspreis, ferner Karl Dopheide auf schwarze Rheinländer einen Ehrenpreis, einmal sehr gut Zuschlagspreis und zweimal sehr gut.

Herbstschau der Geflügelzüchter

Milse. Der Geflügelzuchtverein Milse hielt am Dienstag und am Bußtag seine diesjährige Herbstausstellung im Milser Krug ab. Die Schau war gut besucht. Sämtliche Abteilungen zeigten gutes Material. Die Preisrichter Gerkemeyer (Mennighüffen) und Nause (Herford) hatten zwei Reichsfachschaftsehrenpreise zu vergeben, wovon einer auf eine Silberwyandottenhenne des Züchters August Oertmann und der andere auf Hamburger Schwarzlack des Züchters Stünkel fiel. Die Preisrichter vergaben ferner 26 Zuschlagspreise und 104 Sehr-Gut-Preise. In der Reihe der Enten konnte der Züchter Schrage auf seine ausgestellten Ind. Laufenten 4 Sehr-Gut-Preise und einen Zuschlagspreis erringen. In der Taubenklasse erhielt Züchter Gerhard Balke 7 Sehr-Gut- und 2 Zuschlagspreise. An Ziergeflügel sah man schöne Fasanen. Auch in Milse geht es vorwärts in der Geflügelzucht. Die Schau war ein überzeugender Beweis für Züchterfleiß und -Können.

Brake. Auf der großen Jubiläums-Rassegeflügelschau der Landesgruppe Westfalen, die in Hamm stark beschickt war, konnten einige hiesige Geflügelzüchter vom Geflügelzucht- und Tierschutzverein Brake beachtliche Erfolge erringen. Der Züchter Ernst Wächter, der erst vor kurzem auf dem Internationalen Geflügelkongreß in Leipzig ausgezeichnet und mit Ehrenpreisen bedacht wurde, konnte sich auf der Jubiläumsschau in Hamm wieder behaupten. Auf seine ausgestellten schwarzen Wyandotten errang er drei Sehr-Gutpreise, auf indische Laufenten 3 Sehr-Gutpreise und einen Sonderzuschlagspreis und auf Perückentauben 4 Sehr-Gutpreise und einen Sonderzuschlag. Ferner erhielt er auf die Perückentauben die Bezeichnung „bestes Tier" der Klasse. Diese Bezeichnung gibt dem Züchter die Berechtigung auf der Reichssiegerschau, die während der Grünen Woche in Berlin stattfindet, teilzunehmen. Der Züchter Preuß errang auf weiße Reichshühner 2 Sehr-Gutpreise und der Züchter Brenguier auf Kreyenköppe 2 Gutpreise.

Der Dieb im Fremdenzimmer.

Brake. Am Dienstag abend 9.15 Uhr wurde in eine hiesige Gastwirtschaft ein Einbruch verübt. Ein Mann verschaffte sich Eingang zum Fremdenzimmer, indem er am Balkon hinaufkletterte. Ein Hausbewohner hörte ein verdächtiges Geräusch. Beim Nachsehen verschwand der Täter durch ein offenstehendes Fenster. Der Dieb dürfte es auf Geld abgesehen haben, das ihm zum Glück nicht in die Hände fiel. Er konnte leider unerkannt entkommen.

Fleisch- und Fettsammlung.

Dornberg. In diesem Winter wird vom Winterhilfswerk bei allen Volksgenossen, die selbst schlachten, eine Fleisch- und Fettsammlung durchgeführt. Zu diesem Zwecke geben die Fleischbeschauer bei jeder Schlachtung eine Tüte ab, in welcher Speck, Fleisch, Wurst, Schmalz usw. als Spende abgegeben werden kann. Die Spenden sind in folgenden Sammelstellen abzugeben: Babenhausen (südlich des Johannisbaches) bei Stückmann, Badenhausen (nördlich des Johannisbaches) bei Niemeyer. Großdornberg (südlich des Johannisbaches) bei Tente, Großdornberg (nördlich des Johannisbaches) bei Steinkühler. Kirchdornberg bei Fr. Schlüter. Hoberge bei Sinning. Uerentrup bei Vieth. Niederdornberg bei O. Niemeyer. Deppendorf bei A. Voß. Es wird von allen Volksgenossen, die in der Lage sind, selbst zu schlachten, erwartet, daß sie ihre Pflicht den bedürftigen Volksgenossen gegenüber erfüllen.

Unfall beim Dreschen.

Oberjöllenbeck. Ein Arbeiter aus Wallenbrück wurde beim Dreschen durch einen Treibriemen am Kopf getroffen und so schwer verletzt, daß er nach Bielefeld ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Asthma and **Bronchitis**
sind qualvoll und lästig — Neuen Lebensmut durch
Breitkreutz-Asthma-Pulver z. Einnehmen
Ärztl. erprobt - best begutachtet - Viel tausendfach bewährt
Verlang. Sie Gratisprobe geg. Abgabe d. Inserates in Ihr. Apotheke - Packg. 1,46
Falls nicht erhältlich fordere man gegen Einsendung des Inserates Gratisprobe durch Vermittlung von Breitkreutz G.m.b.H. Berlin SO 36 | 150



Fühlst Du krank Dich und erschlafft, auf ins
Kurbad „Neue Kraft"
F. BRUCHMANN UND FRAU
Altstädter Kirchstraße 10 — Ruf 1284
Bäder, Massagen, Bestrahlungen, Haut- und Fußpflege jeder Art.
Bei allen Krankenkassen zugelassen.
?12201

OFFENE STELLEN

Kleiderfabrik sucht sachkundigen
Expedienten und Kontoristen
für Buch- und Lohnbuchhaltung
Angebote unter M P 18644 an die Westfälische Zeitung.



Suchen Sie aparten Schmuck dann Niedernstraße 9 **Kriege**

Kaufmännische
Angestellte
mit Kenntnissen für Buchhaltung von hiesiger größerer Firma für 1. Dezember, evtl. früher gesucht
Angebote unter F 2012 an die Westfälische Zeitung erbeten.

Für Privat erfahrenes
Alleinmädchen
mit guten Zeugnissen gesucht (Lohn 40.— Mark monatlich).
Angebote unter M M 18643 und nachzufragen in der Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Unterricht
Schüler,
durch Krankheit zurückgeblieben, erhalten auch durch Morgenunterricht liebevolle Betreuung.
Reck, Arndtstraße 45.

Ich habe zirka 300 Stück gutgewachsene
Weihnachtsbäume
abzugeben. Paul Niederlehner, Herrentrup Nr. 8 b. Blomberg i. Lippe

Bewerbungs-Material
muß im Interesse der Stellungsuchenden sofort geprüft und an die Einsender zurückgesandt werden. Wegen Verlustgefahr darf man es nicht anonym zurücksenden. Wir übernehmen die Weiterbeförderung von erledigten Bewerbungsunterlagen mit unserer Anschrift als Absender, wenn das Material postfertig und frankiert an uns eingesandt wird.

Die Infanterie

Die Infanterie bringt im Kampf die Entscheidung. Ihr das Erringen des Erfolges zu ermöglichen, ist die Aufgabe, die die Gefechtstätigkeit aller anderen Waffen bestimmt.

(Aus einer Dienstvorschrift).

Ueberall dort, wo eine Parade stattfindet, sehen Tausende von jungen Männern die verschiedenen Waffengattungen an sich vorbeiziehen und alle, die früher oder später unter die Waffen treten werden, bewegt die Frage:

Zu welcher Truppe werde ich nun kommen? Es ist zu einem gewissen Grade verständlich, daß in unserem technisch betonten Zeitalter die motorisierten, mechanisierten und technischen Truppen ein erhöhtes Interesse genießen. Das imposante Bild eines Flugzeuggeschwaders, einer Kampfwagen-Abteilung, einer Abteilung motorisierter schwerer Artillerie, läßt sehr oft den Wunsch aufkommen: Dort will ich auch hin. Erscheint dann aber das einen jeden packende Bild der im Paradeschritt defilierenden Infanterie, ist jedermann begeistert.

Gering sind jedoch die Vorstellungen über die Aufgaben dieser Trupps, da der Laie glaubt, daß im Kriege der Zukunft nur Maschine, Motor und Panzer entscheiden. Diese bleiben immer nur technische Mittel und unterstützen und helfen. Den Sieg erficht nur der Mann, sein Geist, sein Mut, sein Charakter. Dieser Satz gilt für alle, für den Flieger, den Panzermann und den Fußsoldaten.

Auch heute im Zeitalter der hochentwickelten Flugwaffe, der Maschinenwaffen und stärksten Panzer, sind es die Sturmkompanien der Infanterie, die die Schlacht entscheiden. Es ist die Aufgabe aller anderen Waffen, durch ihren Einsatz, durch ihr Feuer, das Vorarbeiten, den Angriff der Infanterie zu erleichtern oder überhaupt zu ermöglichen. Dieses Heranarbeiten an den Feind, der Weg bis zum eigentlichen Angriff führt durch die Hölle des Abwehrfeuers des Feindes. Sprungweise, oft nur kriechend, jede, auch die kleinste Deckung und Vertiefung ausnutzend, mit Stahlhelm und Gasmaske, das Gewehr, das l. M.G., die Munitionskästen, oft auch den Tornister mit sich schleppend, arbeitet sich Mann für Mann einzeln vor an den Feind. Und dann der eigentliche Angriff, der Einbruch in die feindliche Linie, das Durchfressen durch die Tiefe der feindlichen Aufstellung! Mit aufgepflanztem Seitengewehr, mit Spaten und Handgranate, werden die feindlichen Nester genommen. Uralte Form des Kampfes, Mann gegen Mann!

Durch die starke Auseinanderziehung der Kompanie, Zug und Gruppe, die durch die feindliche Feuerwirkung bedingt wird, ist jeder Mann auf sich selbst gestellt. Offizier und Unteroffizier führen hier nur noch durch ihr Beispiel, durch ihr Vorbild und reißen so die Truppe mit sich fort. Dieser Weg durch die Hölle von Feuer und Gas, der Kampf Mann gegen Mann, Auge in Auge mit dem Gegner, die unerhörten körperlichen Leistungen, stellen den Einzelkämpfer, den Infanteristen auf die härteste Probe seelischer und körperlicher Widerstandskraft. Er kennt aus nächster Nähe den Einschlag der Granaten, das Heulen und Pfeifen der Geschosse, den Anblick von Zerfetzten, den Todesschrei der Schwerverwundeten. Er, der Sturmsoldat, der Infanterist ist es, der das Weiße im Auge des Gegners schimmern sieht. Es bedarf nicht der Anführung von Beispielen. Der größte Teil der Kriegsliteratur spricht vom Heldenkampf, vom Kämpfen, Siegen und Sterben des deutschen Infanteristen. Durch nichts und niemanden ist die Leistung des Frontsoldaten je übertroffen worden.

Vom Einzelkämpfer wird größte körperliche Leistung, Härte und Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst, innerer Schwung und Angriffsgeist, Opfermut, Willenskraft und Manneszucht verlangt.

Welche Charakterstärke, welche hohen Anforderungen an die Persönlichkeit, welches große Maß von innerer soldatischer Erziehung und Kameradschaft, von militärischer Ausbildung und Disziplin ist notwendig, um ein selbständig denkender und handelnder Einzelkämpfer zu werden.

Der Infanterist, der Einzelkämpfer, ist stolz auf die hohen Aufgaben, die von ihm erwartet und erfüllt werden. Er weiß aber, daß alle seine Schwesterwaffen so wichtig und notwendig sind, wie er selbst. Die Idee des Einsatzes für Führer, Volk und Vaterland bis zur Opferung des Lebens und die Soldatentugenden Pflichterfüllung, Gehorsam und kämpferischer Mut sind in allen drei Wehrmachtteilen und in allen Waffengattungen die gleichen. Eine Schlacht wird nur gewonnen durch die soldatische Idee und den restlosen Einsatz aller.

Das künftige Schulzeugnis?

Ein Entwurf — Dreiteilung der Wertung

Die „Nationalsozialistische Erziehung" veröffentlicht den Entwurf eines neuen Zeugnisses, der den neuen nationalsozialistischen Ideen die ihm gemäße Form geben soll und fordert die Leser, also vor allem wohl die Lehrer, auf, Vorschläge für ein neues Zeugnis zu machen.

Der Zeugnisentwurf ist von Studiendirektor Dr. Baeske für die Walter-Flex-Schule in Berlin aufgestellt worden. Das Zeugnis nimmt

eine Dreiteilung in charakterliche, körperliche und geistige Wertung

vor. Unter „Charakterliche Entwicklung" werden aufgeführt: Arbeitswille, Ordnungssinn, Gehorsam, Mut, Kameradschaftlichkeit, Führereigenschaft. Die Bewertung der einzelnen Eigenschaften wird nicht in Noten ausgedrückt, sondern durch prägnante Eigenschaftsworte oder kurze Sätze, z. B. „Arbeitswille": stetig, ungleich, schwach erkennbar, träge usw., „Ordnungssinn" umfaßt sowohl Beschaffenheit der Hefte, Kleidung usw. wie auch Vergeßlichkeit, Unpünktlichkeit usw. Für „Betragen" ist mit Absicht „Gehorsam" gesetzt worden, um den Geist der neuen Schule zu kennzeichnen. Da „Mut" eine Tugend ist, die vom deutschen Mann erwartet wird, soll sie der Jugend als Ideal gegeben werden. Auch die Erziehung zur Gemeinschaft findet in „Kameradschaftlichkeit" die entsprechende Beurteilung. Nicht jeder Junge besitzt Führereigenschaften, aber denen, die sie gezeigt haben, soll es anerkannt werden, den anderen aber als Aufgabe gegeben sein.

Das Fach „Turnen"

wird aufgegliedert in Veranlagung, Haltung, Turnen, Leichtathletik, Spiel, Boxen, Schwimmen, Rudern, Fliegen, Schießen, Geländesport. Die Voraussetzung der „Veranlagung" wird durch die Tatsache gerechtfertigt, daß gerade in den Leibesübungen die körperliche Kraft den Leistungsstand mitbedingt. In der Aufgliederung werden Turnen, Leichtathletik, Boxen und Spiel als „Hauptfächer" angesehen. Bei dem Interesse der Jugend für das Segelfliegen muß eine Wertung guter Leistungen auch im Zeugnis erscheinen.

Unter „Geistige Entwicklung" werden

die Wissensfächer

nach Gruppen geordnet. Dadurch wird das Zeugnis übersichtlicher und läßt die besondere Begabung des Schülers leichter erkennen. Es sind fünf Gruppen des Wissensfachs vorgesehen: Kulturkundliche, mathematisch-naturwissenschaftliche, fremdsprachliche und künstlerische Fächer und handwerkliches Können (Flugzeugmodellbau, Werkunterricht, Kurzschrift, Handschrift).

Die glückliche Geburt ihres ersten Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

Thilde Generotzky - Heckeroth
Wilhelm Generotzky

Bielefeld, den 18. November 1936
Rohrteichstr. 30 z. Zt. am Sparenberg 2b

Nach langem Sehnen durfte am Donnerstag, dem 19. November, morgens 7½ Uhr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Pauline Richter
geb. Kniebusch

im 96. Lebensjahr in Frieden heimgehen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Paul Richter

Bielefeld, den 19. November 1936.

Die Beerdigung findet am 21. November, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des Zionsfriedhofs der Anstalt Bethel aus statt.

Statt Karten.

Für die innige Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden, sowie die trostreichen Worte des Pastors Quistorp und die Teilnahme der alten Veteranen, Kriegerverein und Postbeamtenverein Brüderschaft beim Heimgange meines lieben Mannes, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichen Dank.

Frau Luise Claus
geb. Kralemann

Bielefeld, im November 1936.
Heinrichstraße 10.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Heimgang unserer teuren Entschlafenen dankt herzlichst im Namen aller Hinterbliebenen.

Karl Büscher.

Heepen, im November 1936.

H. Pahlmeier, Mühlenstraße 24 . Ruf 5398
Lager in Särgen und Sargausstattung
Uebernahme sämtlich. Beerdigungsangelegenheiten

Betten
Ia Qualität, mit echtem und dichtem Inlett, kaufen Sie bei
Betten - Stender
Jöllenbecker Str. 50 Fernspr. 4976

Magenbeschwerden
nervöser Art, Magendruck, Sodbrennen, Schwere im Magen verhütet *Leupin-Kräuter - Magen - Salz* 1.25 und —.75.
Erhältl. in Drogerien u. Apotheken

Familien-Anzeigen
gehören in die
Westfälische Zeitung

Becking-Kaffee — ein Kaffee für den verwöhnten Kenner
Rathausstr. 12a

Alle Wünsche vereinigen: Ein neues Radiogerät!!

Aber eines beherzigen: nicht zu spät kommen. Sie wollen Zeit zur Prüfung (in Ihrer Wohnung!) haben und da ist es doch gewiß zweckmäßig, wenn Sie die Unterhaltung jetzt mit mir aufnehmen. Sie sollen vollauf zufrieden gestellt werden.

FUNK-SAUERLAND
im Gehrenberg hat Auswahl genug und weiß immer gut zu raten



Neukirchener Kalender 1937
wieder für 0.90 RM vorrätig bei
J. D. Küster Nachf.
Buch- und Papierhandlung

Empfehle diese Woche



Hasen Rehe
Hirsch
auch in kleinen Bratenstücken,
Wildkanin
Stück von 1.— RM bis 1.50 RM
Fasanen
Stück von 2.25 RM an
Rebhühner, Tauben
Vierl. Gänse und Enten
jg. Puter, Hähnchen
Poularden
Suppenhühner
Alles nur feinste frische Ware. Auf Wunsch koch- und bratfertig.
H. Hülsmann
Breite Str. 10 Fernruf 769

---

1 Eichenschlafzimmer
moderne, gute Tischlerarbeit, volle Garantie, komplett, mit Matratzen, frei Haus, für 310.— Mark verkäuflich.
August Heilmann, Bruchmühlen.

---

6. Wiederholung!
Morgen
nochmalige außergewöhnliche
NACHT-Vorstellung
10.40 abends



LIEBE
Das Schicksal einer jungen Ehe
So urteilt die Presse über diesen ungewöhnlichen Film:
Es ist eine Meisterschaft der Franzosen Liebesprobleme mit aller Freiheit und doch mit großer Delikatesse zu behandeln.
Gloria-Palast

Kleiderschrank
Büfett, Kludieffel, Bettstelle m. Matratze, Kommode, gebraucht, billig zu verkaufen
Goldstraße 5 . Max Langendorf
An- u. Verkauf von gebraucht. Möbeln



Höchste Zeit!
- der Beruf bringt es mit sich: hastiges Essen! kaltes Bier in den Magen gestürzt . . . . .
Einen „SCHLICHTE" dem Hastigen! der schützt vor Magenerkältungen, Magenverstimmungen!
„Trinket ihn mäßig, aber regelmäßig!"

Schlichte
Steinhäger
½ Krug RM 4.25 ½ Krug RM 2.25

Familien-Chronik
Anderen Blättern entnommen

Gestorben:
Schweicheln. Joachim Hans Küster, 8 Monate.
Südholz. Elisabeth Niemann, 17 J.
Detmold. Agathe Schallenberg, 60 J.
Enniglob. Ww. Henriette Tolweihe, geb. Eggert, 94 Jahre. — Anna Gebhardt, geb. Ahlborn, 49 Jahre.
Minden. Karl Möller, 71 Jahre.

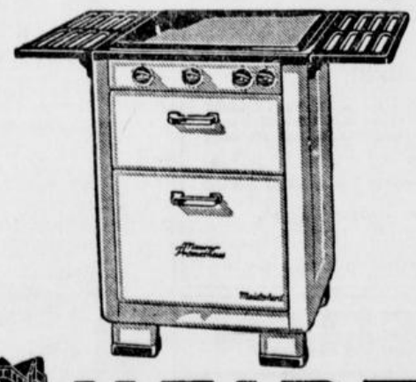
Handarbeiten
Aufzeichnungen. Stickmaterial
E. Bräuning
nur Oberntorwall 27

Kauf-Gesuche

Lanz-Bulldoge
38 PS, 20 km laufend, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote erbittet:
Ziegelei Robert Bergmann
Heidenoldendorf i. L. b. Detmold.

Sofort Geld!
für gute, getragene Maßanzüge, Hosen Kleider, Schuhe usw.
An- und Verkauf
Gustav Voss, Rentelstraße 8
im Neubau, Telefon 1520 (christlich)
Möbel Herforder Str. 93, Tel. 2590

Gasherde auf Teilzahlung
bis zu 20 Monatsraten!
Junker u. Ruh
Meurer
Prometheus
Küppersbusch
und andere Markenfabrikate



ADOLF HEINE
BIELEFELD RITTERSTRASSE 57
Das Ofen-Spezialhaus mit der großen Auswahl

Zweite Beilage
Nr. 272 — 126. Jahrgang

WZ-SPORT-ZEITUNG

Beilage zur Westfälischen Zeitung

Bielefeld
Freitag, 20. November 1936

Schalke 04 wieder in Bielefeld?

Vereinbarung mit dem VfB

Zwischen den Vereinsführungen des V. f. B. Bielefeld und des F. C. Schalke 04 wurde anläßlich des Schalkespiels am Bußtag die Vereinbarung getroffen, daß die Schalker, wenn sie in diesem Winter noch einen meisterschaftsspielfreien Sonntag haben sollten, zu einem Freundschaftsspiel in Bielefeld gegen V. f. B. antreten werden, und zwar in bester Besetzung mit Szepan, Urban, Gellesch usw. Gausportwart Gillmann-Hamm hat sich bereit erklärt, in einem solchen Fall ein etwaiges Meisterschaftsspiel der V. f. Ber zu verlegen.

*

Im übrigen beabsichtigen die V. f. Ber, Weihnachten in Bielefeld den TV Jahn Regensburg mit Deutschlands bestem Torhüter Jakob bei sich zu empfangen. Der bisherige V. f. B.-Läufer Hake, der in Regensburg bei der Artillerie dem Vaterlande als Soldat dient, ist nämlich dem TV Jahn Regensburg beigetreten und wird in Bälde für die Bayern spielen. Mit Hake und Jakob sollen, so plant der Ostwestfalenmeister, die Regensburger Weihnachten nach Bielefeld kommen.

*

Schließlich können die Rotweißen noch einen neuen Spielerzuwachs melden: der Läufer Seidenpfennig vom Wittener F. C. 92 hat sich dem V. f. B. angeschlossen. Der Paß ist bereits in den Händen des V. f. B. und die Spielberechtigung für Anfang Dezember erklärt.

Boxen

Braddock — Louis

Die Boxkommission übt Neutralität

Die New Yorker Boxkommission steht nach wie vor in der Angelegenheit des Schwergewichts-Weltmeisterschaftskampfes zu Max Schmeling, dem Weltmeister Braddock gern aus dem Wege gehen möchte. Die Kommission faßte in ihrer letzten Sitzung den Beschluß,

sich zu dem geplanten Kampf Braddock—Louis neutral zu verhalten;

allerdings unter der Voraussetzung, daß der Weltmeister die geforderte Garantiesumme von 5000 Dollar für seinen Titelkampf mit Schmeling bis zum 15. Dezember hinterlegt und außerdem den Kampfvertrag für den 3. Juli 1937 sofort unterzeichnet.

Da die New Yorker Boxkommission außerhalb der New Yorker Staatsgrenzen keine Rechtsgewalt mehr hat, kann sie den Kampf Braddock—Louis in Atlantic City nicht verhindern. Die Veranstalter warten nur noch auf die Genehmigung der Madison Square Garden. Das Treffen ist für den 22. Februar geplant.

*

Joe Gould, der den Braddock-Louis-Kampf durchführen will, hat nunmehr erklärt: „Nun wissen wir, woran wir sind. Wir werden das Rengeld hinterlegen, den Vertrag unterzeichnen und alle Vorbereitungen für den Braddock-Louis-Kampf treffen, der am 22. Februar in Atlantic City stattfinden soll."

Skandal im Spichernring

Zwischenfälle bei Besselmann-Anneet.

Im Berliner Kleinring in den Spichernsälen gab es im Hauptkampf zwischen Josef Besselmann und dem belgischen Landesmeister Adrien Anneet Skandalszenen, wie sie auch im Berufsboxsport nicht vorkommen dürfen. In der zweiten Runde dieses Kampfes, in dem sich der Deutsche gar nicht fand, wurde Besselmann am linken Auge verletzt, das sich später völlig schloß. Trotzdem setzten beide Gegner einander hart zu, und es begann eine wilde Schlägerei, bei der der Ringrichter Pippow völlig den Kopf verlor. Er vermochte nicht die beiden Boxer zu trennen, und in der aufgeregten Stimmung begann man

sich auch außerhalb des Ringes zu teilen,

bis es endlich gelang, die Kampfhähne im Ring zu stoppen und auch draußen die Ruhe wiederherzustellen. Nach langer Beratung wurde schließlich verkündet, daß Anneet durch Schlagen mit der offenen Hand dem Deutschen die Augenverletzung beigebracht habe. Nach der Erklärung des Arztes sei Besselmann unfähig, weiterzu kämpfen. Ein Urteil wurde nicht bekanntgegeben. Punktgemäß lag der Belgier bei Abbruch des Kampfes vorne.

Vor der Pause unterlag der deutsche Bantamgewichtsmeister Werner Riethdorf-Berlin dem Leipziger Kurt Bernhardt. Im Mittelgewicht feierte Erwin Bruch-Berlin einen verdienten Punktsieg über den Oesterreicher Karl Pütz.

Die Westfalen wurden benachteiligt

Gaukampf Nordmark — Westfalen 8:8.

Der in Hamburg mit großer Spannung erwartete Repräsentativkampf der Amateurboxer der Gaue Nordmark und Westfalen hatte über 3000 Zuschauer angelockt, die im Gesamtergebnis ein etwas schmeichelhaftes 8:8 Unentschieden für ihre Landsleute erlebten. Nach der ersten Hälfte des Kampfes lagen die Westfalen mit 7:3 Punkten in Front, doch konnten sie die Führung nicht behaupten. Im Mittel- und Halbschwergewicht erzielte Nordmark durch Baumgarten und Vogt den Ausgleich. — Die Ergebnisse waren:

Fliegengewicht: Strangfeld (W.) siegte über Hansen (N.) verdient nach Punkten.

Bantamgewicht: Graaf (N.) besiegte Schmitz (W.) sicher nach Punkten.

Federgewicht: Hens (N.) gelang es, gegen den körperlich stärkeren Gänserich (W.) ein verdientes Unentschieden zu erzwingen.

Leichtgewicht: Dirkes (W.) war gegen Dünsing (N.) jederzeit überlegen und schlug den in der Reichsweite begünstigten Gegner glatt nach Punkten.

Weltergewicht: Prieß (W.) zeigte gegen Brebeshorn (N.) die gleiche technische Ueberlegenheit. Der Nordmark-Vertreter wurde glatt ausgepunktet.

Mittelgewicht: Baumgarten (N.) boxte gegen den an Stelle von Schütz eingesetzten Joschkowitz (W.) in allen drei Runden leicht überlegen und erhielt die verdiente Punktentscheidung.

Halbschwergewicht: Für den Gleichstand (7:7) sorgte im vorletzten Kampf Vogt (N.) gegen Dammert (W.), der in der letzten Runde nur noch durch den Gong vor einer entscheidenden Niederlage gerettet wurde.

Schwergewicht: Schnarre (W.) konterte den ständig angreifenden Lutz (N.) mit Erfolg und hatte meist leichte Vorteile, ohne damit bei den Punktrichtern Eindruck zu erwecken, die mit ihrem Unentschieden den Westfalen benachteiligten.

Pferdesport

Wahnfried, — der beste Hengst!

Vollblut-Versteigerung in Hoppegarten.

Eine Vollblutversteigerung, mit der zugleich eine Prämiierung von Vollbluthengsten verbunden war, fand am Donnerstag in der Hoppegartener Auktionshalle statt. Von den 45 vorgeführten Hengsten wurden von den Landstallmeistern Althaus (Labes) und Dr. Heling (Rastenburg) zehn prämiiert und dabei auf ihre Eignung für die Landespferdezucht bewertet. Den Vogel schoß Wahnfried, nach Nereide das erfolgreichste Rennpferd dieses Jahres, ab. Blinzen, Sperling, Marienfels, Periander, Seine Hoheit, Der Prämiierte, Peterle, Hanseat und Ebro erhielten in dieser Reihenfolge die nächsten Preise. Starkes Interesse herrschte für die anschließend in den Ring geführten Vollblüter. Die höchsten Preise brachten die Graditzer Treudeutsch und Feenkind mit Geboten von über 5000 Mark, während es andererseits auch schon für wenige hundert Mark Rennpferde mit allerdings bescheidenem Können gab.

Die zweite Serie beginnt

Die Meisterschaftstermine für Ostwestfalens Bezirksklasse

An den beiden nächsten Sonntagen, am 22. und am 29. November, finden die letzten Punktespiele der ersten Serie in der ostwestfälischen Handball-Bezirksklasse ihre Erledigung. Schon am 6. Dezember wird in allen Gruppen Ostwestfalens die Rückserie gestartet, um pünktlich im Januar die Gruppenmeister und im März den Ostwestfalenmeister zu ermitteln.

Die Vereine für die drei ersten Spielsonntage der zweiten Serie sind:

Gruppe Bielefeld:

6. Dezember:

V.f.B. Bielefeld — Tv. Gütersloh (Warnecke)
Gadderbaum — Tv. Versmold (Sterwerf)
Arminia Gütersloh — BTG. (Kleymann-Lage)
06/07 Bielefeld — Künsebeck (Peper-Herford)

13. Dezember:

Gadderbaum — Arminia Gütersloh (Kolbe-Herf.)
Tv. Versmold — 06/07 Bielefeld (Hugo Meyer)
V.f.B. Bielefeld — BTG. (Kleymann-Lage)
Tv. Gütersloh — Tv. Künsebeck (Warnecke)

20. Dezember:

Tv. Gütersloh — Tv. Versmold (Junghärichen)
Gadderbaum — V.f.B. (Beißner-Minden)
06/07 Bielefeld — Arminia Gütersloh (Niehaus)
BTG. — Künsebeck (Sterwerf)

Gruppe Herford:

6. Dezember:

Altenhagen — V.f.B. Herford (R. Wilker)
Elverdissen — Milse (Fröhlich)
Union Herford — Spradow (Berwinkel-Güt.)
Tv. Jöllenbeck — V.f.R. Jöllenbeck (Mania)

13. Dezember:

V.f.R. Jöllenbeck — Milse (A. Lutz)
Altenhagen — Union Herford (Wulfmeyer)
Elverdissen — Tv. Jöllenbeck (Quentmeier)
V.f.B. Herford — Spradow (Schneider-Minden)

20. Dezember:

Tv. Spradow — Tv. Jöllenbeck (Heil-Wülfer)
Milse — Union Herford (H. Wulf)
V.f.B. Herford — Elverdissen (Zöfgen-Detmold)
V.f.R. Jöllenbeck — Altenhagen (R. Richter)

Neue Westfalen-Niederlage?

Die Vorrunde zum Reichsbund-Pokal im Fußball — Elf westfälische Fußballer ohne Vertrauen ihres Landes — Großkampf in Chemnitz

Der frühere Bundespokalwettbewerb geht unter der neuen Bezeichnung „Reichsbund-Pokal" nunmehr ein zweites Mal in Szene. Wegen der Länderkämpfe und der Tschammer-Pokalspiele mußten die ursprünglich vorgesehenen Termine geändert werden und so steigt die Vorrunde fast vier Wochen später, nachdem sie damals für den 25. Oktober angesetzt war. Die acht Vorrundenspiele des kommenden Sonntags bringen einige hochinteressante Paarungen, die man eher für eine der nächsten Runden erwartet hätte. Die drei westdeutschen Gaue haben es nicht leicht getroffen, doch bei etwas Glück könnten sich zwei siegreich behaupten.

Das Haupttreffen steigt in Chemnitz. Der Titelverteidiger Sachsen erwartet die spielstarke Elf aus dem Gau Bayern, die mit zu den Favoriten zählt. Die Sachsen hatten im vorjährigen Wettbewerb den Gau Südwest im Endspiel zum Gegner. Die kampferprobten Mannen aus Dresden, Leipzig und Chemnitz schafften in Frankfurt a. M. ein 2:2 Unentschieden, um dann in der Wiederholung in Dresden die Südwestdeutschen mit 9:0 in Grund und Boden zu spielen. Die Sachsen werden auch diesmal wieder ein ernstes Wort mitsprechen. Noch unlängst konnten sie in Chemnitz über die durch Schalke 04 (und zwei andere Spieler) vertretene Westfalen-Gauelf mit 3:1 triumphieren.

Von den drei westdeutschen Vertretern spielt nur der Gau Niederrhein in der Heimat. In Wuppertal ist die Nordmark-Mannschaft zu Gast, die als sehr stark angesehen werden muß und eine Ueberraschung bringen kann. Man erinnere sich, daß der Niederrhein im Vorjahr an gleicher Stätte überraschend gegen den Gau Württemberg mit 2:3 „einging". Die Westfalen die auf Schalker Spieler (bis auf Berg) verzichten, besuchen den Gau Nordhessen, der in Kassel kaum zu schlagen ist. Der Gau Mittelrhein tritt in Frankfurt a. M. gegen den Gau Südwest an und hat es ebenfalls sehr schwer.

In den übrigen vier Spielen müßte sich Brandenburg in Stettin über Pommern behaupten und auch der Gau Mitte ist in Königsberg gegen Ostpreußen Favorit. Schlesien und Niedersachsen, die in Beuthen zusammentreffen, sind sich gleichwertig. Auch für den Pforzheimer Kampf zwischen Baden und Württemberg fällt eine Voraussage schwer.

Im einzelnen bringt die Vorrunde des 22. November diese Paarungen:

Chemnitz:
Sachsen — Bayern (Meißner-Schweidnitz)

Wuppertal:
Niederrhein — Nordmark (Fink-Frankf./M.)

Kassel:
Nordhessen—Westfalen (Glöckner-Pirmasens)

Frankfurt:
Südwest — Mittelrhein (Heilsmann-Krefeld)

Pforzheim:
Baden — Württemberg (Höchner-Augsburg)

Beuthen:
Schlesien — Niedersachsen (Zacher-Berlin)

Königsberg:
Ostpreußen — Mitte (Dwikofski-Berlin)

Stettin:
Pommern — Brandenburg (Muntau-Königsberg).

Eine schwache Westfalenelf

Damit der FC. Schalke 04 wieder zu einem Punktekampf kommt, wird der Gau Westfalen in diesem Treffen auf die bewährten Kräfte des deutschen Altmeisters verzichten. Lediglich der Schalker Ersatzspieler Berg ist in Kassel mit von der Partie und wird den Sturm als Halbrechter wesentlich verstärken. Nordhessen wird ein starker Gegner sein, der sich in erster Linie auf eine vorzügliche Abwehr mit dem Nationaltorwart Sonnrein stützt. Die Westfalen haben ihre Elf nochmals umgestellt, da für die beiden Herner Verteidiger Ersatz angestellt werden mußte. Es ist so nur noch eine schwache Westfalenelf übrig geblieben, der wir kaum Aussicht auf ein erfolgreiches Abschneiden geben können. Es sollen jetzt für Westfalen spielen:

Stein (SV. Höntrop; Timpert II (SV. Höntrop), Niederhausen (Sp.-Vgg. Herten); Marsmeier (Tus Bochum), Przetak (SV Höntrop), Andreas (Germania Bochum); Tippert (SV. Höntrop), Berg (Schalke 04), Sylla (SV. Rotthausen), Zeidler (Tus Herne), Gockel (Tus Bochum).

Die Mannschaft der Hesser

Sonnrein
(Hanau 93)

Enfinger (Hanau 93) — **Lippert** (Gießen 1900)

Reinhardt (Hanau 93) — **Engelhardt** (Kassel 03) — **Bechtold** (Hersfeld) — **oder Eberwein** (Kassel 03)

Markert (Kassel 03) — **F. Schultheiß** (Wachenbuchen) — **Bock** (Hessen-Preußen Kassel) — **Beyer** (SV Kassel) — **Bonard** (Hersf.)

Der Chemnitzer Großkampf

wird von ihren Einheiten bestritten:

Sachsen: Kreß; Kreisch (beide Dresdner SC.), Brembach (Tura Leipzig); Schubert (SC. Planitz), Reicherdt (Polizei Chemnitz), Rose (Sp.-Vgg. Leipzig); Than (Guts Muts Dresden), Helmchen (Polizei Chemnitz), Hänel (BC. Hartha), Munkelt (Polizei Chemnitz), Kund (Dresdner SC.)

Bayern: Jakob (Jahn Regensburg); Billmann, Munkert (beide 1. FC. Nürnberg); Uebelein I, Carolin (beide 1. FC. Nürnberg), Kitzinger (Schweinfurt 05); Gußner, Eiberger, Friedel, Schmitt (alle 1. FC. Nürnberg), Simetsreiter (Bayern München).

Streiflichter aus dem Wittekindkreis

Die Vorbereitungen zu der Weihe des neuen Stadions in Bad Oeynhausen sind in vollem Gange. Dem Reichssportführer der, wie wir schon meldeten, von Köln über Bielefeld kommen wird, soll ein großer Empfang bereitet werden. Das Bad Oeynhausener NSKK stellt ihre gesamten Fahrzeuge, weit über 100, zur Abholung aus Bielefeld zur Verfügung. Im Stab des Sportführers finden wir auch Dr. Diem, den Organisator der Olympischen Spiele und Professor Dr. Gebhard, den Leiter des Sportsanatoriums in Hohenlychen.

Das kommende Sonntagprogramm der ersten Kreisklasse sieht diese Spiele vor:

Arminia Blotho — Sp.V. Löhne
BV. Oeynhausen — Tv. Schweicheln
DSC. Minden — VfL. Mennighüffen
VfB. Bünde — FC. Leteln.

Also wieder eine günstige Gelegenheit für die Bünder, zu neuen Gutpunkten zu kommen. Nicht nur das spielerische Können, auch die Benutzung des eigenen Geländes wird dafür sorgen, daß Leteln geschlagen heimkehren muß. Sollte Bad Oeynhausen und Löhne am kommenden Sonntag frei sein, dann müssen zumindest beide Vereine damit rechnen, daß einige ihrer besten Spieler auf einige Wochen gesperrt werden. Für die Löhner könnte sich diese Sperrung, obwohl sie gute Nachwuchsspieler in ihren Reihen haben, sehr unangenehm in Blotho auswirken. Sind doch die Blothoer auf eigenem Platze immer schon zu überdurchschnittlichen Leistungen fähig gewesen. — Die DSCer kamen am Sonntag durch das Verlustspiel gegen Schweicheln an die letzte Stelle. Die Mennighüffer werden ihnen wohl keine Gelegenheit geben, aus der Gefahrzone herauszukommen. In den Kreisen der Oeynhauser wird mit Gewinn gerechnet.

Werfen wir einen Blick auch in die zweite Kreisklasse Gruppe Herford. Der Militärsportverein Herford muß am Sonntag gegen den FC. Oetinghausen antreten. Die Oetinghauser besetzen die fünfte Stelle Die anderen in der Gruppe vereinigten Mannschaften bleiben spielfrei.

Als erste der vier Gruppen der zweiten Kreisklasse hat die Lübbecker den ersten Durchgang hinter sich gebracht. Durch das vorzeitige Ausscheiden der beiden Vereine in Vehlage und Isenstedt blieben in dieser Gruppe nur sechs Mannschaften verbandsspielseitig beschäftigt. Herbstmeister wurde: Sportverein Holzhausen. Müssen allerdings dabei bemerken, daß der 1. FC. Lübbecke mit der gleichen Punktzahl 7:3 neben den Holzhausern steht, die Stürmer der Lübbecker schossen drei Tore weniger.

Winterhilfsspiele im Wittekindskreis

Bei den WHW.-Spielen des Fachamtes Fußball war auf dem Platz der Sp.V. Union Herford eine Zusammensetzung der besten Spieler aus den Vereinen V.f.B und MSV Herford und Wittekind Enger gegen die 1. Union angesetzt. Die Unioner schossen bis zur Halbzeit ein Tor. Nach dem Wiederanpfiff endlich fanden sich die Kombinierten und erzielten auch ihrerseits zwei Treffer, konnten allerdings nicht verhindern. daß die Stürmer des Platzbesitzers dem ersten Erfolg einen zweiten anreihten. 2:2 also endete die Partie. — Die neuerstandene Elf des Militärsportvereins Hindenburg Minden war nach Löhne beordert und hatte hier gegen die Turnermannschaft „Friesen" anzutreten. Niemand gab den Turnern eine Chance. Es kam aber anders: Friesen gewann 2:0. Und das ist ein hochzuwertender Erfolg. — Die in die 1. Kreisklasse eingereihte Mannschaft Arminia Blotho stand einer Kombination aus Spielern der Vereine Tv. Rehme und Sp.V. Werste gegenüber. Die Blothoer machten mit dem Gegner wenig Federlesen. Sie schossen ein halbes Dutzend Tore und ließen nur zwei den Gegnern zu. — Auch die Turnerelf aus Schweicheln gehört der ersten Kreisklasse an; sie mußte sich dem FC. Oetinghausen aus der 2. Kreisklasse mit 1:3 beugen. — Acht Tore wurden in der Begegnung Sp. V. Lippinghausen gegen Tv. Bustedt geschossen. Keine der beiden Parteien hatte sich etwas vorzuwerfen: 4:4. — Bleibt uns noch der Kampf V. f. B. Bünde komb. mit den besten Vertretern des SC. Hunnebrock gegen SS. Herford. Die Bezirksklassenmannschaft aus Herford war ja nicht schlecht, sie schoß ihre vier Tore. Die Kombinierten waren aber um etwas besser, sie schossen fünf Treffer.

HANDEL • INDUSTRIE • WIRTSCHAFT

Die Anleihezeichnung beginnt

Am Freitag, 20. November, beginnt die Zeichnung auf die neue 4½prozentige Reichsanleihe. Nach den bereits bisher vorliegenden Anmeldungen bei den für die Annahme der Zeichnungen vorgesehenen Banken ist schon jetzt mit einem außerordentlich lebhaften Interesse für das neue, sehr günstig ausgestattete Anleihepapier zu rechnen. Dieses Interesse dürfte gerade durch die in den letzten Tagen am Aktienmarkt eingetretenen Ereignisse, die dort das Vertrauen in eine gradlinige Kursentwicklung bis zu einem gewissen Grade gedämpft haben, kräftig gefördert worden sein. Man ist wohl auch in weiteren Publikumskreisen wieder zu der Auffassung gekommen, daß für

eine langfristige Anlage mit sicherer Rendite

vorzugsweise der Rentenmarkt zu berücksichtigen ist, der durch die erwähnten Vorgänge nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde und seine Kursstabilität aufs neue erwiesen hat.

Die Entwicklung des Geldmarktes, der in den letzten Tagen über eine starke Geldfülle verfügte, ließ erkennen, daß man für die Anschaffung von Stücken der neuen Reichsemission laufend Beträge angesammelt hat, zumal die Möglichkeit der Einzahlungen schon vom Zeichnungstage an gegeben ist. In erhöhtem Maße werden allerdings Zahlungen erst vom 1. Dezember an vorgenommen werden, da mit diesem Tage der Zinslauf der neuen Anleihe beginnt und die Zeichner infolgedessen schon rechtzeitig in den Genuß der sich mit etwa 4.67 Prozent errechnenden Rendite kommen, also eine wesentlich höhere Verzinsung erhalten als auf den kurzfristigen Sparkonten.

Wenn man den Erwerb der Reichsanleihe wie überhaupt der Renten schlechthin als langfristige Anlage zu bezeichnen gewohnt ist, so ist dabei nicht zu übersehen, daß im Falle der aus betrieblichen, persönlichen oder sonstigen Gründen etwa erforderlichen Flüssigmachung der in der Anleihe untergebrachten verfügbaren freien Mittel eine

Wiederveräußerung der erworbenen Stücke jederzeit ohne Schwierigkeit

möglich ist, da die Breite des Rentenmarktes eine solche Flüssigmachung ohne Verlust ermöglicht, ja, die Aufnahmeneigung aus den schon oben erwähnten Gründen eine noch weit größere geworden sein dürfte, als dies bisher der Fall war. Aber nicht nur auf dem Wege des Verkaufs ist die Möglichkeit der Flüssigmachung gegeben; diese kann vielmehr auch — und das dürfte der in der Praxis am meisten beschrittene Weg sein — **durch Lombardierung erfolgen.**

Man hat bekanntlich

die Einzahlungstermine

so gelegt, daß im Dezember nur 10 Prozent zu entrichten sind, während sich die übrigen 90 % auf die Monate Januar und Februar des nächsten Jahres verteilen. Dies geschah im Hinblick auf den gerade im Weihnachtsmonat immer besonders hohen Geldbedarf, dem nach dem Fest ein entsprechender Rückfluß zu folgen pflegt. Dazu kommen die aus dem am 1. Januar-Kupontermin fließenden Mittel, die zweifellos weitgehend zur Anlage in Reichsanleihe Verwendung finden dürften. Aus diesem Grunde wird sich ein großer Teil des zeichnungsbereiten Publikums schon rechtzeitig den Erwerb von Anleihestücken sichern.

Die neuen Zementpreise

Das Reichswirtschaftsministerium hat Ende Oktober eine Senkung der Zementpreise verfügt, die Anfang November in Kraft getreten ist. Auf Grund dieser Anordnung lauten die neuen Preise für Portlandzement für Bielefeld auf 325 RM.

Die Mark im Auslande

London 12,14¾ (12,15); Amsterdam 74,50 (74,52½); Zürich 175,00 (174,95); New York 40,24 (40,26).

Diskonterhöhung in Dänemark.

Die dänische Nationalbank hat den Diskontsatz, der seit dem 22. August 1935 3½ v. H. betrug, mit sofortiger Wirkung auf 4 v. H. erhöht. Die Zinssätze für Einlagen wurden ebenfalls um ½ v. H. auf 4½ v. H. bezw. 5 v. H. heraufgesetzt.

Fast 100 Millionen Umsatz

Das Umsatz-Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1936.

Einer gemeinsamen Veröffentlichung des Leipziger Messeamtes und des Werberats der deutschen Wirtschaft über das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1936 ist zu entnehmen, daß sich auf Grund der zahlenmäßigen Angaben der berichtenden Firmen über die Messeumsätze und die zu erwartenden Nachbestellungen der von der deutschen Ausstellerschaft zur Leipziger Herbstmesse 1936 erzielte Umsatz auf 95 bis 98 Millionen RM beziffern läßt. Damit wird das Ergebnis der vorjährigen Herbstmesse um 15 bis 18 Mill. RM. übertroffen. Nach den Angaben der Aussteller entfallen auf das Auslandsgeschäft diesmal 18—19 Mill. RM gegenüber einem Exportumsatz in Höhe von etwa 14 Mill. RM zur Herbstmesse 1935. Wie viele Aussteller berichten, werden im Laufe der folgenden Zeit auf Grund der zur Messe angeknüpften Verbindungen weitere Aufträge aus dem In- und Auslande eingehen, deren Höhe ein Vielfaches der genannten Zahlen ausmachen dürfte. Der Anteil des Auslandes an den Aufträgen der Herbstmesse beträgt 19 Prozent, das ist eine Steigerung gegenüber den Vorjahren (10 Prozent zur Herbstmesse 1934, 17 Prozent zur Herbstmesse 1935), **ein Beweis für die zunehmende Exportbedeutung der Herbstmesse.**

Textilien

Bremer Baumwoll-Terminbörse.

Bremen, 19. Nov. Loko 1428; November 1265 Abr.; Dezember 1265 B, 1260 G, 1265 bezahlt, 1266 Abr.; Januar 1274 B, 1267 G, 1270 Abr.; März 1285 B, 1281 G, 1281 bez., 1281 Abr.; Mai 1285 B, 1281 G, 1283 Abr.; Juli 1282 B, 1280 G, 1281 Abr.; Oktober 1247 B, 1245 G, 1247 bezahlt, 1247 Abr. Tendenz ruhig.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 19. Nov. Loko: Sakellaridis 11.27 (Upper F. G. F. 7.44); November 11.20 (7.17); Januar 10.50 (7.30); März 10.35 (7.33); Mai 10.24 (7.35); Juli 10.13 (7.36). Tendenz ruhig, stetig.

Americ. Universal. Stand Middl.

Liverpool, 19. Nov. Loko 6.77, Nov 6.58, Dezbr. 6.55, Januar 6.53, Februar 6.52, März 6.51, April 6.49, Mai 6.47, Juni 6.44, Juli 6.42, August 6.27, September 6.21, Oktober 6.16. — Tendenz ruhig, stetig.

Metalle

Berliner Metallnotierungen.

Berlin, 19. Nov. (Per 100 kg): Elektrolytkupfer 60.25 RM; Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 144 RM, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148 RM; Reinnickel 269 RM; Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 40.10—43.10 RM.

Viehmärkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 19. November. **Auftrieb:** Großvieh 608, Ferkel 97, Läufer u. ältere Futterschweine 14, Kälber 50. Der Handel war in Großvieh und guten Tieren mittel, sonst langsam. Hochtragende und frischmelkende Kühe 1. Sorte kosteten 500—530 Mk., 2. Sorte 450—490 Mk., 3. Sorte 350—440 Mk., Rinder kosteten 380 bis 480 Mk. — Am Schweinemarkt kosteten 5 bis 6 Wochen alte Ferkel 8—9 Mk., 6—8 Wochen alte 10—15 Mk., 8—10 Wochen alte 16—20 Mk., 10 bis 12 Wochen alte 21—28 Mk., Läuferschweine über 3—5 Monate alt kosteten 30—70 Mk. Der nächste Markt findet am 25. November 1936 statt.

Depotzwang für Auslandspapiere

In einer 7. Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Devisenbewirtschaftung von 4. Februar 1935 sind jetzt die näheren Bestimmungen über den Depotzwang für ausländische Wertpapiere ergangen.

§ 1. Die in § 1 Absatz 1 der Durchführungsverordnung zum Devisengesetz vom 4. Februar 1935 (RGBl. I 1. S. 114) aufgeführten Personen haben ihre ausländischen Wertpapiere der im § 21 Abs. 2 und 3 des Devisengesetzes bezeichneten Art in das Depot bei einer Devisenbank einzulegen. Liegen die Wertpapiere im Ausland, so ist der Verpflichtung genügt, wenn sie in das Depot einer Devisenbank bei einer ausländischen Bank eingelegt werden. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung bestimmt durch Bekanntmachung im „Reichsanz." die einzulegenden Wertpapiergattungen und den Zeitpunkt, bis zu dem die Einlegung zu erfolgen hat.

§ 2. Ein Wertpapierhändler darf ausländische Wertpapiere der in § 21 Abs. 2 und 3 des Devisengesetzes bezeichneten Art nur mit Genehmigung im Inland aushändigen oder zu einem Wertpapierhändler, der nicht Devisenbank ist, umlegen.

§ 3. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung kann durch Anordnung im „Reichsanz." die Vorschriften der §§ 1 und 2 dieser Verordnung auf andere als die in § 21 Abs. 2 und 3 des Devisengesetzes bezeichneten Wertpapiere ausdehnen.

§ 4. Die in den §§ 42, 45, 46, 47 des Devisengesetzes angedrohten Strafen und sonstigen Maßnahmen finden auch Anwendung auf Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung.

*

Die Verordnung über den Depotzwang läuft **wie unsere Berliner Handelsschriftleitung berichtet, nicht etwa darauf hinaus, den Handel mit ausländischen Papieren und solchen Werten, die im Verkehr als Auslandspapiere angesehen werden** (Kolonialwerte und dergl.), **zu verbieten, wohl aber ihn zu erschweren.** Durch den Depotzwang soll der (natürlich ohnehin verbotene) Schmuggel von Auslandswerten nach dem Ausland wirksam unterbunden werden. Der Depotzwang ist demnach ein äußerst wichtiges Hilfsmittel unserer Devisenwirtschaft. Solange die Inlandskurse der Auslandwerte wesentlich höher waren, als die Auslandskurse für die gleichen Papiere war natürlich der Anreiz zum Schmuggel nicht besonders groß. Wohl aber war es für die Reichsregierung untragbar ungestraft Vorstellungen aufkommen zu lassen, daß ein Valutaaufschlag auf Auslandspapiere auch nur im Entferntesten gerechtfertigt sei. Deshalb haben die zuständigen Stellen schon seit längerer Zeit die Spanne zwischen Auslands- und Inlandskursen für Auslandswerte als überhöht bezeichnet.

Zunächst hatte diese Warnung vor der Spekulation in Auslandspapieren keinen großen Erfolg. Erst als vor kurzem Gerüchte über die Einführung des Depotzwangs verbreitet wurden, kamen die Berliner Börsenkurse für Auslandswerte stärker ins Rutschen. Immerhin ist festzustellen, daß sich die Spanne auch heute noch durchschnittlich auf 50 Prozent stellt. Bei Otavi beträgt sie sogar 100 Prozent gegenüber dem Auslandkurs. Es würde sich demnach auch heute noch wohl im allgemeinen lohnen, Auslandswerte ins Ausland zu verschieben, um die Spanne auszunutzen, wenn eben nicht der Depotzwang solchen Machenschaften jetzt einen wirksamen Riegel vorschieben würde. Man wird wohl annehmen dürfen, daß der Depotzwang für Auslandswerte den Schlußstein für amtliche Maßnahmen gegen die Spekulation in Auslandspapieren darstellt. Nachdem zudem die Banken angewiesen worden sind, sich bei der Beleihung von Auslandswerten nach den Auslandskursen zu richten, ist auch wirklich kein stichhaltiger Grund einzusehen, warum an der Berliner Börse die Auslandspapiere wesentlich höher bewertet werden sollten, als im Ausland.

Die erste Liste der für den Depotzwang in Betracht kommenden Papiere wird, wie verlautet, noch heute (Freitag) herauskommen.

Kaffee- und Schokoladengeschäfte melden steigende Umsätze.

Der Genuß von Kaffee und Schokolade, **in Krisenzeiten für viele Volksgenossen ein Luxus, nimmt jetzt mit jedem Jahre wieder zu. Der Umsatz-Index der Kaffee- und Schokoladengeschäfte hatte in den ersten drei Vierteljahren 1933 auf 52,4 gelegen und ist seitdem bis auf 67,0 für die gleiche Zeitspanne 1936 gestiegen. Das bedeutet eine Umsatzbelebung um 28 v. H.**

6 Milliarden Zigarren geraucht!

Es wird mehr geraucht. Schon in den Monaten Januar bis September sind 6 053 000 000 Zigarren hergestellt worden. Wenn man bedenkt, daß in derselben Zeit 1932 nur 3 867 000 000 Zigarren den Weg von der Zigarrenfabrik zum Raucher gefunden haben, daß also die Nachfrage nach Zigarren ganz gewaltig gestiegen ist, so läßt sich daraus erkennen, daß der Genuß von Rauchwaren nicht mehr, wie in der Krise, als Luxus zu gelten braucht.

4½ % auslosbare Schatzanweisungen des Deutschen Reichs von 1936, Dritte Folge,

rückzahlbar zum Nennwert in den Jahren 1943—1948

Zeichnungsangebot

Im Zuge der weiteren Durchführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich

RM 500 000 000,— 4½ % auslosbare Schatzanweisungen von 1936, Dritte Folge.

Die Schatzanweisungen lauten über RM 100, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000.

Sie sind vom 1. Dezember d. J. ab mit 4½ % jährlich verzinslich. Die Zinsen werden halbjährlich am 1. Juni und 1. Dezember j. J. gezahlt, erstmalig am 1. Juni 1937.

Die Tilgung der Schatzanweisungsausgabe erfolgt nach vorangegangener Verlosung zum Nennwert mit je einem Sechstel zum 1. Dezember der Jahre 1943—1948. Die Auslosungen werden in der Weise bewirkt, daß in den Jahren 1943, 1944, 1946 und 1947 je 17, in den Jahren 1945 und 1948 je 16 der Ziffern 00—99 gezogen werden. Alle Schatzanweisungen aus jedem Wertabschnitt, deren Nummern in den beiden letzten Stellen gezogen sind, gelten als ausgelost und sind an dem auf die Ziehung folgenden 1. Dezember zum Nennwert rückzahlbar.

Die neuen Schatzanweisungen des Deutschen Reichs sind gemäß § 1807 BGB. mündelsicher.

Sie können im Lombardverkehr der Reichsbank beliehen werden und sind auch im Lombardverkehr bei der Preußischen Staatsbbank (Seehandlung) als Deckung zugelassen.

Die Einführung der 4½ % Reichsschatzanweisungen von 1936, Dritte Folge, an den deutschen Börsen wird alsbald nach ihrem Erscheinen veranlaßt werden.

Von den vorstehend bezeichneten RM 500 000 000,— 4½ % auslosbaren Schatzanweisungen von 1936, Dritte Folge, sind RM 100 000 000,— bereits fest gezeichnet worden.

RM 400 000 000,— 4½ % auslosbare Schatzanweisungen des Deutschen Reichs von 1936, Dritte Folge,

werden hiermit im Auftrage des Reichs durch das unterzeichnete Konsortium zur öffentlichen Zeichnung unter den nachfolgenden Bedingungen aufgelegt

Zeichnungsbedingungen

1. Der Zeichnungspreis beträgt

98¾ %

unter Verrechnung von Stückzinsen (siehe Ziffer 4). Die Börsenumsatzsteuer trägt der Zeichner.

2. Zeichnungen werden in der Zeit

vom 20. November bis 5. Dezember 1936

bei den in der Anlage zu diesem Angebot genannten Banken, Bankfirmen und deren deutschen Zweigniederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen. Die Zeichnung kann auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bei den Zeichnungsstellen vorgenommen werden.

Früherer Schluß des Zeichnungsgeschäfts bleibt vorbehalten.

3. Die Zuteilung erfolgt baldmöglichst nach Ablauf der Zeichnungsfrist und bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können insoweit berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der übrigen Abnehmer verträglich erscheint. Ein Anspruch auf Zuteilung kann aus etwa vorzeitig eingezahlten Beträgen nur hergeleitet werden, soweit durch die Zeichnungsstellen die Berücksichtigung der gezeichneten Beträge fest zugesagt worden ist.

4. Die Bezahlung der zugeteilten Schatzanweisungen hat spätestens

mit	10 %	in der Zeit bis zum 11. 12. 1936	zuzüglich 4½ % Stückzinsen vom 1. 12. 36 (einschl.) bis zum Zahlungstage
„	40 %	„ „ „ „ „ 7. 1. 1937	
„	25 %	„ „ „ „ „ 20. 1. 1937	
und „	restl. 25 %	„ „ „ „ „ 18. 2. 1937	

bei derjenigen Stelle, welche die Zeichnungen entgegengenommen hat, zu erfolgen. Teilzahlungen und Vollzahlung vor diesen Terminen sind zulässig; von den Zeichnungsstellen fest zugesagte Beträge können auch schon vom 30. November 1936 ab beglichen werden. Für Zahlungen vor dem 1. Dezember 1936 werden Zinsen nicht vergütet. Bei allen Teilzahlungen werden nur durch 100 teilbare Nennbeträge abgerechnet.

Die Zeichner erhalten zunächst nichtübertragbare Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe später die Stücke durch die Zeichnungsstellen ausgegeben werden.

5. Die Lieferung der 4½ % Reichsschatzanweisungen, Dritte Folge, erfolgt baldmöglichst.

Im November 1936.

Berlin, Altona, Bochum, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln, Leipzig, München, Oldenburg i. O., Schwerin (Mecklb.), Stuttgart, Weimar.

Reichsbank.

Preußische Staatsbank (Seehandlung).

Bank der Deutschen Arbeit A. G.
S. Bleichröder.
Delbrück Schickler & Co.
Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank —.
Dresdner Bank.
Hardy & Co.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft.
Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt).
Eichborn & Co.
Sächsische Staatsbank.
Deutsche Effecten- und Wechselbank.
B. Metzler seel. Sohn & Co.
Vereinsbank in Hamburg.
M. M. Warburg & Co.
Badische Bank
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Bayerische Vereinsbank.
Oldenburgische Landesbank (Spar- u. Leihbank) A.-G.
Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank.

Berliner Handels-Gesellschaft.
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.
Deutsche Landesbankenzentrale Aktiengesellschaft.
Deutsche Zentralgenossenschaftskasse.
J. Dreyfuß & Co.
Gebr. Arnhold.
Mendelssohn & Co.
Westholsteinische Bank.
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
Thüringische Staatsbank.

Westfalenbank Aktiengesellschaft.
Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft.
Bayer & Heinze.
Gebrüder Bethmann.
Frankfurter Bank.
Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.
Kommanditgesellschaft auf Aktien.
J. H. Stein.
H. Aufhäuser.
Bayerische Staatsbank.
Merck, Finck & Co.
Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank).
Württembergische Bank.

Alter, Beruf und Arbeitslosigkeit

Eine Halbjahresermittelung der Reichsanstalt

Eine Halbjahresübersicht über die soziale und berufliche Gliederung der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge mit dem Stichtag des 31. August 1936, wird jetzt von der Reichsanstalt vorgelegt. Die Auszählung dieser Art wurde dabei zum ersten Mal durch eine zahlenmäßige Untersuchung der beruflichen Zusammensetzung der Hauptunterstützungsempfänger in Verbindung mit dem Altersaufbau ergänzt, um festzustellen, welche Altersgruppen innerhalb der einzelnen Berufsgruppen von der Gunst oder Ungunst der Arbeitseinsatzmöglichkeiten besonders betroffen worden sind. Das Ergebnis ist wichtig für die erforderlichen helfenden Maßnahmen.

Es wurden rund 606 000 Hauptunterstützungsempfänger erfaßt, das sind mehr als 55 Proz. der 1,1 Millionen Arbeitslosen am Stichtage. 10,5 Proz. der Hauptunterstützungsempfänger waren bis 25 Jahre alt, 33,1 Proz. zwischen 40 und 60 Jahren und 4,9 Proz. mehr als 60 Jahre alt. Alle drei Gruppen haben gegenüber dem Stande von Ende August 1935 Veränderungen erfahren, und zwar ist der Anteil der jüngeren Hauptunterstützungsempfänger gefallen, der Anteil der älteren gestiegen. Das geht nicht nur auf dem Arbeits- und Wehrdienst zurück, sondern diese Entwicklung spiegelt zu einem kleinen Teil auch die Ueberalterung unseres Volkes wider. Der Anteil der Ledigen ist in der Arbeitslosenversicherung von 40,1 Proz. Mitte Februar 1933 auf 24,2 Proz. Ende August 1936 gefallen. Eine gleiche Entwicklung zeigt sich in der Krisenfürsorge mit einem Absinken des Anteils der Ledigen von 28,5 auf 15,7 Proz. Entsprechend ist die Zahl der zuschlagsberechtigten Familienangehörigen gestiegen, und zwar in der Arbeitslosenversicherung auf rund 207 000, in der Krisenfürsorge auf 859 000.

Auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung entfielen am Stichtag 157,7 Zuschlagsempfänger gegenüber 112,6 am 15. August 1933. Die ungelernten Arbeiter bildeten im übrigen in beiden Unterstützungseinrichtungen bei weitem die stärkste Gruppe mit einem Anteil von 26,7 bezw. 28,1 Proz. aller Hauptunterstützungsempfänger.

In sehr erheblichem Abstande folgten mit jeweils unter 10 Proz. die kaufmännischen Angestellten, das Verkehrsgewerbe und die Metallindustrie. In der Krisenfürsorge ist außerdem der Anteil des Bergbaues mit 7,2 Proz. noch beträchtlich. Der Anteil der länger als 52 Wochen in der Krisenfürsorge betreuten Hauptunterstützungsempfänger an der Gesamtzahl stieg gegenüber dem letzten Stichtag (29. Februar 1936) von 52,5 auf 62,1 Proz. Die absolute Zahl ist dagegen von rund 408 000 am 29. Februar auf rund 295 000 am 31. August 1936 zurückgegangen.

Im letzten Halbjahr konnte also wieder eine größere Anzahl der langfristig Unterstützten in Arbeit und Brot gebracht werden.

Enteignung von Grundstücken

zu Siedlungszwecken.

Ein neuer Erlaß des Reichsarbeitsministers klärt eine Reihe von Fragen über die Enteignung von Grundstücken für Kleinsiedlungen. Danach ist die Enteignung zulässig, wenn geeignetes Land in passender Lage zu angemessenem Preise nicht zur Verfügung steht. Der Begriff „angemessener Preis" decke sich inhaltlich nicht ganz mit dem Begriff der angemessenen Entschädigung. Der Preis müsse angemessen sein, einmal im Hinblick auf den Verwendungszweck des Landes und im Verhältnis zum Wert des Grundstücks.

Hinsichtlich der Ermittlung der „angemessenen Entschädigung" wird in dem Runderlaß betont, daß die Enteignungsentschädigung nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts kein Schadenersatz sei, also kein vollständiger Erlaß des gesamten Vermögenschadens, der durch die Enteignung verursacht werde; sie sei vielmehr nur Ersatz des Wertes des enteigneten Grundstückes. Ersetzt werde nur der Wert, den das Grundstück für jeden Besitzer habe, aber nicht ein Liebhaberwert, auch nicht eine Werterhöhung, die das Grundstück erst mit Rücksicht auf das Vorhaben erfahre, für das es enteignet werde. Was angemessen sei, müsse nach nationalsozialistischer Rechtsauffassung beurteilt werden. Aus Maßnahmen des Staates, die das öffentliche Wohl erfordere, dürften keine unverdienten Gewinne gezogen werden.

Für die Wertermittelung können bei der Veräußerung vergleichbarer Grundstücke erzielte Preise vielfach einen Anhaltspunkt bieten. Sei für das zu enteignende Grundstück ein Einheitswert nach dem Reichsbewertungsgesetz festgestellt, so könne bei der Wertermittlung von diesem ausgegangen werden. Keinen maßgebenden Anhaltspunkt für die Wertermittlung gebe an sich der Preis, der für das zu enteignende Grundstück früher beim Erwerb gezahlt worden sei.

Die notwendige Instandsetzung

Wann die Behörde die Wohnungsinstandsetzung erzwingen kann.

Nach § 6 des Reichsmietengesetzes in der neuen Fassung hat eine von der Obersten Landesbehörde zu bestimmende Stelle die sachgemäße Ausführung von Instandsetzungsarbeiten durch geeignete Anordnungen in den Fällen zu sichern, in denen der Vermieter die Ausführung „notwendiger Instandsetzungsarbeiten" unterlassen hat. Ueber die Auslegung des Begriffs „notwendige Instandsetzungsarbeiten" im Sinne dieses § 6 sind verschiedentlich Zweifel entstanden.

Im Einvernehmen mit dem Reichsjustizminister



„Ihr treuer Freund"
erwartet Sie . . .

Mit ihm wird der Winter viel schöner, viel wärmer und viel angenehmer. „Ihr treuer Freund", unser neuer Winter-Mantel, aus schönsten, modernsten, warmhaltenden Stoffen, erwartet Sie zur Anprobe. „Ihr treuer Freund" ist leicht zu erwerben, weil er so preiswert ist. „Ihr treuer Freund" wird Sie nie enttäuschen, weil er so gut und solide ist. „Ihr treuer Freund" erwartet Sie bei

Hauptpreislagen:
34.- 39.- 48.- 58.- 64.- 78.- 85.-

Besichtigen Sie bitte die Auslagen in meinen zahlreichen Fenstern und in meiner neuen Schauhalle.

Kreplin
BIELEFELD OBERNSTRASSE 11
Das Fachgeschäft für gute Herren- und Knaben-Kleidung



Natürlich!

Man schreibt Briefe auf der Schreibmaschine, weil ein getippter Brief doch viel schöner aussieht. Ein getippter Brief kommt aber erst dann voll zur Geltung, wenn er auf ein Spezial-Schreibmaschinen-Papier geschrieben wird, das noch einen geschmackvollen Namenaufdruck trägt.

Es ist gleich, ob man nur private oder nur geschäftliche Briefe auf der Schreibmaschine tippt. Ein sauber gedruckter Briefbogen mit passendem Umschlag schafft endgültig den schönen, wirkungsvollen, eindrucksvollen Brief.

Das geschmackvolle Briefblatt für den Geschäfts- und Privatbedarf liefert Ihnen stets preiswert

J. D. Küster Nachf., Bielefeld
Niedernstr. 23-27 . Buch-, Stein- und Offsetdruckerei

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

KLEINE ANZEIGEN

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden

empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein

Westfälische Zeitung

Mädchen
junges, nicht unter 18 Jahren, für kleinen Haushalt und Laden (Feinkost) für sofort oder später gesucht. Heilmeier, Schildesche Talbrückenstr. 9. (Endstation Straßenbahn) t

Tüchtige
Polsterer und Tischler, gleichzeitig als Polierer für sofort gesucht. Kaufeld, Polstermöbelfabrik, Heeper Str. 104.

Für
großen landw. Haushalt zum 1. Dezbr. 1936 evangel., erstes Hausmädchen mit Koch- und Nähkenntnissen gesucht. Angebote unt. M A 1811 an d. Westf. Ztg. 21.11

Stellen-Gesuche

Mädchen
sucht Stellung im Haushalt, eventuell auch als Aushälterin. Angeb. unter M E 1935 an die Westfälische Zeitung. e

Vermietungen

Wohnung,
in bester Wohnlage 2 Zimmer, Küche, Bad, Balkon Etagenheizung, 2 Keller und Bodenverschlag, an einzelne Dame od. älteres Ehepaar sofort oder später zu vermieten. Angebote unter W 1978 an die Westfäl. Zeitung. ß

Werkstatt
mit Boden und großem Nebenraum zu vermieten. Angebote unter K 1949 an die Westfäl. Zeitung. e

Zimmer
leeres, als Lager zu mieten. Angebote unter C 1932 an die Westf. Ztg.

Büroraum,
großer, heller, möbl., Fernheizung, Wasser, Licht, ebenerdig, sep. Eingang, Nähe Rathaus 1. Jan. abzugeb. Ang. unt. L E 18451 an die Westfälische Zeitung. ,20

Zimmer
frei. Kreuzstraße 41. t

Zimmer,
separat, möbliert, frei. Helfrichs, Herforder Straße 191. u

Zimmer
möbliert, an Herrn zu vermiet. Turnerstr. 39a, II

Zimmer,
möbliert, frei. Feldstraße 17a. ;

Miet-Gesuche

3-4-Zimmerwohnung
mit Küche und Bad, Preis bis 60 Mark, möglichst im Stadtinnern, zum 1. Jan. oder später zu mieten gesucht. Preisangebote unter H 1725 an die Westfäl. Zeitung. t

Wohnung,
3 bis 4 Räume, von kinderlosem Ehepaar gesucht. Angeb. unter M 1965 an die Westf. Zeitung u

3-Zimmer-Wohnung
sucht kinderloses Ehepaar zum 1. Jan. 1937, möglichst Altwohnung. Angebote unter A 1918 an die Westf. Zeitung. e

2-Familienhaus,
in oder Nähe Bielefeld zu mieten gesucht. Angebote unter M G 1960 an die Westf. Zeitg. e

2-3-Zimmerwohnung
für sofort oder später zu mieten gesucht Stadt oder Land. Angebote unter Z 1979 an die Westf. Ztg.

Zimmer
freundlich möbl., heizb. gesucht. Stadtmitte oder Osten. Angebote unter D 1933 an die Westfäl. Zeitung. t

Großwohnung
mit Hofraum u. Garage oder Schuppen gesucht. Angebote unt. M L 18641 an die Westf. Ztg.



Ihre Groschen gewinnen an Gewicht,

wenn Sie im Kleinanzeigenteil der Westfälischen Zeitung angelegt werden, wenn Ihre Wünsche von dieser kleinen Fläche aus zu Tausenden strahlen, zu allen, die gerade diesen Teil des Blattes als interessante Lokalchronik der Privatwirtschaft gern und gründlich lesen! — Wer sein Ziel schneller erreichen will, schickt die Kleinanzeige auf die Suche!

Mit geringem Aufwand großen Erfolg erzielen, das ist der Kleinanzeige praktischer Zweck . Daß er durch die Westfälische Zeitung erreicht wird, gehört zu den unumstößlichen Erfahrungsgrundsätzen

Zimmer,
freundlich möbliert, mit Zentralheizung, von Herren zu sofort gesucht Preisangebote unter D 1994 an die Westfäl. Zeitung. ;

Verkäufe

Wäschemangel
zu verkaufen. Viktoriastraße 48 L t

Drahthaarterrier
abzugeben. Zu erfragen Elsa-Brändström-Str. 3

Holzschuppen
4,50×4 Meter, zu verkaufen. Ab 5 Uhr. Kammerratsheide 17. ö

Zu verkaufen
Damen-Garderobe, verschieden, nette, getragen, Kinderti chu. Stühlchen, Spielsachen, Puppen usw., sehr billig. Wo, sagt die Geschäftsst. der Westf. Zeitung.

Farbspritzanlage
kompl., transportfähig, ½ Jahr im Gebrauch, für Maler u. Dekorateur, Universalmotor, sehr günstig zu verkaufen. Marktstraße 33.

Radio,
Seibt, Gleichstrom preiswert verkäuflich Besichtigung ab 19 Uhr. Paulusstr. 33, III.

Terrier,
Glatthaarhündin, edelste Blutführung, für 25 Mk. verkäuflich. Angebote unter A 1980 an die Westfäl. Zeitung. ß

Registrierkasse
große, fast neu, mit breiten Rollstreifen und Kontrollblocks, preiswert zu verkaufen. Angebote unter R 1967 an die Westfäl. Zeitg. ß

Dogge,
deutsche, wachsam, verkauft Oberlohmann, Jöllenbeck t

Elektrischer
Kinder-Kochherd, zweiflammig, mit Backofen und sämtlich. Zubehör, preiswert zu verkaufen. Küglerstr. 11, pt. r. ß

Steckrüben,
gelbe, hat abzugeben G. Kuhlmann, Altenhagen 55. ß

Wellensittiche,
ein Paar, Männchen, gelb, Weibchen, blau mit oder ohne Bauer abzugeben. Schröder Arndtstr. 2, 3. Etg t

Eichenschrank
antiker, zu verkaufen Angebote unter V 1866 an die Westfäl. Ztg.

Kauf-Gesuche

Schifferklavier
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter D 1520 an die Westfäl Zeitung. ;

Bauplatz
500—600 qm. im Westender Stadt, pro qm 5.— bis 7.— gesucht Angebote unter F 1937 an die Westfäl. Zeitg. ;

Zwischenzähler
für elektrisch Licht und Gas zu kaufen gesucht. Angeb. unt. M K 18634 an die Westf. Ztg. t

Bauplatz
für Ein amilienhaus, ca 500 qm an ausgebauter Straße, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter C 19-9 an die Westfäl. Zeitg ;

Bielefelder Stadtpostmarken,
lose und auf Briefen, gestempelt und ungestempelt, zu kaufen gesucht. Angeb. unter L 1242 an die Westfälische Ztg. ,21

Kinderklappstuhlchen
gesucht. Angebote mit Preis unter F 1815 an die Westf. Ztg. d

Geldverkehr

1 Hypothek
von 20 00 Mark zur Errichtung eines Neubaues gesucht. Angeb unter E 1934 an die Westfäl. Zeitg. ;

6000 — 8000 RM
als 1. Hypothek von Tischlermeister zum Bau eines Wohnhauses mit Werkstatträumen für sofort gesucht. Angebote unter M D 18601 an die Westf. Zeitg. 21 t

Verschiedenes

Den
von mir irrtümlich herausgegebenen Damenschirm bitte abzugeben beim Portier Langes Diele. ;

Ehepaar,
älteres, sucht Mädchen Vollwaise) zur Betreuung. Angeb. unt. W 1880 an die Westf. Zeitung.

Drucksachen.
Wer liefert solche gegen Radio oder Grammophon-Artikel? Angebote unter R 1968 an die Westfäl. Zeitung. ß

Kegelklub
sucht noch einige Mitglieder. Zuschriften unt. M H 18627 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. z21

Wer
schenkt kinderreicher Mutter Mantel und Kinderwagen. Wo, sagt die Westf. Zeitung. u

Damenrad.
Wer liefert solches geg. Malerarbeit? Angebote unter E 1805 an die Westfäl. Zeitung. b

Kleine Anzeigen haben stets Erfolg

bemerkt hierzu der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß, daß als notwendige Instandsetzungsarbeiten in erster Reihe Arbeiten zu betrachten sein werden, an deren Durchführung vom Standpunkt der allgemeinen Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege ein öffentliches Interesse besteht, namentlich zur Erhaltung der Bewohnbarkeit des Hauses und der Gesundheit der Bewohner. Als notwendig in diesem Sinne können nach dem Erlaß z. B. Instandsetzungen an Oefen, Gas- und Wasserleitungen, am Dach- und Mauerwerk usw. anzusehen sein.

Eine Abgrenzung der notwendigen Instandsetzungsarbeiten von den reinen Schönheitsinstandsetzungen wird nicht streng durchgeführt werden können. Auch Schönheitsinstandsetzungen können unter Umständen notwendige Arbeiten sein und die Anwendung der genannten Bestimmungen rechtfertigen. Dies gilt nach dem Erlaß auch dann, wenn der Mieter die Schönheits-Instandsetzungen übernommen hat. Die Entscheidung der Frage, ob in diesem Falle der Vermieter, der wegen dieser Arbeiten auf Grund des § 6 in Anspruch genommen ist, einen Schadenersatzanspruch gegen den Mieter geltend machen kann, müsse den Gerichten vorbehalten bleiben. Der Reichsarbeitsminister ersucht, diesen Erlaß den in Frage kommenden Gemeinden zur Kenntnis zu bringen.

Einwandfreie Vorratsräume

Der Reichsnährstand beabsichtigt in Zusammenarbeit mit den zuständigen Berufsorganisationen in großem Umfange einen Werbefeldzug zur einwandfreien Ausführung besonders von Kellern, Vorratsräumen und baulichen Anlagen im allgemeinen durchzuführen. Pfuscharbeit und Uebervorteilung des Auftraggebers sollen eben so sehr durch solide Ausführung und gerechte Preisbildung ersetzt werden, wie andererseits an die Bevölkerung der Ruf ergeht, durch die Bewilligung gerechter Preise mitzuhelfen, die Voraussetzungen für die einwandfreie Ausführungen der Arbeit zu schaffen. Techniker- und Handwerkerschaft sollen zu ihrem Teil dazu beitragen, im Rahmen der Erzeugungsschlacht die Erträgnisse des Ackers und der Viehhaltung vor Verlust zu schützen und unproduktive Ausgaben zur Beseitigung von Bauschäden zu verhüten.

„Meisterinnen der Hauswirtschaft"

Bisher über 700 in Deutschland.

Das Deutsche Frauenwerk hat im Rahmen seiner Betreuungsarbeit für die Frauen auch die Möglichkeit einer gehobenen hauswirtschaftlichen Ausbildung geschaffen, die mit einem regelrechten Meisterbrief den äußerlich sichtbaren Abschluß findet. Nach den Richtlinien kann jede deutsche Frau, die mindestens 24 Jahre alt ist und eine ausreichende Allgemeinbildung nachweist sowie mindestens fünf Jahre lang selbständig einen Haushalt geleitet hat, sich zur „Meisterin der Hauswirtschaft" schulen lassen. Unter selbständiger Leitung eines Haushaltes wird nicht nur die Leitung der Küche verstanden, sondern auch die übrige Haushaltsführung, die Einkommenverteilung, Buchführung, Besorgung von Neuanschaffungen usw. Schließlich ist die Mitgliedschaft beim Deutschen Frauenwerk erforderlich. Der staatlich genehmigte Lehrplan umfaßt Hauspflege, Wohnungs- und Wäschebehandlung, Nadelarbeit, Heimgestaltung, Ernährung, Gesundheitspflege in der Familie, Erziehungslehre, hauswirtschaftliche Berufs- und Betriebsfragen und nationalpolitische Schulung. Die Kurse dauern zwei Jahre und finden einmal wöchentlich nachmittags statt. Durch diese Festlegung des Unterrichts auf einen Nachmittag in der Woche soll besonders den viel beschäftigten, in ihrem Haushalt stehenden Hausfrauen die Möglichkeit gegeben werden, an der Ausbildung teilzunehmen. Das Schulgeld darf im Höchstfalle 50 RM. pro Jahr betragen.

Der Meisterinnentitel berechtigt die Hausfrauen, junge Mädchen als Hauswirtschaftslehrlinge in zweijähriger Lehrzeit auszubilden. Bisher haben schon mehr als 70 deutsche Frauen die Prüfung als „Meisterinnen der Hauswirtschaft" bestanden.



Vermietungen

Ladenlokal

in allerbester Lage von Bielefeld, Größe ca. 300 qm, zu vermieten. Angebote unter Schließfach 321, Essen.

Verkäufe

Nähmaschinen

zurückgenommene, billig zu verkaufen.
Eilers Nähmaschinen - Vertrieb
Hagenbruchstraße 2a

Gebrauchte Herde Oefen u. Gruden

habe preiswert abzugeben.
Adolf Heine, Ritterstr. 57

GLORIA-

Palast, Niedernstraße 12

Heute 4.00, 6.05, 8.10 Uhr Erstaufführung
(Totensonntag ab 2.40 Uhr)

Ein Film, der Deutschlands Kultur repräsentiert und bei seiner Uraufführung ehrlichen, stürmischen Beifall fand.



Maria Andergast als Heiderl — Greti Theimer als Hedere — Else Elster als Hannerl

Die Frauen aus dem

Dreimäderlhaus

mit



Ivan Petrowich als Fuhrlamm — Paul Hörbiger als Franz Schubert

in:

Drei Mäderl um Schubert

Regie: E. W. Emo — Musik: Alois Melichar

Ein Film erzählt **Schuberts tragische Liebe** zu den reizenden drei Töchtern des Hofglasermeisters Tschöll. Wir erleben, wie erst das Hederl, dann das Hanneri seiner allzu scheuen Zuneigung entgleitet, und wie er für die rührende Liebe der dritten Schwester, das Heiderl, blind bleibt. So geht Schubert als Einsamer, ja als Verkannter durchs Leben; ein ruheloser Wanderer auf diesem Planeten. Seine Melodien, wehmütig und befreiend zugleich, schwingen durch diese zarte Episode in Schuberts Erdenwallen.

Was mir im Herzen erklinget — Laß bei der Nachtigall Schlagen
Und sehnsuchtsvoll singet, — Mein Sehnen dir
Sind Lieder der Liebe. — Und immer dir sagen.
Wie Gott sie mir gab — — Wie lieb ich dich hab! —

Ferner:

Die neue Ufa-Woche — Der 9. November in München
Sommerzeit — Farb. Zeichentrickfilm
Vom Walde zur Straßendecke — Die Straßen Adolf Hitlers

Totensonntag ab 2.40 Uhr

Welt und Wissen

Nr. 272 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Freitag, 20. November 1936

Wilhelm von Hebra

Campi-Geschichten

Wer ist Campi? Campi ist mein Freund, ist ein Herr von fünfzig Jahren, der trotz aller Zivilisierung rings um ihn die vollste Ursprünglichkeit und Einfachheit des Denkens und Fühlens sich bewahrte. Er ist Maler und Balte und heißt — bloß für die Behörden, für alle sonst ist er immer nur der „Campi" — Balthasar von Campenhausen. Ihm sei hier zu Lebzeiten ein Denkmal gesetzt.

*

Christian Rank ist ein Finanzmann großen Formats, hat Wohnung und Büro in Wien und in Prag und in Paris.

Rank sagt zu Campi:

„Mein Leben ist furchtbar. Diese Arbeitslast! Diese ununterbrochene Hetze mein ganzes Leben lang! Ich fahre nach Wien: mein Schreibtisch ist voll von Berichten, die ich lesen, von Aufstellungen und Projekten, die ich prüfen, von Briefen, die ich beantworten muß. Ich fahre nach Prag: mein Schreibtisch ist genau gleich voll. Ich fahre nach Paris: mein Schreibtisch ist genau gleich voll."

„Warum fahren Sie nicht nach Ebergassing, wo Sie sicher keinen Schreibtisch haben?"

*

Es war im Jahre 1912. Campi war in München. Kurz zuvor hatten die Direktoren der Straßenbahnen und der Polizei strenge Erlasse gegen das Aufspringen auf die fahrenden Wagen herausgegeben. Nun fühlten sich die Kondukteure und die Polizisten zu schärfstem Vorgehen verpflichtet.

Campi springt auf einen fahrenden Wagen auf. Der Schaffner sagt: „Sie, dees gibts fei net, aufspringa auf a ran Wagn, der wo fahrt. Sie müassn wieda obi, indem daß vabotn is, weils so gfährli is." „Bei mir ist die Gefahr vorüber, ich bin schon im Wagen und gesund und frisch."

„Gefahr is Gefahr und Vorschrift is Vorschrift. Woins jetzt obi oda net?"

„Nein." „Dees wern ma glei ham." Der Schaffner läßt sofort mitten auf der Strecke halten, ruft einen Polizisten herbei, erzählt ihm den Vorfall haargenau und langwierig, mit allen Einzelheiten. Der Polizist sagt zu Campi: „Sie müasen runta. Gengans aba, sonst schreib i eahna auf, und dees kost a Göld." Campi steigt ab. Der Schaffner sagt: „Sehgns, i habe eahna do glei gsagt, daß's oba müassn. In unsara Vorschrift hoaßts, daß ma nua aufsteign derf, wamm da Wagn steht." Der Polizist bestätigt: „Nua, wann a steht." Campi sagt: „Es ist kein Zweifel möglich, daß eben jetzt der Wagen steht." Campi steigt auf. Der Polizist schaut verblüfft, der Schaffner verblödet, beide sind erstarrt. Es geschieht nichts, bis schließlich der Wagenführer zurückschreit: „Was is denn? Könna ma no allwei net weitafahrn? Mir kriagn ja a Mordstrummrisnvaspätung!" Da gibt der Schaffner mechanisch das Zeichen zur Abfahrt. Der Wagen fährt mitsamt dem Campi weiter.

*

Campi ist bei mir im Inntal, und zu gleicher Zeit ein reicher Amerikaner bei meinem Nachbarn zu Besuch. Dieser ist leidenschaftlicher Radfahrer, hat aber sein Rad nicht mit. Ich leihe ihm das meine. Es ist allerdings uralt und in schlechtem Zustande. Der Amerikaner schickt mein Rad zum Mechaniker, läßt eine Generalreparatur vornehmen, eine neue Lenkstange, neue Pedale, und einen neuen Sattel anbringen. Nun ist mein Rad so gut wie neu. Ich freue mich dessen und Campi freut sich mit.

Ich schaue mit Campi meine Garderobe durch. Ich sage:

„Vom blauen Anzug ist die Weste noch tadellos, das übrige aber schon arg schäbig."

„Leihen Sie die Weste dem Amerikaner — vielleicht läßt er Rock und Hose dazu machen."

Schlesiens Sprachschatz wird geborgen.

Im Deutschen Institut der Breslauer Universität wird gegenwärtig das Schlesische Wörterbuch bearbeitet. Es erhält seine Bedeutung aus der Tatsache, daß der Wortschatz eines Volkes oder Stammes der Spiegel für die Entwicklung seiner Kultur ist. Dr. Jungandreas, der zusammen mit Geheimrat Siebs das Wörterbuch herausgibt, berichtet vor der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde über die mühsame wissenschaftliche Kleinarbeit an dem riesigen Werk. Das Schlesische Wörterbuch, von dem bis jetzt zwei Lieferungen erschienen sind, zeichnet die Worte im Zusammenhang eines Satzes auf, um ihre Bedeutung leichter erklären zu können. Auch Familiennamen, Orts- und Flurnamen werden erfaßt. Das Werk hat nicht nur Bedeutung als Wörterbuch für den Sprachwissenschaftler und Volkskundler, es wird den Beweis erbringen für den ununterbrochenen Zusammenhang der schlesischen Gebiete auch in sprachlicher Hinsicht mit dem großen Deutschland durch die Jahrhunderte hindurch.

Komödien auf Berliner Bühnen

Charlotte Rißmann: „Versprich mir nichts" — Gerhart Hauptmann: „Schluck und Jau" — Scribe-Lenz: „Leonie" und Lenz: „Kämmerchen vermieten" bei R. A. Roberts

Von unserer Berliner Feuilleton-Schriftleitung

Nach langem Stillschweigen freut man sich, in den Theaterheften des Staatstheaters zu lesen, daß zwei durch die hochherzige und großzügige Ermutigung entstandene Komödien demnächst im „Kleinen Haus" zur Uraufführung gelangen werden: „Jan und die Schwindlerin" von Per Schwenzen und „Frau im Haus" von Kurt Heynicke.

Diese erfreuliche Mitteilung erfolgt im Zusammenhang mit einer noch erfreulicheren Tatsache, der Uraufführung einer gänzlich unbekannten jungen Dichterin Charlotte Rißmann, deren Komödie „Versprich mir nichts" ein schon recht bemerkenswertes Ergebnis auf dem Weg zum deutschen Lustspiel ist, zumal die Hauptfigur eine vollendete Charakterzeichnung aufweist. Alles andere, die Zeichnung der übrigen Charaktere wie vor allem die Lösung des geschürzten Knotens, trägt noch deutlich die Spuren des Anfängerwerkes. Aber darüber darf das Gelungene nicht verkannt werden.

Ein junger Maler ist die Hauptgestalt. Einer, der ganz in seiner Kunst lebt und darüber die Welt, sich selbst und auch die tapfere Frau vernachlässigt. Obwohl das Paar schweren Hunger leidet, will er seine Bilder nicht verkaufen, weil sie nur „Stationen" auf dem Weg zum Gipfel seien. Da übernimmt sie die Verantwortung für die Werke, verkauft sie, wird berühmt und reich. Das geht gut, bis eines Tages ein Staatspreis und ein öffentlicher Auftrag den Betrug aufzudecken drohen. Einsicht und ein guter Vorsatz des Mannes, die aber durch den Titel gleich wieder abgeschwächt werden, sind das Ergebnis.

Nicht das Künstlerschicksal ist es, was der Komödie den ausgezeichneten Erfolg beschert, sondern das allgemein Gültige in dem Verhältnis zwischen den beiden Menschen. Der Mann, der in der Ehe allzubald eine nützliche Selbstverständlichkeit sieht und sie, indem er ganz in seinem Werk aufgeht, auf eine unwürdige Ebene herunterfetzt, ist ja im Bürgertum nicht weniger selten als im Künstlertum. Und was Charlotte Rißmann hier ebenso gut beobachtet wie porträtiert hat, berührt bei aller Heiterkeit eine tiefe Weisheit, um so mehr da sie die Frau mit dem leicht melancholischen, aber besser wissenden und überlegenen Scherz „Versprich mir nichts" aus dem Konflikt zu retten weiß, der ihre Würde zu verletzen droht.

Viktor de Kowa darf in der hübschen Inszenierung Wolfgang Liebeneiners im „Kleinen Haus" des Staatstheaters die prächtige Hauptrolle spielen. Er tut es mit Lust und Laune, aber auch mit Geschmack und mit reichen Einfällen. Wie dankbar muß man dem Staatstheater sein, den Künstler aus der Banalität seiner filmischen Aufgabe hierher geführt zu haben. (Auch Theo Lingen sah man neulich auf der Bühne des Staatstheaters; wann wird den beiden Paul Kemp folgen?) Monika, die gute und tapfere Frau des Künstlers spielt Marianne Hoppe. Die Rolle ist lange nicht so dankbar, aber Marianne Hoppe gibt sie von einigen Ueberspitzungen abgesehen, recht farbig und sympathisch.

*

In der Volksbühne (am Horst-Wessel-Platz) ging in Gegenwart des Reichsministers Dr. Goebbels, des Berliner Polizeipräsidenten und des greisen Dichters Gerhart Hauptmanns „Schluck und Jau" in Szene, ein tragikomisches Spiel, das man trotz oder wegen seiner verehrenden Anlehnung an Shakespeare auch den Versuch zu einem deutschen Lustspiel nennen möchte. Der Zufall oder mehr fügt es, daß auch hier die Charakterzeichnung der beiden Hauptgestalten prächtig gelungen ist, während man den Rest nicht viel mehr als einen kargen Rahmen nennen kann. Der Traum „Wenn ich einmal der König wär'" und seine grausig-schöne Erfüllung „König für einen Tag" könnten dabei sehr wohl der Vorwurf zu einer deutschen Komödie sein. Oft genug ist ja auch mit dem Stoff der Anlauf dazu unternommen worden.

In der Inszenierung Gerhart Scherlers in der Volksbühne gab Heinrich George den verlumpten und verluderten Jau mit allen Farben seiner kräftigen Palette. Dieser brutalen Urkraft gegenüber übersah man auch bereitwilliger die Lücke in der Lösung des Knotens: die tragische Ernüchterung, wenn Jau aus dem „Traumspiel" erwacht, in das ihn die barbarischen Edelleute versenkten. Ein Wunder war, daß neben diesem kräftigen Jau der zarte, dichterisch ja viel tiefer begründete Schluck (er steht zu Recht an erster Stelle im Titel) Hans Hermann-Schaufuß' volle Geltung behielt.

*

Auch am Kurfürstendamm sah man eine bekannte Filmschauspielerin zum ersten Male auf der Bühne, Maria Andergast, in dem von Leo Lenz bearbeiteten Scribeschen Lustspiel „Leonie". Ein theaterwirksamer Mittelakt, in dem Leonie, die Königin eines Modesalons, den Anlaß zu einem revueartigen Aufmarsch des modischen Fin de siècle bietet, mag der „tiefere" Grund zu der Ausgrabung und Bearbeitung des Stückes gewesen sein. A. M. Rabenalt hatte die Leitung des Abends. — Auch bei Ralph Artur Roberts in der Behrensstraße, wo Leo Lenz als Hausdichter ja beheimatet ist, sieht man ein neues Lustspiel von ihm: „Kämmerchen vermieten". Wieder einmal geht es um die Liebe, die Treue, den Ueberdruß und die reuige Rückkehr. Bei Gott kein neues Thema! Aber Lenz' Routine sichert ein geschmackvolles Konversationsspiel, dem R. A. Robert als Hauptdarsteller viele Pointen gibt, so daß sein Publikum wieder einmal befriedigt, ja mehr als das: beglückt nach Hause geht.

Dr. F. V.

K. M.-von-Weber-Ausstellung in Berlin. Aus Anlaß des 150. Geburtstages des Komponisten veranstaltet die Preußische Staatsbibliothek eine Weber-Ausstellung. Die Schau umfaßt reichhaltiges handschriftliches Material, u. a. die Originalpartituren von „Freischütz, „Oberon" und „Peter Schmoll", einer Jugendoper, die Karl Maria von Weber im Alter von fünfzehn Jahren geschrieben hat. t.

*

Annabella, die bekannte französische Schauspielerin, soll in Berlin in einem Ufa-Film die Hauptrolle spielen.

Goethe als Arbeitgeber

Goethe stellte seiner Köchin folgendes Zeugnis aus:

„Charlotte Hoyer hat zwei Jahre in meinem Haus gedient. Für eine Köchin kann sie gelten, und sie ist zu Zeiten folgsam, höflich, sogar einschmeichelnd. Allein durch die Ungleichheit ihres Betragens hat sie zuletzt sich ganz unerträglich gemacht. Gewöhnlich beliebt es ihr, nur nach eigenem Willen zu handeln und zu kochen, sie zeigt sich widerspenstig, zudringlich, grob und sucht diejenigen, die ihr zu befehlen haben, auf alle Weise zu ermüden. Unruhig und tückisch verhetzt sie ihre Mitdienenden und macht ihnen, wenn sie nicht mit ihr halten, das Leben sauer. Außer anderen Untugenden hat sie noch die, daß sie an den Türen horcht. Welches alles nach der erneuten Polizeiverordnung hiermit ohne Rücksicht bezeugen wollen."

Man kann sich denken, daß Charlotte Hoyer mit diesem Zeugnis nicht zufrieden war. Sie zerriß es vor den Augen Goethes in kleine Stücke und warf diese Zeugnis-Reste dem alten Herrn, mit dem wahrlich nicht gut umzugehen war, vor die Füße.

Darauf gab es im Hause des gewaltigen Herrn Geheimrats einen eben so lauten, wie herzhaften Krach.

Er berichtete den Vorfall an die Polizei mit dem Bemerken: „Sie ist eine der boshaftesten und inkorrigibelsten Personen, die mir je vorgekommen."

Nach unserer heutigen Auffassung können wir der sicher schwierig zu behandelnden Charlotte nicht ganz unrecht geben, wenn sie mit einem solchen Zeugnis nicht zufrieden war. Vor jedem Arbeitsgericht würde Herr von Goethe mit seinem Zeugnis abfahren. Der Charlotte würde Gelegenheit gegeben, den Nachweis zu erbringen, daß Herr von Goethe gleichfalls ein oft unberechenbarer, unaerechter und asozialer Arbeitgeber war, der die Angestellten, als Kind seiner Zeit, tatsächlich wie eine Sache behandelte. Daß er nebenbei den „Faust" geschrieben hat, würde das Urteil des Arbeitsgerichtes nicht beeinflussen. P. K.

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen :: Von Else von Steinkeller

Copyright 1936 by A. H. Payne, Verlag, Leipzig

44

„Du, Bert, darf ich kommen?"

„Ich bin noch nicht ganz schön!"

„Ach, du bist immer schön!"

„Dann komm also, Kleines! Was ist denn los?"

Er spricht ins Blaue, sie ist schon die Treppe herunter, braust wie ein Wirbelwind durch das Zimmer bis zu seinem Rollstuhl.

„Da, ließ bloß, Bert —, von Tante Eva!"

„Ein Telegramm —"

„Ja, ein richtiges Telegramm, und das bei ihrer sonstigen Sparsamkeit! Sie muß rein übergeschnappt sein vor Freude!"

„Ist ihr denn etwas so Schönes widerfahren?"

„Ach, ein Glück, ein großes Glück auch für mich, denk bloß, Breitenfelde wird nicht versteigert!"

„Was du nicht sagst!"

„Ja, nicht wahr, da staunste Bert! Aber es gibt doch noch gute Menschen! Und kluge —, denn Breitenfeld ist doch solch schönes Gut — ja, also —, es hat wer Tante Eva Geld gepumpt und mit ganz wenig Zinsen. Ich glaube sogar, viel mehr als die zehntausend Mark. Nun hat sie dem Brauer aus Husum sein Geld zurückgeben können und behält ihre Heimat und ist so froh, und ich bin auch so glücklich; ach, Bert, ich muß dich küssen, darf ich? — Nein, was ich mich bloß freue!"

Der „alte Sahib" ließ sich küssen. Ihm muß dabei etwas ins Auge gekommen sein, denn er tupft mit dem Finger darin umher.

„Wie heißt denn der Mann, der das Geld gegeben hat?"

„Ja — den Namen hat sie nicht depeschiert. Tut ja auch nichts zur Sache. Er ist doch auch ohne Namen der beste Mensch, nächst dir natürlich, Bert!"

„So, woher weiß du denn, daß ich gut bin?"

„Gott, ich habe dich doch kennengelernt! Meinst du denn, ich könnte dich so lieb haben, so glücklich und zu Hause in diesem fremden Lande sein, wenn du nicht so schrecklich gut wärst!"

Dem „alten Sahib" scheint jetzt auch etwas in die Kehle gekommen zu sein. — Seine Stimme klingt belegt.

„Fühlst du dich denn hier wirklich zu Hause, Kleines?"

„Aber ganz und gar. Ich verstehe Tante Eva jetzt, die immer sagt, es kommt gar nicht so sehr auf den Erdboden an, bloß auf die Menschen, die zu einem gehören!"

„Auf beides zusammen, glaube ich! — Aber nun schreibe deiner Tante nur gleich. Grüße von mir, und ich freue mich sehr, daß sich alles so geschickt arrangiert hat. Hörst du, bestelle das so!"

„Bert, was meinst du, ob ich auch kabele? Das geht schneller!"

„Also schön, kabele!"

„Oder noch besser, ich werde lieber Dieter anrufen und ihn kabeln lassen. Der versteht es besser! Und dann weiß er doch auch gleich von meiner Freude!"

Der „alte Sahib" nickt. Auch Glück und Freude können anstrengen, wenn man nur noch solch elendes bißchen Mensch ist; er sinkt müde zusammen und schließt die Augen, als seine Renate erneut wie ein Wirbelwind fortstürzt, um das weitere in die Wege zu leiten.

Dieter meldet sich gleich bei ihrem Anruf. Verspricht alles richtig zu erledigen. Es scheint, er ist ebenso erstaunt wie sein Onkel.

„Und der Vetter aus Dingsda ist völlig aus dem Häuschen. Er leistet tausend Eide, daß er nun ein ganz anderer Mensch werden wolle! — Uebrigens, ist denn die Pantherkatze schon bei euch?"

Danach folgt noch allerhand, bei dem sich Renas fröhliches Gesicht noch mehr erheitert.

„Wir werden wohl einen Mittagsgast haben, Schwester Elise. Bitte, lassen Sie ein Gedeck mehr auflegen!" ordnet später Rena an.

„Wer kommt denn?"

„Die Pantherkatze! — Dieters Privatsekretärin!"

„Glauben Sie, daß die bei uns ißt?"

„Sicher! Sie etwa nicht?"

Schwester Elise antwortet nicht. Ihr Gesicht hat einen sonderbaren Ausdruck.

„Bei wem soll sie sonst hier essen? Sie hat doch gar keine Bekannten."

Renate ist heute so glücklich, sie möchte allen Menschen helfen.

Schwester Elise sagt nichts weiter. Wer sie kennt, muß eine gewisse Unruhe an ihr bemerken. Alle Augenblicke sieht sie vom Balkon herab. Geht auch sogar zum Gartengitter und blickt die Straße entlang.

Aber der erwartete Mittagsgast kommt nicht. Man ißt wie gewöhnlich zu dreien unten auf der Terrasse. Dann wurde der „alte Sahib" mit dem Rollstuhl in sein Zimmer geschoben. Etwa ein und eine halbe Stunde später sieht Rena noch mal nach ihm. Da sitzt er aufrecht und schreibt.

„Hast du denn nicht geschlafen, Bert?"

„Nein, ich habe noch zu arbeiten. Zum Schlafen habe ich immer noch Zeit! Und du?"

„Ich gehe jetzt mit dem Malzeug ein paar Stunden fort. Die Farben sind heute zu fabelhaft, man muß sie festhalten!"

„Sieh dich nur vor und gehe nicht zu weit. Diese allzu fabelhaften Farben sind oft das Vorzeichen vor drohendem Unwetter!"

„Ich nehme den Gummimantel mit!"

Er hört nicht recht darauf hin Er sieht sinnend zum Himmel.

„Das Wetter wird erst später kommen, ich glaube, wir werden heute noch einmal einen schönen Sonnenuntergang haben! — Dann kannst du an mich denken —!"

„Aber du auch an mich!"

„Das tue ich sicher!"

„Addio Bert, schlaf lieber jetzt noch ein wenig!"

Sie ist schon an der Tür, da ruft er sie noch einmal zurück, zieht sie an sich und küßt sie auf die Augen.

„Meine liebe kleine Renate, ich bin so glücklich heute! Ist **danke dir so von Herzen für all deine Liebe!**"

„Seien Sie vorsichtig, gnädige Frau, nicht zu weit gehen!" rät draußen die Schwester.

„Ach, Kinder, unkt nicht alle. Ich bin doch nicht von Zucker, daß ich mich von etwas Regenwetter auflöse!"

Bepackt mit Farbenkasten und Zubehör, den Gummimantel über dem Arm, klettert sie bald den steilen Bergpfad empor, der dem Waldbächlein entgegen hoch steigt und sich dann im Walde verliert.

Schwester Elise winkt ihr nach, sieht dann wieder die Fahrstraße hinunter. Ihre Augen bohren sich da auf einen hellen Fleck, der langsam höher und näher kommt und bald die Figur eines zierlichen weiblichen Wesens, das ein Handköffercheu trägt, erkennen läßt. Da atmet sie auf. — Es ist, als ob sie sich mit aller Kraft für etwas rüstet. Schnell geht sie zum Haus zurück und faßt Mr. Smith auf dem Wege dabei ab, als er gerade etliche von Renates schönsten Rosen abschneidet.

„Ei, ei, Mr. Smith!"

Neckisch droht sie ihm mit dem Finger.

„Das macht nichts, es blühen neue auf. Ich wollte Sie Ihnen ins Zimmer stellen als Dank für Ihr freundliches Eintreten für mich!"

„Oh, zu nett! — Dabei fällt mir ein, ziehen Sie sich doch rasch an, gehen Sie nach Nowara Elaya. Ich bin in einer Stunde unten in dem kleinen Kaffee an der Bazarstraße und bringe Ihnen da das Betreffende. — Sie wissen schon!"

Ja, Mr. Smith „wußte"! Er ist überglücklich über diese günstige Entwicklung seiner Angelegenheiten. Wenn er das geahnt hätte, brauchte er ja gar nicht — immerhin, man konnte nicht wissen — doppelte Vorsicht war besser! —

Er ist etwas verblüfft. — Willenlos läßt er sich von ihr in sein Zimmer begleiten. Ja, er wird sich anziehen, sich schön machen, auch noch einen Friseur aufsuchen, ehe er sie in dem Kaffee trifft.

Daß diese Zusammenkunft durchaus sinnlos ist, daß sie ihm seinen gefälschten Scheck auch hier geben oder zerreißen konnte, das überlegt er nicht. — Schreibt auch ihr etwas überhastetes Sprechen nur ihrem von Liebe klopfenden Herzen zu.

Es ist wie beim Schachspiel. Schwester Elise schiebt die Figuren richtig hin und her und einander aus dem Wege.

(Fortsetzung folgt.)

Kämpfer im Eis / Von Hans Heuer

(37. Fortsetzung.)

„Wir warten schon lange darauf!“ antwortete Helmer Hanssen, und die anderen nickten zustimmend.

„Was macht die Ferse?“

Hanssen lachte.

„Ich hab mir ein neues Paar zugelegt! Ist genau so schön wie das alte war!“

„Also dann — los!“

Die vier liefen davon, die Hunde zu holen, waren nach ein paar Minuten schon wieder zurück.

Auf einmal war Leben vor dem Hause.

Die Zurückbleibenden kamen heraus und halfen beim Anschirren der Hunde, die sich wie toll gebärdeten, hin und her sprangen und nur mit Mühe gebändigt werden konnten.

Ein paar Händedrucke, ein Lächeln auf winterbartumstruppten Mündern.

Prestrud lief davon, in der Hand seinen kinematographischen Apparat, mit dem er die Abfahrenden drehen wollte.

„Auf Wiedersehen!“

„Gute Fahrt!“

Die vier Schlitten, vollbeladen, geführt von Hanssen, Bjaaland, Hassel und Wisting, setzten sich in Bewegung.

Amundsen lief auf Skiern nebenher.

Zweiundfünfzig Hunde nahmen sie mit, die sich kräftig in die Geschirre legten und die Schlitten ziemlich schnell über die glatte Straße zogen.

Die Zurückbleibenden winkten ihnen nach und kehrten dann ins Haus zurück, bevor die vier Schlitten außer Sichtweite waren.

Sie glitten an Prestrud vorbei, der auf einem Hügel Aufstellung genommen hatte und eifrig seinen kinematographischen Apparat drehte.

Die Fahrt zum Südpol hatte begonnen . . .

Ohne viel Lärm, ohne Feierlichkeit, ganz nüchtern, ganz sachlich hatten sie sie angetreten, entschlossen, nicht eher umzukehren, als bis das Ziel erreicht war.

*

Schon nach zehn Kilometer Fahrt mußten zwei Hunde ausgespannt werden. Die Tiere hatten sich den Winter über vollgefressen. Neptun, ein sonst sehr zuverlässiger, kräftiger Hund, war zu dick und konnte das Tempo nicht durchhalten. Er schnaufte und keuchte und hielt seine Gefährten vorm Schlitten nur auf. Rottas Leib schwoll plötzlich an, sie konnte ebenfalls nicht mehr mit.

Man ließ sie laufen. Erst hatte es den Anschein, als wollten sie den Zug begleiten. Sie blieben stehen, sahen den davonfahrenden Schlitten nach, hockten nieder und überlegten scheinbar, was ratsamer sei.

Dann wandten sie sich um und trotteten den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Am Abend tauchten sie wieder in Framheim auf.

Amundsen schnallte seine Skier ab und setzte sich zu Hanssen auf den Schlitten.

Immer dichter wurde der Nebel. Mit Hilfe des Kompaß mußte der Weg gesucht werden.

Später wechselte Amundsen zu Wisting hinüber, der den Schluß machte.

Da auf der Ebene der Boden glatt und fest war, kamen sie gut vorwärts.

Amundsen saß mit dem Rücken gegen Wistings Rücken und sah zurück. Zweimal schon hatten sie diese Strecke durchfahren, und doch wäre eine Orientierung unmöglich gewesen. Nirgends war ein Punkt, der einen Anhalt bot. Die kleinen, von Schneeverwehungen gebildeten Hügel waren sogar ganz unbekannt. Im letzten Jahr, als sie den Vorratsplatz auf dem 82. Breitengrad errichten wollten, waren diese Hügel noch nicht da.

Ein wenig bergan ging die Fahrt.

„Haben Sie schon eine unserer Markierungen gesehen, Wisting?“ fragte Amundsen.

„Nein!“

„Mir scheint, wir fahren zu weit nach Osten!“

Amundsen versuchte, im Nebel etwas zu erkennen. Es war unmöglich, mehr als drei, vier Meter weit reichte der Blick nicht. Eine grauweiße zähe Wand schloß die Ebene ab.

Sie hatten die Steigung verhältnismäßig schnell überwunden. Noch waren die Hunde frisch und gut erholt. In acht oder vierzehn Tagen würde die Ueberwindung einer solchen Anhöhe schon einige Schwierigkeiten bereiten!

Die Schlitten schwenkten etwas nach rechts hinüber, ohne jede äußere Veranlassung eigentlich.

Aber als Amundsen nach links blickte, sah er plötzlich neben sich einen riesigen, dunkelgähnenden Abgrund, der breit genug war, vier Schlitten, fünf Männer und fünfzig Hunde verschwinden zu lassen.

Ein paar Zentimeter von dem Rand des Abgrundes entfernt glitten die linken Schlittenkufen vorbei.

Eine Handbreit weiter nach links — und die Polfahrt hätte hier, ziemlich am Anfang, ein jähes Ende gefunden.

Die zufällig, wie sich später herausstellte, durchaus nicht beabsichtigte leichte Rechtsschwenkung hatte ihnen allen das Leben gerettet.

Amundsen ließ halten.

Sprang herunter von Wistings Schlitten und schnallte sich wieder die Schneeschuhe an.

Rief seine Begleiter.

„Das Gelände hier haben wir auf unsern ersten Fahrten auf keinen Fall berührt!“ erklärte er. „Ich sagte es Wisting vorhin schon: Wir sind zu weit ostwärts geraten und müssen uns mehr nach rechts halten!“

Helmer Hanssen betrachtete mit neugierigen Blicken den Abgrund.

„Ein Rutsch dahinunter wäre eigentlich ganz interessant gewesen!“ meinte er bedächtig. „Ob wohl noch ein Knochen heil geblieben wäre, wenn wir da dreihundert Meter tiefer unten gelandet wären?“

„Kannst es ja mal probieren!“ lachte Bjaaland. „Ich versorge unterdessen die Hunde!“

„Ich werde mir das Experiment für die Rückfahrt aufsparen, da haben wir mehr Zeit!“ entschied sich Helmer Hanssen.

Weiter ging die Fahrt. Amundsen stieg nicht wieder auf, sondern hielt sich an einem Strick an Hanssens Schlitten fest und wurde so mitgezogen.

Es war ein eigenartiges Gefühl, so über die Ebene dahinzufliegen, ohne einen Fuß zu bewegen.

Eine Stunde später sichteten sie eine ihrer Bambusstangen und wußten nun, daß sie auf dem rechten Wege waren.

37 Kilometer von Framheim entfernt schlugen sie ihr erstes Nachtlager auf. Es ging mit geübten Händen. Die Pflöcke wurden eingeschlagen, einer kroch unter das Zelt und errichtete die Stange, während die andern die Stricke spannten.

Nachdem die Hunde ihr Fressen bekommen hatten, wurde ein Schutzwall aus Schnee rings um das Zelt geschaufelt.

Bei 27 Grad Kälte setzten sie am nächsten Morgen die Fahrt fort. Nicht weit waren sie gekommen, als ein heftiges Schneegestöber einsetzte, begleitet von einer ziemlich steifen Brise.

Die Schneeflocken wirbelten in tollem Tanz durcheinander und nahmen ihnen die Sicht. Nur langsam konnten sie sich vorwärtsarbeiten.

Es war unmöglich, festzustellen, ob sie sich in der vorgenommenen Richtung befanden. Merkwürdigerweise ging die Fahrt seit einer Weile schon bergab, eine Senkung, die eigentlich auf ihrer Strecke in dieser Gegend nicht verzeichnet war.

Amundsen glitt auf seinen Schneeschuhen dahin. Er brauchte nicht achtzugeben auf den Weg, das besorgte Hanssen, der immer wieder den Kompaß kontrollierte und von Zeit zu Zeit Ausschau hielt, ob nicht irgendwo vor ihm eine der Bambusstangen mit den kleinen Fähnchen auftauchte.

Roald Amundsen mußte auf einmal an die Knabensehnsucht denken, an jenen Abend am Fjord von Christiania, an dem Nansen von seiner Grönlandfahrt heimkehrte. Damals hatte er in sich das unbändige Verlangen gefühlt, wie Nansen hinauszuziehen in unbekanntes Land, durch Straßen, die vor ihm noch keines Menschen Fuß betrat . . .

Da war die Erfüllung!

Hier, in diesem großen, ewigen Schweigen waren sie die ersten und einzigen Menschen, nie vor ihnen schritt ein Mensch über diese Eisplatte . .

Aus seinen Gedanken wurde er durch einen lauten Ruf gerissen. Er wandte sich um und sah Bjaaland am Boden stehen. Von dem Schlitten war nichts mehr zu sehen.

Sofort verständigte er Hanssen, der hielt, ließ den Strick los und war mit wenigen mächtigen Stößen auf den Skiern bei Bjaaland.

„Was ist los?“

Bjaaland brauchte ihm keine Antwort zu geben, er sah es sofort, was geschehen war. Bjaalands Schlitten war über eine Schneebrücke geglitten, die einen Abgrund verbarg und unter der Last nachgegeben hatte.

Der Schlitten hing halb über dem Abgrund, die Hunde, schon auf der andern Seite, mochten ahnen, was auf dem Spiel stand. Sie hatten sich niedergeworfen und krallten die Füße in den Schnee.

Bjaaland war im letzten Augenblick abgesprungen und umklammerte mit aller Kraft die Zugleine.

Immer weiter sank der Schlitten mit seiner Last ein, immer mehr gab der Schnee nach.

Bjaaland stemmte die Füße fest gegen den Boden und versuchte, die kostbare Ladung zu halten. Die Zugleine war zum Zerreißen angespannt.

Aber es nützte nichts.

Zentimeter um Zentimeter glitt der Schlitten tiefer hinab und zog die zwölf Hunde, die an ihn gefesselt waren, mit sich hinab.

Ein paar Sekunden nur noch, dann verlor der Schlitten das Gleichgewicht und verschwand ganz, die Hunde mit sich zerrend.

Die Tiere jaulten leise und wehrten sich gegen dies Hinabgezogenwerden in den sicheren Tod. Sie preßten die Körper gegen den Boden, ihre Krallen gruben sich in den Schnee . . .

Und doch rutschten sie immer weiter zurück.

Bjaaland war krebsrot im Gesicht vor Anstrengung.

Er sah sich um nach Hilfe.

„Schnell!“ schrie er. „Es — es geht nicht mehr!“

Amundsen packte zu, um ihm zu helfen.

Hanssen und Hassel kamen angestürzt, mit einem Gletscherseil, das sie in rasender Eile von einem ihrer Schlitten gerissen hatten.

Im Nu wurde das Seil fest um die Zugleine gebunden, so daß Amundsen und Bjaaland nun stärker zupacken und den noch immer sinkenden Schlitten in der Schwebe halten konnten. Es bedurfte der Anspannung aller Kräfte.

Wisting schirrte unterdessen mit ruhiger Hand die Hunde ab.

Hassel holte seinen Schlitten heran, die Spalte wurde untersucht — es ging: Hassels Schlitten wurde quer über die Spalte geschoben, das Fahrzeug Bjaalands wurde mit der Hilfe aller so weit heraufgezogen, daß man es mit den Rücksterzen der Hundegeschirre an Hassels Schlitten befestigen konnte.

Nun endlich durfte man das Seil loslassen. Die Gefahr war zwar noch nicht ganz beseitigt, aber immerhin hatte der herunterhängende Schlitten doch einen gewissen Halt.

Die Hauptarbeit stand ihnen noch bevor. Der Schlitten Bjaalands mußte ausgeladen werden, damit man ihn wieder herausziehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Europas Werbefachleute in Berlin

Vom 24. bis 28. November treffen sich die Werbefachleute aller europäischen Staaten in Berlin zum Kontinentalen Reklame-Kongreß, dessen Durchführung die Sektion Deutschland des gleichen Verbandes hat. Im Rahmen der offiziellen Veranstaltungen, die im Reichstagssitzungssaal der Kroll-Oper stattfinden, werden auch Betriebsbesichtigungen veranstaltet.

Die ‚größte Ausstellung der Welt‘

Mit Unterstützung aller in Betracht kommenden amerikanischen Behörden soll in New York die „größte Ausstellung der Welt“ veranstaltet werden, die „Weltausstellung New York 1939“, die am 30. April 1939 eröffnet wird. Sie wird ein riesiges Gelände bedecken, wie es bisher nirgends für eine Ausstellung beansprucht wurde. Die Kosten für die Errichtung der Ausstellung werden mit 125 Millionen Dollar beziffert. Man schätzt, daß diese gewaltige Schau innerhalb eines Jahres

von 50 Millionen Menschen besucht

werden wird. Das Fassungsvermögen wird maximal täglich 800 000 Besucher betragen. Der erhoffte tatsächliche Tagesdurchschnitt der Besucherzahl wird mit 250 000 angegeben. Als Standort wurde das über 250 Hektar umfassende Tal des Flushing-Flusses ausgewählt, das verwaltungsmäßig zum New Yorker Stadtteil Queens gehört. Schon im Dezember dieses Jahres sollen die Arbeiten für die Vorbereitung der großen Ausstellung beginnen, und man hofft, daß man bis Anfang 1939 fertig werden wird.

„Die Welt von morgen“

soll das Leitthema der Schau sein, die wie eine nach modernsten Gesichtspunkten geplante Stadt aufgebaut sein soll. Es ist eine Einteilung in zehn Zonen vorgesehen, von denen jede einem wesentlichen Faktor des menschlichen Lebens gewidmet werden soll. Die Anklänge an die gewaltigen Deutschland-Ausstellungen sind unverkennbar. So soll eine der Zonen der Gesundheit, eine andere der Industrie oder der Kunst, der Verwaltung, der Unterkunft usw. vorbehalten sein. Ein „Amüsierzentrum“ soll sich über eine Meile lang an einer Lagune erstrecken. Oper, Schauspiel, Revue sollen in einem riesigen Amphitheater geboten werden, und eine besondere „Stadt“ ist für Kinder vorgesehen.

Frankfurt Stadt des Deutschen Handwerks

Nach einer Bekanntmachung des Reichs- und Preußischen Innenministers führt die Stadt Frankfurt am Main künftig offiziell die Bezeichnung: „Stadt des Deutschen Handwerks“. Frankfurt ist die fünfte deutsche Stadt, der durch den Reichs- und Preußischen Innenminister die Führung einer besonderen Bezeichnung erlaubt worden ist.

Zuchthaus für Rassenschänder

Die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichts verurteilte den 45 Jahre alten Volljuden Willy Curland wegen Rassenschande zu 1 Jahr 7 Monaten Zuchthaus. Curland hat noch nach Erlaß des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes bis in den März dieses Jahres Rassenschande getrieben. Die Behauptungen, die er nach seiner Verhaftung aufstellte, daß er nicht Volljude sei, wurden klar widerlegt. Besonders kennzeichnend für die niedrige Gesinnung dieses Juden ist, daß er bei der Durchführung seiner Geschäfte stets versuchte, sich den Anschein eines Ariers zu geben. Aus diesem Grunde hatte er auch am 9. November vorigen Jahres die Hakenkreuzfahne an seiner Wohnung gehißt, obwohl ihm bekannt war, daß der § 4 des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre Juden das Hissen der Reichs- und Nationalflagge verbietet.

Die Fußballmannschaft der Großväter

Gesamtalter: 1014 Jahre — Lauten beim Spiel verboten, Rauchen gestattet!

London, im November.

Auf dem Sportplatz von Lingdale in der Grafschaft York gibt es jeden Sonnabend ein merkwürdiges Schauspiel, zu dem sich zahllose Zuschauer einfinden. Es spielt — die Fußballmannschaft der Großväter! Weißhaarige Greise, einige unter ihnen tragen wallende Eisbärte, einige gehen am Krückstock und die meisten schmauchen gemütlich ihr Pfeifchen, sind nicht weniger eifrig hinter dem Lederball her, als die hochbezahlten Berufsspieler, die allwöchentlich ungezählte Tausende Zuschauer in rasende Begeisterung versetzen. Allerdings dürfen die Fußballveteranen nach den Regeln, die sie sich aufgestellt haben, nicht im Trab hinter dem Ball hersetzen, das würde sofort zum Ausschluß des Spielers führen. Nein, die Greise schreiten an ihren Krückstöcken gemächlich über das Feld, entwickeln aber noch großes Geschick im genauen gegenseitigen Zuspiel.

In die Fußballmannschaft der Großväter von Lingdale werden nur Männer aufgenommen, die

ein Mindestalter von 65 Jahren

nachweisen können. Der älteste Spieler ist 88 Jahre alt und bei weitem nicht der Ungeschickteste von allen. Mit den drei Ersatzspielern hat die Fußballmannschaft ein Gesamtalter von 1014 Jahren, das Durchschnittsalter der Spieler beträgt also über siebzig Jahre. Selbstverständlich können die alten Herren nicht die beim Fußball übliche Spielzeit von zweimal fünfundvierzig Minuten durchstehen. Sie spielen deshalb nur zweimal zwanzig Minuten, mit einer Halbzeitpause von fünfzehn Minuten. Eine weitere Regeländerung besteht in dem Verbot jeglichen Rempelns. Im übrigen aber gelten die normalen Regeln.

Die Veteranen von Lingdale sind überzeugt, daß sie als die stärkste Mannschaft ihrer Altersklasse in England und vermutlich auch in der ganzen Welt gelten können und sind bereit, sich jedem Gegner zu stellen, dessen Spieler nicht wesentlich jünger sind. Ihre spielerische Stärke verdanken die greisen Fußballer der Tatsache, daß sie

im wahrsten Sinne des Wortes Fußballveteranen

sind und in ihrer Jugend fast sämtlich berühmte Spieler waren. So betreibt der schon genannte Achtundachtzigjährige das Fußballspiel schon seit vierundsiebzig Jahren.

Humor

Besuch vom Lande.

„Lieber Onkel!“ begann der Neffe seinen Brief. „Leider kann ich morgen nicht zum Bahnhof kommen, um dich abzuholen, aber dafür wird meine Frau am Zuge sein. Da ihr euch noch nicht kennt, wäre es ganz gut, wenn du sicherheitshalber eine Gans oder einen Schinken als Erkennungszeichen unter dem Arm tragen könntest, nicht wahr?“



„Oh, welch' ein kluges Hundchen! Ich verstecke mich und er findet mich sofort!“



Kampf dem Verderb!

Bauer, das sei dein Leitsatz!

(Reichsnährstand, K.)

Beilage zur Westfälischen Zeitung

Stimme der Dichtung

Freitag, d. 20. November 1936

Kritischer Führer durch das literarische Schaffen der Zeit

Geheimnisse des reifen Lebens

Zu Hans Carossas neuem Buch

Kaum von einem anderen zeitgenössischen Dichter sind so starke geistige Wirkungen ausgegangen wie von Hans Carossa. „Raube das Licht aus dem Rachen der Schlange!" war der Vorspruch seines „Rumänischen Tagebuches" gewesen, und von diesem Bekenntnis reiner Menschlichkeit spannt sich der Bogen bis zu den Schlußversen des neuen Buches:

„Sekunden brauchts, um die Figur des Menschen zu umgeh'n.
Doch wer die Seele eines Liebenden umwandern will,
dem reichen alle Jahre seines Erdenwegs nicht aus."

Wenn man fragt, wovon die „Geheimnisse des reifen Lebens" handeln, so könnte man verschieden antworten: von den Müttern, von den Quellen, vom einfachen Leben; das wichtigste aber ist, daß nicht eine zurückliegende Zeit versunkene Jahrzehnte darin wiederaufleuchten, sondern daß die unmittelbare Gegenwart darin mitklingt, die Oeffnung der Grenze nach Oesterreich. Die Geschichte spielt im Jahre 1936.

Damit ist schon gesagt, daß dieses Buch uns mehr angeht als das Heraufbeschwören ferner, geschichtlicher Stoffe. Der Dichter steht in unserer Zeit und setzt sich mit ihr auf seine Weise auseinander. Auch diesmal hat er die Ich-Form gewählt, der Untertitel heißt „Aus den Aufzeichnungen Angermanns", und dieser Angermann ist ein Beamter, der sich in jenem Winkel an dem großen Strom zur Ruhe gesetzt hat, an dessen anderem Ufer Oesterreich liegt. Träumerisch lebt er im Einklang mit der Natur und mit den Dorfbewohnern, seine Liebhaberei ist das Entdecken verborgener Quellen mit der Wünschelrute, und seine alternde Gattin hat ihre Freude daran, die Sparbüchsen der Dorfkinder zu verwahren und sie mit kleinen Dingen zu beschenken. Das Lebensalter der Reife erscheint ihm als ein Zustand, „vergleichbar den seltenen Abendminuten, wo schon ein Stern im Osten flimmert, während noch die Sonne nicht ganz versunken ist." Zwei andere Frauen treten in seinen Kreis: Barbara, von der es heißt: „Vielleicht bedarf sie wirklich der Mutterschaft um inne zu werden, wer sie selbst ist und was ihr angehört." Und die Freundin Sibylle, die mit den Tieren lebt, so Enttäuschungen und Verzweiflungen verwindend, wissend, „nur wer innerlich ganz rein und beherrscht sei, vermöge mit einem Tier gut umzugehen." Darin sind sich die Menschen dieses Buches gleich, daß bürgerliche Bedenklichkeiten für sie keine Geltung haben. So tüchtig und tätig die beiden Freundinnen in ihrer Arbeit und in ihrem Hauswesen sind, so bedürfnislos sind sie für sich selbst, hilfreich für alle, die ihnen anvertraut wurden. Die heilsame Forderung des Berichtes ist, daß jeder seinem höchsten Gesetze folge, damit der Kristall der Seele ungetrübt bleibe." . . . wahrscheinlich ist der Mensch das einzige Geschöpf der Erde, das den Willen hat, in ein anderes hineinzuschauen. Aus dieser Gabe steigt ja auch die Barmherzigkeit empor, sie, die mehr bedeutet als das bloße Mitleid und uns weit über unser Selbst hinaus weist." Die Verwandlungen werden diesen Menschen nicht erspart, bis sie zu ihrer eigentlichen Aufgabe gelangen, zu dem Einigenden, zu dem Leben, das aus den Ungeborenen zur Sonne aufsteigen will. Der Suchende weiß um sein Geheimnis: „Wieviel er seinen Dämonen schuldet, erkennt er an und verbannt sie nicht von seinem Tische; doch über ihren Machtbereich will er hinausgelangen ins göttlich Freie. Er weiß, daß hinter uns große Mächte stehen; er weiß auch, daß verschiedene Seelen zu einem Sternbild zusammentreten können, wenn es gelingt, eine Mitte zu finden, die sie im Einklang hält."

(Insel-Verlag.) Richard Gerlach.

Unser Büchertisch

Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
M. J. Krück von Poturzyn: „Lady Hester Stanhope, eine Frau ohne Furcht".

Langen/Müller-Verlag, München.
Paul Alverdes: „Reinhold" — Ludwig Tügel: „Frau Geske".

F. A. Brockhaus, Leipzig.
Norbert Casteret: „Zehn Jahre unter Erde".

Philipp Reclam, Leipzig.
F. Künkel: „Schicksal und Liebe".

Rowohlt-Verlag, Berlin.
Gabor von Vaszary: „Monpti" — Erich Pfeiffer-Belli: „Sylvia".

Tieck-Verlag, Wien-Leipzig.
Mirko Jelusich: „Der Löwe".

Clara Nordström:

Lillemor

Lillemor, das ist ein schwedisches Mädchen, das die Hand des Schicksals in den Jahren des Krieges aus der Einsamkeit ihrer heimatlichen schwedischen Wälder in das große Vaterland jenseits des Ostmeeres führt und zur deutschen Frau und Mutter werden läßt. Berlin, die große Stadt, und der stille Berghof in den Tiefen der bayrischen Wälder, das sind die äußeren Stationen eines reichen und gesegneten Lebens, dessen Jahre erfüllt sind von Glück und Leid, Opfer und Arbeit, Geben und Nehmen und das schließlich in der schönen Erkenntnis gipfelt, daß sich der Sinn unseres Seins im Begreifen und Helfen erfüllt. Lillemor, das ist die schlichte Frau, die in sich selber und ihrem Gotte ruht, den Willen Gottes teilt und deshalb trotz Sehnsucht und Trauer glücklich ist. „Die Schwere des Schicksals ist das Maß, mit dem Gott mißt". Sätze wie dieser zeigen, daß der gute Geist dieses Buches vor allem in dem sicheren Wissen und Glauben an die Ordnung der Dinge und die Fügungen beruht, die das Leben für den Menschen bereit hält. Aber in diesem Buch ist auch das nordische Naturgefühl, in ihm ist das Rauschen der Wälder, der Duft der Wiesen und der Aecker und die frohe und natürliche Einheit von Mensch, Natur und Gott. Edmund Starkloff.

(Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.)

Richard Euringer:

Ohme Orgelkösters Kindheit

Mit einem wurzelechten Realismus ist die Kindheitsgeschichte des kleinen Organistensohnes aus Westfalen erzählt, sein mutterloses Heranwachsen unter den Augen des alternden Vaters, der mit heißem Herzen vom Schicksal einen Erfüller seiner eigenen musikalischen Träume erfleht, aber durch seinen Uebereifer das Kind verschüchtert, ohne doch die musikalischen Keime in ihm zu töten. Der Leser ahnt am Ende, wie herrlich der Traum des Alten in Erfüllung gehen wird. Dies alles spielt sich in dörflichem Kreise unter handfesten Gestalten ab, ohne der feineren, seelischen und symbolischen Beziehungen verlustig zu gehen. Der Staatspreisträger Euringer zeigt sich dabei als ein Menschenschilderer voll lauteren niederdeutschen Humors, sein Stil ist gesättigt aus dem Nährboden des Stoffes und hat ein eigenartig selbständiges Gepräge. Dies alles macht seine kleine Musikantenchronik zu einem ebenso reizvollen wie wertvollen Stück deutschen Erzählgutes.

(Grote-Verlag, Berlin.)

Frank Thieß:

Tsushima

Dieses Buch von Frank Thieß (Tsushima, der Roman eines Seekrieges) ist mehr als eine seekriegsgeschichtliche Arbeit. Der Verfasser nennt sein Buch, das er den baltischen, also den deutschen, in dieser Schlacht gefallenen Seeleuten widmet, einen Roman. Aber doch wohl nur deshalb, um schon damit die unerhörten, oft schon unglaubhaften und doch wahren Begebenheiten jenes ungeheuerlichen Seezuges von Libau nach Ostasien anzudeuten, der zu den phantastischsten Geschehnissen der Weltgeschichte gehört. „Tsushima" ist ein farbiger, mitreißender, oft zu dichterischer Sprache sich steigernder Tatsachenbericht aus dem ausklingenden zaristischen Rußland und zugleich das Heldenlied vom Admiral Roschestwenskij und seinen Seeleuten, die in dieser Vernichtungsschlacht zum ersten Male jenes Uebermenschliche und Unfaßbare ertrugen, das dann dem Weltkrieg sein Gepräge gab. Durch Stoff und Gestaltung ist dieses Buch so spannend geraten, daß man es am liebsten in einem Zuge lesen möchte, wäre dies seinem Umfange nach nur möglich.

Das Buch war nötig. Denn eben dadurch, daß dieser Seezug — freilich nicht durch Roschestwenskijs Schuld — eine Don Quichottiade von phantastischem Ausmaß war, trug er den Fluch der Lächerlichkeit in sich. Und dies mit Unrecht. Wieder einmal mußten Soldaten büßen, was eine korrupte, unzulängliche Regierung und mangelndes völkisches Bewußtsein verschuldeten. Grotesk und lächerlich war doch nur die Entsendung dieser verbauten, in fliegender Hast zusammengeflickten Seelenverkäufer mit ihrer kaum geschulten Besatzung, die zum Teil aus zum Matrosendienst gepreßten Bauern bestand, nach Ostasien gegen Japans moderne Geschwader. Die Fahrt selber aber, die um Europa, Afrika und Asien, also um die halbe Erde führte, und für die die russische Regierung nicht einmal den Bekohlungsplan kaufmännisch und diplomatisch gesichert hatte, war ein Heldenzug, der in seiner Art nicht seinesgleichen hat. Schwierigkeit auf Schwierigkeit wurde dem Geschwader in den Weg gelegt, das da mit Spitalschiffen und allem Troß durch die Ozeane schlich. Maschinendefekte, Kentergefahrt hemmten Tag für Tag die Fahrt. Die Strapazen waren unvorstellbar. Auch scheinen tatsächlich japanische Torpedofahrzeuge die russische Flotte schon in den europäischen Gewässern gefährdet zu haben. Und doch hätte diese Karrikatur von einer Flotte dank Roschestwenskijs unbändigem Willen und seinem schon ans Geniale heranreichenden Plan um ein Haar die Aufgabe gelöst und Wladiwostok erreicht, hätte der Admiral nur einen Hauch jenes Glückes gehabt, dessen auch der Genialste bedarf.

(Paul Zsolnay-Verlag, Berlin.) Alfons v. Czibulka.

Ernst Jünger:

Afrikanische Spiele

Für die, welche Jünger kennen, ist das Thema seines neuen Buches „Afrikanische Spiele" — Flucht eines Schuljungen aus der bürgerlichen Ordnung in das Abenteuer der Fremdenlegion — nicht überraschend. Das Beachtlichste an diesem Buch ist der unzweifelhafte sprachliche Fortschritt, der sich konsequent auf der Jünger vorgezeichneten Linie bewegt. Die Distanzierung des Wortgebrauchs und der Wortwahl, die bewußte und geübte Kühle der Rede hat beträchtlich zugenommen und unternimmt es mit dem größten Glück, jede Annäherung persönlicher Art abzuweisen.

Die häufige Anwendung und außerordentlich gelungene Neubelebung von Wendungen, welche uns als veraltet erscheinen wie etwa „den Garaus machen", die Darstellung mit den Mitteln der Einschränkung wie etwa „mit nicht geringer Aufmerksamkeit" erzielt auf dem strategischen Umwege unter sparsamstem Einsatz der eigenen Kraft und anscheinender Selbstgenügsamkeit fast immer und mit der größten Treffsicherheit die erstaunlichsten Ueberraschungserfolge, die weniger der Erzählung zu Gute kommen — denn es handelt sich hier natürlich nicht um eine Erzählung des üblichen Sinns — als vielmehr dem Verfasser.

Die „afrikanischen Spiele" sind also ein ganz persönliches Buch, das eine Absage an früher knabenhaft bewunderte und verführerische Dinge enthält, ohne nun etwa ein Bekenntnis zum Gegenteil zu geben. In dieser Beziehung ist das Buch sehr objektiv und erkennt den eigenen Zustand rückblickend glasklar, was z. B. aus einer Bemerkung auf Seite 24 gut hervorgeht. Natürlich ist das Buch von einem Stolz erfüllt, der äußerst zurückhaltend ist und auch Wert darauf legt, und es besitzt jene noch im Schlaf hellhörige Wachsamkeit, welche den vorgeschobenen Posten der brenzligen Stellungen an der Westfront sozusagen atmosphärisch eingefiltert wurde. F. Sch.

Kleists letzte Kämpfe

Zum 125. Todestag des Dichters



Nach Jahren der Unraft tauchte Heinrich von Kleist im Februar 1910 wieder in Berlin auf: herber, resignierter. Noch einmal schien ihm die Zukunft licht zu werden. Im März überreichte er der Königin Luise das wundervolle Sonett: „Die Du das Unglück, mit der Grazie Tritt, auf jungen Schultern herrlich hast getragen . . ." Das „Käthchen von Heilbronn" wurde einige Mal im Theater an der Wien aufgeführt. Bei Reimer erschien der erste Band seiner Erzählungen mit dem „Michael Kohlhaas", der „Marquise von O." und dem „Erdbeben in Chili". Aber Iffland lehnte das „Käthchen" für das Berliner Nationaltheater ab. Die Todesfurcht des Prinzen von Homburg erregte bei einer Vorlesung des Schauspiels, im Hause des Fürsten Radziwill, den Unwillen der Offiziere und Hofdamen.

Im Herbst wandte sich Kleist dem Journalismus zu. Am 1. Oktober 1810 erschien die erste Nummer der „Berliner Abendblätter". Alle Gebiete, Kunst und Theater, Politik und Tagesereignisse sollten darin besprochen werden. Der Gedanke einer täglich erscheinenden Abendzeitung war in Berlin, wo es neben einigen Zeitschriften nur die Vossische und die Spenersche Zeitung gab, die dreimal wöchentlich erschienen, völlig neuartig, und die Abendblätter hatten anfangs großen Erfolg. Aber schon nach zwei Wochen brachte die scharfe Polemik Adam Müllers, des wichtigsten politischen Mitarbeiters, gegen die Maßnahmen des Staatskanzlers Hardenberg Kleist in Schwierigkeiten mit der Regierung. Im November erschien eine Kabinettsorder gegen das Blatt. „Wie zwei Schwerdter, kreuzweise durch unsere theuersten und heiligsten Interessen gelegt", empfand Kleist die Rotstiftstriche der Zensur, der die Abendblätter allmählich erlagen. Sogar die Theaterkritik wurde ihnen schließlich untersagt. Dazu kamen Streitigkeiten mit den Mitarbeitern und dem Verleger, der von Kleist Schadenersatz für den immer geringer werdenden Absatz verlangte. Verhandlungen mit der Regierung zwecks Förderung durch amtliche Mitteilungen und Aufsätze versandeten in Kompetenzstreitereien. Kleist schrieb Briefe, Gesuche, wartete in Amtsstuben, wollte sich sogar mit einem Regierungsrat duellieren. Mit dem 30. März 1811 stellten die Abendblätter ihr Erscheinen ein.

Es kommt ein letzter, hoffnungsloser Sommer in der heißen, grauen Stadt. Der Sommer der Verlassenheit. Die Freunde sind fort. Die Frau, die er liebt, unerreichbar fern.

Im September richtete er an den Staatskanzler ein Gesuch: da der König ihm die Wiedereinstellung in den Kriegsdienst zugesagt habe „und mir, bei der beträchtlichen Unordnung, in welche, durch eben jenen Verlust des Abendblattes, meine Casse gerathen ist, die Anschaffung einer Equipage höchst schwierig wird: so wage ich, im Vertrauen auf Ew. Excellenz Höchstdieselben um einen Vorschuß von 20 Louid-or anzugehen." Er erhält keine Antwort. Verwahrlost, düster, wie ein Landstreicher, taucht er eines Tages in Frankfurt bei der Schwester auf, die bei seinem Anblick „ungeheuerlich" erschrickt. Aus ein paar hingeworfenen Zeilen an sie spürt man die Verwundung seines empfindsamen Herzens wie einen verhaltenen Schrei.

Nach zehn Jahren ununterbrochenen Kampfes ist er am Ende. Seine Werke haben keine Anerkennung gefunden. Durch den Tod der Königin ist die kleine Pension, die sie ihm aus ihrer Schatulle zahlte, ausgefallen. In Dresden und Frankfurt liegen Schuldverschreibungen bei den jüdischen Geldverleihern. Sein Körper verzehrt sich in unerträglicher Ueberreiztheit. In den Nächten fiebert er, und es ekelt ihn, Menschen zu sehen. Das Schicksal Deutschlands, nun in tiefster Erniedrigung, bedrückt ihn, und er schreibt auf das Titelblatt der „Hermannsschlacht" das bittere Wort: „Wehe, mein Vaterland, dir! Die Leier zum Ruhm dir zu schlagen, Ist, getreu dir im Schoß, mir, deinem Dichter, verwehrt!"

In dieser Zeit findet Kleist in Henriette Vogel die Todesgefährtin, die schon der Jüngling gesucht. Eine Frau, kleinbürgerlich bei aller romantisch-überspannten Gefühlsschwelgerei, „die sich eine Celebrität hat geben wollen auf diese Weise." Dem Grauen jener ekelhaften Krankheit zu entgehen, die ihren Körper zerfraß, sucht sie den Tod: rasch, schmerzlos, romantisch. Sie ordnet pedantisch ihren Haushalt — „Dörte soll frisch überziehen" — indessen Kleist den Triumphgesang des Todes anstimmt. Kaum mehr als eine dumme Zufälligkeit ist sie, nach zeitgenössischem Urteil, in dem Schlußakt der Tragödie auf dem Hügel am Kleinen Wannsee.

Am 22. November suchte der Geheime Staatskanzler die immer noch unerledigte Bittschrift Heinrich von Kleists hervor und schrieb lakonisch an den Rand: „Zu den Akten, da der p. v. Kleist nicht mehr lebt."

In der entsetzlichsten Weise erfuhr Ulrike von Kleist den Tod des Bruders. In einem Gasthof hörte sie die Leute von einem Selbstmord erzählen, der überall großes Aufsehen erregt hatte. An einem frühen November-Nachmittag waren ein Herr, ein untersetzter Vierundreißiger, in braunem Rock und Schlappstiefeln, und eine Dame im blauen Mantel und zerknittertem Spitzenhut, in einem Mietfuhrwerk aus Berlin gekommen und im Neuen Krug von Stimmings am Wannsee abgestiegen. Die ganze Nacht hindurch sah der Knecht Kerzenschimmer in den Zimmern der beiden. Sehr früh am Morgen hatte die Dame nach der Dienstmagd geklingelt, die, verschlafen, Kaffee für die beiden besorgte und der Dame beim Schnüren behilflich war. Gegen Mittag schickten sie einen Boten mit Briefen nach Berlin. Dann bestellten sie ihren Kaffee nach einem Hügel, an der Machnower Heide, ganz nahe dem Kleinen Wannsee. Die alte Tagelöhnersfrau, die das Geschirr vom Krug herbeischleppte, sah die beiden tanzen und Steine ins Wasser schleudern. Als sie zurückgeschickt wurde, um eine Tasse auszuspülen, hörte sie, als sie die Chaussee erreicht hatte, einen Schuß und, nach ein paar Schritten, einen zweiten.

Auf dem Hügel, zwischen Wacholdersträuchern, fand man die Fremden tot. Die Dame lag in einer kleinen Bodensenke; unter der linken Brust war ihr Mieder von dem Einschuß versengt. Der Herr kniete neben ihr; den Kopf mit dem wirren, braunen Haar an ihrer Schläfe, die Pistole in der erstarrenden Hand. Aus seinem Munde quoll das Blut über seine Weste.

Tags darauf kam die Polizeikommission, und am Abend wurden sie, nach der Obduktion durch den Kreisphysikus, an dem Tatort begraben. Die Dame und ihr Gefährte, der gewesene Leutnant Heinrich von Kleist. Walter Schwerdtfeger.

Schriftleitung: Kurt Uthoff.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf.

Von Weser bis Rhein

Todesurteil rechtskräftig

Die Revision des Gattenmörders Kulicke verworfen.

Bochum. Das Reichsgericht verwarf die von dem Angeklagten Erhard Kulicke aus Wanne-Eickel gegen das Urteil des Schwurgerichts Bochum vom 19. September d. J. eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Beschwerdeführer wegen Mordes rechtskräftig zum Tode verurteilt unter Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Der 25jährige Angeklagte hatte sich nach kurzer Ehe auf bestialische Weise seiner schwangeren Frau entledigt, um seine 21 Jahre alte Geliebte heiraten zu können. Er erwürgte am 26. Juli seine Frau im Bett und schnitt ihr mit einem Rastermesser die Kehle durch. Dann zerstückelte Kulicke mit Säge und Beil die Leiche und warf die in Pakete verpackten Leichenteile in den bei Wetter gelegenen Harkortsee.

Ein Reichsgrubenwehr-Ehrenzeichen

Dortmund. Durch Anordnung des Reichswirtschaftsministers ist zur Auszeichnung für Verdienste um das Grubenwehrwesen ein Reichsgrubenwehr-Ehrenzeichen geschaffen worden. Es kann verliehen werden Mitgliedern der Grubenwehr, die wenigstens fünfzehn Jahre in einer Grubenwehr in vorwurfsfreier Weise Dienst getan haben, Mitgliedern mit kürzerer Dienstzeit, wenn sie wegen eines Unfalls im Dienst aus der Wehr ausscheiden müssen, ferner Mitgliedern, die sich im Grubenwehrdienst unter Einsatz ihres Lebens besonders ausgezeichnet haben, und schließlich Personen, die sich um die Organisation oder den Aufbau des Grubenwehrwesens besonders verdient gemacht haben oder die sich bei Rettungswerken unter Einsatz ihres Lebens besonders ausgezeichnet haben. Die Medaille hat einen Rand mit Blattverzierung und trägt die Inschrift: „Für Verdienste um das Grubenwehrwesen". Im Mittelfeld ist das Hoheitszeichen mit gekreuztem Schlägel und Eisen dargestellt. Das Ehrenzeichen wird vom Reichswirtschaftsminister verliehen. An die Inhaber des Preußischen Grubenwehr-Erinnerungszeichens wird das neue Ehrenzeichen nicht mehr verliehen..

Kreis Minden

Die Kupplungsstange brach

Autofahrer tödlich verletzt.

gt Rammen (Kreis Minden). Gestern morgen ereignete sich im Rammer Walde ein furchtbarer Unglücksfall. Vom Lastzug einer Firma aus Uffeln bei Blotho brach eine Kupplungsstange ab. Durch den gewaltigen Stoß bohrte sich die Stange in die Erde ein. Der Beifahrer Wullbrandt, ein Vater von vier Kindern, stürzte vom Anhänger ab und wurde von der Stange aufgespießt. Der sofort gerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen. Der furchtbare Unglücksfall ist noch um so tragischer, weil es die erste Fahrt war, die Wullbrandt mitmachte.

Frauentagung.

gt. Bad Oeynhausen. Die Ortsabteilungsleiterinnen der Kreisbauernschaften Minden und Herford hatten sich zu einer Arbeitsbesprechung im Hotel „Viktoria" in Bad Oeynhausen versammelt. Nach Einführungsansprachen des Kreisbauernführers Witthaus aus Minden und der Kreisabteilungsleiterin Frau Jungcurt-Ovenstädt sprachen als Vertreterinnen der Landesbauernschaft in Münster für die Abteilungen „Hauswirtschaft" und „Kultur und Mensch" Frl. Schurbohm und Frl. Oertgen. In grundlegenden Ausführungen nahmen sie in ihren Vorträgen zu allen Aufgaben Stellung, die die Frau in der Haus- und Volkswirtschaft als Treuhänder der Arbeit ganz besonders im Rahmen des vom Führer gestellten Vierjahresplanes angehen.

Kreis Lübbecke

Bürgermeistertagung

×Ø Lübbecke. Nachdem vor einigen Wochen die Amtsbürgermeister des Regierungsbezirks Minden in unserm Städtchen eine Beratung abgehalten hatten, traten am Dienstag die Bürgermeister der kreisangehörigen Städte des Regierungsbezirks Minden zu einer Tagung hierselbst zusammen. Etwa 25 Teilnehmer unter Leitung des Bürgermeisters Bauer (Gütersloh) versammelten sich im hiesigen Kreishaus zur Besprechung über weitere Arbeiten und zum Austausch gesammelter Erfahrungen. Im Auftrag des Landrats v. Borries begrüßte Kreisausschußoberinspektor Seefloth die Herren. Landeshauptmann Kolbow aus Münster und Regierungsbaumeister Grünberg aus Minden hielten Vorträge über wichtige Fragen der Kommunalpolitik. An der Tagung nahmen auch der Leiter der Provinzialdienststelle des Deutschen Gemeindetages Dr. Sachse und Dr. Feldscher teil.

Am Nachmittag besichtigten unter Führung des hiesigen Bürgermeisters Meiring die Bürgermeister die Zentralwasserleitung der Stadt und das Rathaus.

Land Lippe

Schulleiter Meier gestorben

Das Opfer der Heidenoldendorfer Bluttat.

)(Detmold. Wie wir erfahren, ist Schulleiter Meier, der am 20. Oktober von einem jugendlichen Räuber im Schulgebäude überfallen worden war, nunmehr seinen schweren Kopfverletzungen, die er durch Beilhiebe erlitten hatte, erlegen. Schulleiter Meier stand im 62. Lebensjahr.

Der eigne Herd

in Minden-Ravensberg



Das Bild zeigt die Reste einer nach vorn offenen Herdstätte in einem Ravensberger Bauernhause, und zwar die Umfassungsmauern mit dem Rauchfang. Es ruft Erinnerungen an die früheren offenen Feuerstätten in unseren Bauernhäusern wach.

(Foto Budde)

Die ganz oder zum Teil offene Feuerstätte war an dem oberen Ende der Deele des Bauernhauses, auf der querführenden Wohndeele — Flett oder auch hier bei uns Jutlucht genannt — angelegt. Der Herd befand sich dort, wo eine gedachte Mittellinie der Längsdeele über die Querdeele hinweg auf die Wohnräume stößt. War die Hausfrau am Herd beschäftigt, konnte sie mithin gleichzeitig alles übersehen. Ohne ihre Arbeiten beim Herrichten der Speisen unterbrechen oder vom Spinnen aufstehen zu müssen, konnte sie die große Deelentür — Ruin-Duier — und die beiden Türen rechts und links des Fletts — Suit-Duiern — im Blick behalten. Sie überschaute ihre Kinder und das Gesinde, die Pferde und Kühe, konnte Kammern, Keller und Boden hüten. Gleich hinter dem Herd befanden sich die Schlafstätten, deren Bettnischen sich nach dem Herde zu öffneten. Lag die Hausmutter im Kindbett, so konnte sie von ihrem Lager aus die Arbeiten im Haus und am Herd überwachen oder sogar an ihnen mithelfen. Bevor der Schornstein auf dem Lande eingeführt wurde, mußte der Rauch durch die offene Deelentür oder durch die Ulenflucht im Giebel entweichen. Ueber der Feuerstätte befand sich der Speckwiem.

In mancherlei Sprichwörtern oder in sonstigen volkstümlichen Aussprüchen finden wir noch heute die hohe Bedeutung des Herdes vielfach betont, wie z. B.: Gilt's dem Herd, so zuckt das Schwert; Eigener Herd ist Goldes wert; Ein eigener Herd, ein braves Weib sind Gold und Perlen wert; Seinen Herd gründen, ihn verteidigen; Er hat weder Feuer noch Herd; Für Herd und Altar kämpfen. Im Ravensberger Land sagt man, wenn ein Mädchen in die Nachbarschaft geheiratet hat: Dat es nich wuit van'e Heierdstui kuarmen (das Mädchen ist nicht weit von der Herdstätte gekommen); oder: Ick was nich wuit van'e Heierdstui, os mui dat überkamm (ich war nicht weit von der Herdstätte, als mich das überkam) usw.

Ist schon hierin der hohe Wert des eigenen Herdes gepriesen, beziehungsweise als Mittelpunkt des Lebens zum Ausdruck gebracht, so wurde ihm im klassischen Mittelalter noch höhere Bedeutung zugemessen. Hier bedeutete er Altar, Tisch und Herd. Man lagerte sich um den Herd, wenn man die Speise verzehrte. Der Herd bildete den Mittelpunkt der Wohnräume, er war heilig. Auf ihn unterhielten Inder und Perser ihren Göttern immerwährendes Feuer. Zu dem Herd flüchteten die Familienmitglieder in Stunden der Not. Der Hausvater, als Priester und König in seinem Besitztum, war, wenn die Diener der Obrigkeit ihn verfolgten, am Herd unantastbar. Der Bedrängte beschwor beim Herde den Herrn des Hauses um Schutz und Gnade, und dieser verpflichtete sich, sein Versprechen zu halten.

Aber auch bei den Germanen stand die Küche im Range eines Tempels und die Hausfrau in dem der opfernden Priesterin. Auf dem Herd hatten die Bildnisse der Götter ihren Platz. Den höheren Elementargeistern Donar und seinem Weibe Sif wurden auf dem Herd Speiseopfer gebracht. Und heute noch ist im Landvolk die Erinnerung wach geblieben, noch heute geschieht das Füttern der Elemente, indem man Speise und Trank ins Feuer wirft. — Heiratslustige Mädchen losen am Ofen — die älteste germanische Benennung für den Herd selbst — am Andreastage und erfragen ihr Schicksal. Bei Pfänderspielen müssen noch heute oft Mädchen den Ofen um einen guten Mann anbeten. Das Knien und Beten vor dem Ofen ist in Schweden nichts Ungewöhnliches.

Die dem eigenen Herd beigemessene hohe Bedeutung vervollständigen in reichem Maße, mehr noch als hier angedeutet, Sage und Märchen.

Reinhold Budde, Enger.

Besinnliche Stunde

bei den Waldgräbern von Halle

Trostlos tropfen die Tränen des Himmels auf die spätherbstliche Erde. Der Herbstwind braust durch die kahlen, frierenden Aeste und singt der schlafengehenden Natur ein rauschendes Schlummerlied. Der Tag der Toten naht. Da ist es an der Zeit, einmal Einkehr zu halten und stille Wege zu gehen zu den Friedhöfen. Wir aber wollen diesmal die Grabstätten am Waldrande von Halle aufsuchen, um an ihren einsamen Stätten Einkehr zu halten. Wie ein schwerer Teppich voller Feuchtigkeit bedeckt das Laub den Weg, der fast unmerklich in den Wald übergeht.

Und mitten unter den Bäumen, die wie die Pfeiler gotischer Dome hochragen in die Unendlichkeit des grau verhangenen Himmels liegen verstreut die Grabstätten, allein, als wollten sie die Einsamkeit des Todes noch betonen und vertiefen. Da sind zunächst die vielen Gräber, die der Volksmund irrtümlich mit dem Sammelbegriff „Vogelsangs Begräbnisse" bezeichnet. Folgende alte Familien mögen erwähnt werden, die hier ruhen: Brune, Buddeberg, Dröge, Heidsiek, Klostermann, Potthoff, Schultz, Vogelsang und Kottenkamp-Wilmans.

Die kleine Kapelle ist dem Verfall nahe und die Spruchtafeln, die innen angebracht waren, sind im Laufe der Zeit der Zerstörungswut anheimgefallen.

Eine flach in die Erde eingelassene Sandsteinplatte dürfte wohl das älteste Grab bedecken. Mühselig ist noch zu entziffern:

„— — — Margret Anna — — — geb. 1679 . . ."

Die Hauptbestattungszeit liegt jedoch zwischen 1810 und 1870. Die eindruckvollste Grabstätte ist das Vogelsangsche Erbbegräbnis von 1868. Ein fast lebensgroßer Engel auf hohem Sockel schaut segnend auf das große Totengewölbe des dichten Hains. U. a. ist hier Stabsarzt Dr. Vogelsang beigesetzt, der im Jahre 1870 seinen Tod bei Metz fand. Das schlichte, eichene Feldkreuz folgte ihm aus Feindesland in die Heimat; nun ist es leider schon seit einigen Jahren vom Grabe verschwunden. In der Inflationszeit wurde die Ruhe dieser Toten zum Teil gewaltsam gestört, weil man in den Särgen Wertgegenstände vermutete. Unterhalb der „Kaffeemühle" befinden sich noch einige Grabstätten, und zwar zunächst die Gräber der Familie Schaeffer-Schmülling. Einige Nachkommen dürften noch in Bielefeld leben. Die erste Bestattung — ein 22jähriges Mädchen —.

Der letzte Stein weist das Jahr 1918 aus. Einige Schritte weiter, im düstern Gehölz, liest man: Friederike Luise Delius verw. Hagedorn (1777—1854). Drei dazugehörige Gräber sind ohne Bezeichnung. Der Stein, sowie die Einfriedigung zeigen wiederholt das Symbol der Flamme. Den Schluß bildet als letzte und jüngste Waldgrabstätte das Erdbegräbnis der Familie Kisker. Einsam, inmitten einer Bergwiese gelegen, umgeben von hohen Tannen und Buchen. Einige der genannten Familien sind schon ausgestorben oder verzogen und der schöne Wilmans-Hof in der Stadt mußte einem Neubau weichen. —

Eine Bank ladet zur Rast ein. Die Nähe der Toten, besonders wenn man noch einige von ihnen gekannt hat, stimmt nachdenklich und besinnlich. Es ist gut, daß es Stunden gibt, in denen sich Gedankenfäden spinnen zwischen Leben und Tod. Die Dämmerung fällt allmählich ein und im nahen Städtchen flammen hier und da die ersten Lichter auf. Sind wir nicht alle den Lichtern gleich? Und niemand kann uns sagen, ob die Lebensstürme unser Flämmchen vorzeitig auslöschen, oder ob es geruhsam zu Ende brennt . . . .

Das sind die Augenblicke, wo wir fühlen: einmal haben Reichtum, Freude und Schimmer des Lebens, Erfolg und Mißgeschick keinen Wert mehr. Alles wird nichtig und das Leben einem kurzen Schauspiel gleich.

Doch das Schönste und Beste bleibt und vergeht nicht, wie stolz und wahr ein alter Grabstein von 1824 kündet:

„— — —, doch deine Taten und deine Werke werden dich überdauern."



Kreis Herford

34 Jahre Geflügelzuchtverein „Wittekind".

Ø Herford. Der Geflügelzuchtverein „Wittekind" Herford blickt in diesem Herbst auf sein 34jähriges Bestehen zurück. Die alljährliche Herbstschau fand wie üblich am Bußtage statt und wies einen recht guten Besuch auf. Die Fülle des Tiermaterials, es waren insgesamt etwa 175 Stück Geflügel ausgestellt, boten ein buntes Bild der verschiedensten Rassen und Farbenschläge, wie Wyandotten, Reichshühner, Orpington, Welsumer, Italiener, Leghorn und nicht zu vergessen die Zwerghühner, die von Jahr zu Jahr mehr und mehr auf den Plan treten. Die Herren Möhlmann (Sundern) und Frisse (Milse) hatten das Richteramt übernommen. Der Reichsfachschaftsehrenpreis fiel auf eine rote Reichshuhnhenne des Züchters Freese (Herford). Vergeben wurden ferner 19 Zuschlagspreise, 16 Sehr-Gut 1 Preise, 14 Sehr-Gut 2 Preise, 10 Sehr-Gut 3 Preise und 45 Sehr-Gut Preise. Auch die Taubenabteilung des Vereins hatte die Ausstellung mit einer größeren Anzahl Schönheitsbrieftauben beschickt. Diese konnten ebenfalls zum Teil mit Preisen bedacht werden. Die gut aufgezogene Verlosung erfreute sich eines regen Zuspruches. Trotz der ungünstigen Witterung am Dienstag und am Bußtag, war der Besuch zufriedenstellend, ein Beweis, daß man der heimischen Kleintierzucht mehr denn je Beachtung schenkt.

Kör-Termine.

(♂) Spenge. Die Termine für die Aukörung von Ziegenböcken, Bullen und Ebern sind: Freitag, 27. November, um 15.15 Uhr, in Spenge am Bahnhof und gleichen Tage um 16 Uhr in Bardüttingdorf bei Mohrmann auf dem Timpen.

Vom eigenen Wagen überfahren.

♂ Spenge. Auf der Kreisstraße im Ortsteil Klein-Aschen fiel ein Pferd, das einen Wagen zog, plötzlich in Galopp. Der Fuhrmann, der neben dem Wagen herging, kam bei dem Versuch, das Pferd zu halten, zu Fall. Dabei gingen ihm die Räder über die Brust. Die Verletzungen erwiesen sich als schwer, so daß die Ueberführung in das Kreis- und Stadtkrankenhaus in Herford erforderlich war.

Kieslastzug verunglückte

Falkendiek. Als ein Kieslastzug in hohem Tempo die große Steigung oberhalb der Heldschen Mühle hinabfuhr, mußte er ein im Tal haltendes anderes Fahrzeug überholen. Hierbei geriet der Lastzug zu weit nach links und kam ins Rutschen. Infolge des großen Gewichts wurde der Erdboden an der Seite bis zu einer Tiefe von 60 Zentimeter aufgewühlt. Lastwagen und Anhänger gerieten an die Brüstung, legten einen Apfelbaum um und mähten zehn Grenzsteine mit dem Gestänge ab. Es ist wie ein Wunder, daß der Wagen durch die Brüstung soviel Halt erhielt, daß er nicht weiter abrutschte und die mehrere Meter hohe Brücke hinab in den Bach stürzte. So entstand nur Sachschaden. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, das Fahrzeug wieder auf die Straße zu bekommen.

Sunderns Geflügelzüchter stellten aus

Ø Sundern. Der Geflügelzuchtverein „Edle Rasse", Sundern, stellte am Dienstag und Bußtag im großen Saale bei Mester aus. Hier waren lediglich Hühner ausgestellt und zwar 105 an der Zahl. Unter den verschiedensten Rassen und Farbenschlägen fand man wie im Vorjahre wieder viele Zwergrassen. Preisrichter Stohlmann (Löhne) vergab den Reichsfachschaftsehrenpreis auf eine Weißgold-Zwergwyandottenhenne des Züchters Möhlmann (Sundern). Außerdem gab es 14 Zuschlagspreise und 54 Sehr-Gut-Preise. Der Preisrichter sprach sich anerkennend über das vorhandene Tiermaterial aus und betonte, daß auch in Sundern die Geflügelzucht von Jahr zu Jahr voranschreite.

Kind überfahren.

! Blotho. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Langen Straße am Reichsbahnhof. Ein fünfjähriges Kind wurde beim Ueberqueren der Straße von einem Personenkraftwagen erfaßt und überfahren. Mit schweren inneren Verletzungen mußte es in die Klinik eingeliefert werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Beruf und Familie

♂ Bardüttingdorf. Frau Ilsabein Walkenhorst in Bardüttingdorf vollendet am heutigen Freitag in verhältnismäßig körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag.

×× Kleekamp. Den Eheleuten Landwirt Hermann Stöhner und Frau Henriette, geborene Hanheide, ist es vergönnt, heute bei noch körperlicher und geistiger Frische die goldene Hochzeit zu feiern. Sie sind beide 72 Jahre alt. Nachdem die Jubilare viele Jahre in Westbarthausen im Kotten des Bauern Westmeyer gewohnt hatten, verzogen sie vor ein paar Jahren nach Kleekamp, wo sie bei ihrem Sohne ihren Lebensabend verbringen.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst. Stationsort Bielefeld-Stieghorst
Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267,6 m über N. N. H. Geogr. Lage i. Bielefeld: Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' O

Heute 20. 11. 1936.

Sonnenaufgang: 7.56 Sonnenuntergang: 16.27 Wahrer Mittag: 12.17 Sonnenhöhe um 12.16: 18 Grad 53 Minuten
Mondaufgang: 12.29 Monduntergang 22.17 Mondlauf: Neumond Mond im Zeichen: Wassermann

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Baro eterstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
750,6 m/m	Tdz. steigend 761,6 m/m	—0,8	—2,0	—4,1	86%	3/8 bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std.	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
O	3	0,0 ltr. pro □ meter	0,0	+6,7	+0,4	Mond in Quadratur zu Uranus